

Opus

Xf. 77.

~~346~~

896



Medi

Q



Die längst gewünschte
C u r,
des so fürchterlichen, und von vielen vor
unheilbar geachteten

Scharbocks,

durch wenige, doch gewisse, sichere, und gar nicht
kostbare Mittel,

bestehend

in einem angenehmen Pulver, etlichen Kräu-
tern, und einer Sorte Tropfen,

welche aus dem so edlen Weinstein entspringen, die alle
genannt werden, mit samt derselben Gebrauch, damit ein jeder
dieser Patienten sich selber, auch andern im Nothfall, zum Lobe Got-
tes, helfen könne. Es werden gleich anfangs die Meynungen ver-
schiedener Herren Doctorum angeführt, wovon doch eigentlich diese
gar böse, auch oft mit noch andern Zufällen verknüpftte Krankheit
entstehe. Die Recepta zum Theil, nebst ihrer Methode zu helfen,
beygefüget, mit noch einer Zugabe, welche 1) von den vornehmsten
Land- und Schiffs Krankheiten, und ihrer baldigen Hülfe handelt;
wie auch 2) von den Ursachen, warum so viele Menschen
vor der Zeit dahin sterben, und 3) wodurch solches
verhütet werden könne; dem ist beygefüget

eine kleine Schiffs-Apothecke, oder Labe-Dose,

alles ist mit großem Bedacht,
jedoch in möglichster Kürze, zum allgemeinen Nutzen,
an das Licht gestellet

von

Christiano Ernesto Endtero,

sen. der wahren Chymie, wie auch der innerlichen und äußerlichen
reinen Heilkunst Erforschender.

Hamburg, 1764.

Ben Hertels sel. Frau Wittwe, und Gleditsch
in Commission.

Die künigliche geistliche

II

und von dem küniglichen Hofe

geordnet

die künigliche Hofbibliothek

in dem küniglichen Hofe

zu befinden

und die künigliche Hofbibliothek

zu erhalten

und die künigliche Hofbibliothek

zu erhalten

und die künigliche Hofbibliothek

zu erhalten



Vorrede.

Lieber Leser!



Als ich vor etwa 3 Jahren mein Büchlein vom 100jährigen Alter herausgab, so meinte ich, es sollte das letzte von 8ten seyn, zumal da mein Alter, nach so vieler Arbeit, und Strapazen, mir die Ruhe anwies; allein, da die wahre innerliche und äusserliche Heilkunst von vielen Aerzten und Chirurgen immer weitläufiger und verkehrter gemacht wird, und, um der Sünde willen derer, die da brauchen, in Fallen ist, und deshalb nur wenig, von schweren Zufällen, curiret werden, wie die tägliche Erfahrung lehret, so habe ich

U 2

noch

noch eins und das andere, welches nöthig thut, ehe ich sterbe, bey der Arzeney schule erinnern wollen. Es kommt nun darauf an, ob die Herren, welche darüber zu sagen haben, wie auch diejenigen, welche in derselben arbeiten, es annehmen wollen oder nicht. In beyden Fällen werde ich ganz geruhig und damit zufrieden seyn, daß ich Gottes Willen erfüllet habe, der da saget: daß man sein Fund nicht vergraben soll.

Eine noch schwere Krankheit hat mir bishero noch am Herzen gelegen, nämlich der Schaarbock, welcher von vielen Männern, die sich recht klug dünken lassen, und worunter auch Aerzte zu zählen, vor unheilbar gehalten, folglich solche Patienten liegen und verschmachten lassen. Weil aber diese Meynung wider die Erfahrung läuft, und nicht gegründet ist, so muß ich Gewissenshalber, und damit die Ignoranz nicht noch mehr einreisse, darwider schreiben.

Ich habe unterschiedlichemal den höchsten Grad des Schaarbocks curiret, wovon ich 2 gar merkliche Exempel in meinen andern Büchern angeführet, und noch kürzlich bey
einer

einer 73jährigen Frau, die noch lebet, eine Probe abgelegt. Die große Anzahl solcher Patienten, welche nur den ersten und andern Grad des Schaarbocks gehabt haben, mag ich nicht nennen, es möchte mir sonst, als eine Prahlerey, ausgelegt werden, genug, daß sie bald curiret worden sind, jedoch, so machet derjenige, wobey viel Hitze ist, die meisten Handel.

Meine vorhin entdeckte Mittel werden in fremden Landen mit dem größten Nutzen gebraucht, nur hier an der Nieder-Elbe haben sich einige Nasutuli unterstanden, mich und meine Werke zu tabeln, da sie doch von medicinischen Facultäten authorisiret und approbiret sind. In unsern Apotheken müssen gar zu viel Medicamenta parat gehalten werden, wovon kaum der 10te Theil nöthig wäre. Meine Anzahl ist nicht groß, und mag etwa auf ein Duzend hinauslaufen, jedoch das Kräuterreich nicht mitgerechnet.

Gute Mittel müssen nicht angreifen, und doch hülfreich seyn, wer nun in gutem Vertrauen zu Gott und den Arzt solche hin- nimmt, und die Cur aushält, bey Ruhe und

Friede, der wird nicht ohne Hülfe liegen bleiben. Da dieses aber in der heutigen zum Theil gar listigen, betrüglischen, undankbaren, veränderlichen und verkehrten Welt nicht geschiehet, und die Cur recht abgewartet wird, so ist der gute Arzt satksam entschuldiget, wenn es mißlich gehet.

Eine jede Krankheit hat seine Zeit, in welcher sie curiret wird, wer nun eilen will, zumal in tief eingewurzelten Krankheiten, der übertreibet die Natur, und richtet nichts Gutes aus, macht übel ärger, und muß der Kranke fort, nämlich ins Reich der Todten, wenn er auch eine Pferde-Natur hätte. Um dieses nun auszuwirken, so laufen die, welche den Kranken gerne loß seyn wollen, von einem Quacksalber zum andern, auch wol zu alten Weibern, Hexenmeisters &c. die dann quid pro quo geben, sich theuer bezahlen lassen, und sich wenig darum bekümmern, ob der Kranke lebet oder stirbet. Manchmal wird noch ganz zuletzt, bloß zum Schein, ein guter Doctor geholet, um nur sagen zu können: wir haben alles gebraucht, auch noch den und den Doctor, damit mey-

nen

nen sie, es sey alles gut, aber der Allsehende giebt solchen Leuten den verdienten Lohn, manchmal früh, manchmal spät, doch gewiß. Denn, alle gebrauchte List und Intriguen kommen bey dem obersten Gerichte an den Tag, und die Strafen folgen denen Uebelthätern auf dem Fuße nach, sie kommen alle unter den Fluch; dieses erinnere ich nur deswegen, daß, wann solche Art Leute krank werden, so kann der Arzt nur selten was ausrichten, und dieses habe ich doch gar zu oft gesehen, mit dem Maaß, das sie vorhin brauchten, wird ihnen nun wieder gemessen, ja, die Strafen gehen fort bis auf Kindeskind, so daß man auch hieran die Gerichte Gottes erkennen kann. Gar oft wird aus Dummheit oder Liederlichkeit dieser oder jener Kranke, sonderlich auch Kinder, versehen, und da die Pflege sowol bey Jungen als Alten größtentheils unrecht ist, so ist es nicht möglich, daß die Menschen gesund seyn und leben können, werden also Mörder an ihrem eigenen Leibe, welcher ihnen nicht einmal zugehdret, sondern Gott, der solchen gegeben hat, und zwar zu dem Ende, daß man

gut damit umgehen, und denselben gehdrig pflegen, auch bey Kranken Tagen ihn wohl versorgen soll, denn Gottes Wille ist, daß der Mensch lange leben soll; wann es nun nicht geschiehet, so ist ein Versehen oder Fehler vorgegangen, und die Verantwortung kommt auf den, oder diejenigen, welche Schuld daran haben.

Da nun die Eingeweide bey denen meisten Menschen durch üble Lebensart schon verdorben und verkrickelt sind, so kann ein Medicus, bey so gestalten Sachen, nicht viel ausrichten; denn da er keine neue einsetzen kann, so ist guter Rath theuer. Drum thut man wohl, wenn man die alten sorgfältig erhalte oder schone, damit bey Kranken Tagen die guten Arzeneyen haften können.

Wir haben aniso die Freß- und Saufswelt, wann es Gott und seine Statthalter, ich meyne die Könige und Fürsten, nicht ändern, so werden Sie in in kurzen viele solche Unterthanen in denen meisten Ständen haben, mit welchen nicht viel auszurichten ist, denn der Leib und die Seele sind gleichsam in der Presse, also fehlet es an Muth oder Willen, dasjenige

jenige auszurichten, was einem jeden obliegt. Der größte Theil der Menschen lieget also im Argen, und ihre Leiber, samt der Natur, sind schon frühzeitig verdorben, wie könnten sie also das Gute befördern? Hiervon hat kürzlich ein vornehmer Theologus ein Büchlein herausgegeben, in welchem das Elend der Menschen deutlich genug beschrieben ist, und dieweil ich bishero fast keinen Graukopf mehr gesehen, so führte mich der dreyeinige Gott auf die Gedanken, eben genanntes Büchlein vom 100 jährigen Alter herauszugeben, der Hoffnung lebende, daß es wenigstens bey einigen Nutzen schaffen werde. Mit gegenwärtigem Tractätlein hat es gleiche Bewandniß, wie auch mit meinen andern Büchern; wer kann den Trieb Gottes wehren?

Denjenigen zu gefallen, welche ein Verlangen tragen, echte und rechte Mittel kennen zu lernen, wie auch meine Bücher, so will ich solche specificiren:

1) Habe ich folgendes Büchlein herausgegeben: Christian Ernst Endters, Medicinæ Practici, ausführlicher Bericht von

den schmerzhaften Glieder-Krankheiten, als nämlich: Gicht, Podagra, Chyragra, Gonagra, Malo Ischatico, und was dem anhängig. In demselben werden angeführt 1) die unterschiedlichen Ursachen und Meynungen, wovon solche schwere Zufälle entstehen; 2) die falschen und unrechten, sowohl innerliche als äusserliche Mittel, um sich davor zu hüten, damit der so edle Leib des Menschen hinfort nicht mehr verdorben werde; 3) wie und wodurch diese von einander herstammende Krankheiten glücklich, und zwar auf eine gewisse, gelinde, sichere, beständige Art und Weise, naturmäßig, zu curiren sind. Mit noch einer Zugabe, von den Ursachen eines kurzen oder langen Leben der Menschen, und daß alle Krankheiten anfangs mit leichter Mühe, ohne oder wenige Kosten zu curiren sind. Durch viele und wahrhafte Zeugnisse erwiesen, Gott zu Ehren, wie auch dem nothleidenden Nächsten zum Besten an das Licht gestellet, und auf Kosten des Autoris zum Druck befördert. Hamburg, gedruckt von Johann Anthon Hiltebrandt. 1741.

2) Kur-

2) Kurzer Begriff von der uralten und allerneuesten innerlichen und äusserlichen wahren Heilkunst, vermöge derselben alle, dem menschlichen Leibe zustößende Krankheiten, mit leichter Mühe curiret werden können, dem sind beygefüget echte und rechte Mittel, nebst glaubwürdigen Zeugnissen, wie auch eine Zugabe von falschen Getränken, welche vor der Zeit zu Grabe führen, an das Licht gestellet von Christian Ernst Endtern, *Medicinae Practico*. Hamburg, in der Hertelschen Buchhandlung im Dom. 1753.

3) Das große Elend und Verderben unter den Christen, durch Bier, Wein und Brandtwein, wann solche Getränke nicht recht bereitet und genossen werden, Gott zu Ehren, wie auch größerm Unglück unter den Menschen vorzubauen, nicht minder eine gute Ordnung und Verbesserung dieser Getränke anzuweisen, wohlmeinend an das Licht gestellet von Cyriaco Erico Erdmanno, der Arzneyen Beflissenen. Frankfurt, gedruckt im Jahre 1751.

4) Sammlungen von verborgenen und offenen Krebs, *noli me tangere*, Wolf,
Fi-

Fisteln, und um sich fressenden Schäden, wie selbige bishero von berühmten Medicis und Chirurgis erkannt, tractiret, und theils ohne, theils durch den Schnitt, glücklich oder auch wol gar nicht curiret worden, diesen folget eine ganz neue Methode, wie solche gefährliche Schäden hinfort naturmäßig, und zwar ohne Gewalt, zu heilen sind; mit nöthigen und hinlänglichen Recepten, auch vielen Anmerkungen versehen. Woraus dann sonderlich die wahren Ursachen aller fressenden Wunden, und deren Widergift zu erkennen ist. Denen Herren Doctoribus und Chirurgis, zur Untersuchung und beliebigen Praxi übergeben, welchen noch beygefüget ist, ein kleiner Anhang von den Ursachen eines kurzen Lebens der Menschen, und wie hingegen die so edle Gesundheit bis ins graue Alter zu erhalten sey, alles treuherzig entworfen von C. E. Endtern, Medicinæ Practico, auf Kosten des Autoris. Hamburg, gedruckt bey Phil. Ludew. Stromer. 1745.

5) Die hellerscheinende Prille vor diejenigen, welche solche bey gesunden und franken

La-

Sagen nöthig haben, sonderlich durch dieselbe die wahren Aerzte, ihre Nothwendigkeit und hohe Würde zu erkennen, wie auch der Pfuschers und Quacksalbers ihre bösen Werke, wodurch die respective Könige und Fürsten einen unerseßlichen Schaden leiden, und ihre getreuen Unterthanen um die Gesundheit und ihr Geld kommen, folglich vor der von Gott bestimmten Zeit zu Grabe gebracht werden, aus herzlichem Mitleid und zur Erhaltung der alleredelsten Geschöpfe Gottes präsentiret von C. E. Endtern, Sen. der wahren innerlichen und äußerlichen Heilkunst Beflissenen. Hamburg, in der Hertelischen Handlung. 1756.

6) Gründliche Widerlegung, daß des Herrn Raths und Doctoris Wilhoulds schwarzes Purgierpulver, nach seinem Vorgeben, unmöglich eine Universal-Arzney, oder ein allgemeines Hülfsmittel wider alle Krankheiten seyn könne. Nebst einer Zugabe von der falschen Doctorey und einigen guten Medicamenten, welche noch nicht in den Apotheken zu haben sind, worunter sich auch ein herrliches Pflaster befindet, vor die Chirurgos

gös im Felde, auf Schiffen, ja in allen Häusern, in den meisten Fällen, mit dem allergrößten Nutzen zu gebrauchen. Diefen folget zu guter Letzt noch eine Warnung vor falsche Getränke, welche das Leben verkürzen, wohlmeinend an das Licht gestellet von C. E. Endtern, Sen. Medicinæ Practico. Frankfurt 1757.

7) Die hohe Würde wahrer Aerzte, deren Kunst eine der alleredelsten, wichtigsten, nöthigsten und einträglichsten vor Könige und Fürsten ist, welche auch von ihren hohen Vorfahren so hoch geliebet worden, daß sie, zum Theil sich selbst, nebst ihren Gemahlinnen, getreuen Rätthen, Amtleuten, Bürgermeistern, Rathsherren, wie auch Priestern, darinn geübet, und die gemachten Medicamenta unter die Dürftigen austheilen lassen, alles zum Lobe Gottes, wie auch zur Vermehrung und Erhaltung der alleredelsten Geschöpfe, beschrieben von C. E. Endtero, Sen. der uralten und allerneuesten rechten Heilkunst Erhaltenden. Die Zugabe handelt 1) von Verbesserung einiger Medicamente. 2) von Urin- und Universal-Marven.

ven.

ven. 3) von falschen Getränken, welche die Menschen zu frühzeitig tödren. 4) von Zufällen, die vor unheilbar geachtet werden, und doch nicht sind. 5) von der so nöthigen Gemüthsruhe, und rechten Pflege bey Kranken. 6) von der Undankbarkeit und schlechten Bezahlung an die Medicos. Frankfurt und Leipzig, im Jahr 1760.

7) Das hundertjährige Alter, welche etliche Männer und Frauens, die noch am Leben sind, glücklich überstanden. Es wird zugleich Rath und That gegeben, wie man bey ordentlicher Lebensart Gemüthsruhe und mäßiger Arbeit, nach dem Exempel unsrer Väter, auch sehr alt werden, und Kindes-Kindes-Kinder erleben könne, und zwar nach dem Willen des Allerhöchsten, der alles bis auf seine bestimmte Zeit erhält. Gott zu Ehren, Königen und Fürsten, nebst ihren Unterthanen, zum Nutzen und Vergnügen an das Licht gestellt von Chrysostomo Erasmo Ehrlichmann, einem alten Medico. Frankfurt und Leipzig, im Jahr 1761.

Das gegenwärtige, als das neunte, wird also den Beschluß meiner im Druck herausgekomm-

gekommenen Bücher machen, worunter das-
 nige, welches vom Krebse und andern unheil-
 bar geachteten Wunden handelt, 24 Bogen
 hält, und nicht sonder große Kosten und
 Mühe dem Drucke übergeben worden ist,
 alles zum Lobe Gottes und zur Erhaltung
 des alleredelsten Geschlechtes. Wären nun
 noch solche Zeiten, wie vor diesem, so würde
 ohnfehlbar von solchen Herren, welche große
 Einnahme haben, und zum Theil sehr reich
 sind, eine Erkenntlichkeit erfolget seyn, um so
 eher, weil Hohe und Niedrige, Reiche und
 Arme, Gelehrte und Ungelehrte, durch mei-
 ne angezeigte Particulier = Medicamenta
 sind curiret worden, worunter auch sogar
 Doctores Medicinæ können gezählet wer-
 den. Die Hindernisse, und daß es oft die
 unrechten und unverdienten bekommen, wird
 in dem neulich herausgekommenen Büchlein,
 der Herr und der Diener, wie auch, der Herr
 und der Knecht, und dem Tractätlein, der
 ehrliche Mann, gar artig und nachdenklich
 beschrieben. Es sind bishero Sachen vorge-
 gangen, woran Könige und Fürsten eben
 nicht schuld haben, sondern die Zeit (ratio
 status)

Status) und etliche Monopolisten, die viel:
 Millionen zum Ruin des Landes gewonnen,
 hernach das Maul gewischet, und davon ge-
 zogen sind. Ich habe einsmals die Ehre ge-
 habt, bey einem gewissen Herzoge in Sach-
 sen Münz = Inspector zu seyn. Es wurde
 Geld gemünzet, aber nicht anders, als nach
 dem Leipziger Fuß, welches noch roulliret,
 und niemand was darauf zu sagen hat. Ge-
 ringhaltige Münze wird alsofort von freyen
 Staaten abgesetzt, oder devaluiret, ja, es
 setz sich selber ab: denn wer ist wol so dumm,
 daß er sollte Kupfer vor Silber bezahlen.
 Kommt einer da mit hin nach Städten, wo
 Banken, folglich auch Guardeins sind, so
 wird es gleich nachprobiret, und nur bloß
 nach dem Gehalt des Silbers taxiret, näm-
 lich wie viel in jeder Mark befindlich ist. Da
 es nun kein Negotiante anders, als nach
 dieser innerlichen Güte annimmt, so setz er,
 wann er forciret wird, seine Waaren, die
 man für sothanes Geld kaufen will, so und
 so viel höher, also bleibet der Handel nach,
 und das geringhaltige Geld muß nolens,
 volens eingeschmelzet und nach den Münzen
 B geschaf:

geschaffet werden, um neues Geld nach dem alten Leipziger- oder Cinnischen Fuß, welches noch besser ist, wie man sagt, daraus zu münzen. Nun frage ich, wer den Nutzen oder Schaden zuletzt davon hat? Das In fine videbitur cuius Toni. Es sind noch viele Sachen, welche zu der Könige und Fürsten Wohlseyn, wie auch ihrer Unterthanen, Könnten verbessert, und ein ungestörter Handel getrieben werden e. g.

1) Wann alle Potentaten mit einander Abrede nähmen, einerley grob und klein Geld zu schlagen. Dieses würde ein jeder, in allen vier Theilen der Welt, sonderlich in Europa, besonders auch die Banken.

2) Wann Sie einerley Maaß, Gewichte, und Elle einführten, und zwar durch alle Länder, wenigstens Europa, traun! Der Nutzen würde sehr groß seyn, und alle Negotten befördern, anbey allen Betrügereyen vorgebauet werden; doch wo komme ich hin, da ich ein Arzt und kein Kameraliste bin. Mir lieget alleine nur ob, die menschliche Natur in gutem Stande zu erhalten, und wann sie hinfällig ist, wieder aufzurichten.

Um

Um dieses besser zu begreifen und ihre Actiones kennen zu lernen, so lese man folgendes Büchlein: Herrn Dr. Heins Anweisung, wie man sich bey gesunden und kranken Tagen nach der Vorschrift der Natur zu richten habe. Ist in diesem Jahre herausgegeben. Man hat auch andere Auctores, welche hievon handeln. Diejenigen Aerzte, welche so darauf los stürmen mit zu vielen und theils falschen Medicamenten bekommen hier ihre Lektion. Der Auctor will zugleich, daß man die Se- & Excretiones Naturæ fein abwarten und wohl observiren soll. Wann aber die Natur irrig gemacht worden, so müßte man ihr wieder zu rechte helfen e. g. Wann ein Kind oder Erwachsener bey sich zeugenden Pocken, Masern, Friesel und Fleckfieber den Lauf bekäme, so müßte man solchen wieder stopfen, weil sonst das giftige Wesen nicht heraus kommen könnte, folglich zurücke schlage, und insgemein den Tod brächte. Der Lapis Specularis und das Cornu Cerviustum haben mir in diesem Fall große Dienste gethan. Man kann sie bey gar Schwachen mit etwas Caneel-

Sassaparillen- China- Wurzel- und Carbo- benedicten- Pulver meliren, und nach Proportion so lange geben, als der Durchlauf währet, anbey wenig Masses genommen, alle Salzpulver und Spirituosa weggelassen, so arbeitet sich die Natur durch. Die Anatomie und Erkenntniß der Temperamenten sind gute auch nöthige Wissenschaften; allein, ich rathe zugleich an, die Bilance von Kälte und Wärme im menschlichen Leibe zu erhalten, ist das Feuer zu groß, so lösche man es, will es aber nicht erwärmen, so stärke es, womit, das habe ich genug gelehret. Wann ein Haus brennet, so fragen die Löscher nicht, aus was für Holz es gebauet ist, vor welchem eins vor dem andern immer mehr Feuer macht, sondern sie wenden alle Mühe an, um dasselbe zu löschen. Dieses habe ich gleich anfangs nicht umsonst erinnern wollen.

Well



Nöthiger Vorbericht.

Weil ich jederzeit, so lange ich in der Krankenschule durch Gottes Vorsehung gearbeitet habe, mich nach den besten Regeln und Fundamenten, die auf Universtitäten gelehret werden, gerichtet auch zu dem Ende die besten Auctores, die von Krankheiten geschrieben haben, mir angeschaffet, anbey kein Geld und Mühe gespart, um die recommendirten, sowol symple als chymische Mittel zu machen, die ich auch in ihrem Werthe lasse. Da ich aber durch so vieljährige Praxin bey so mancherley Krankheiten, sonderlich schweren Zufällen, erfahren, daß die entdeckten Arzeneyen theils unrecht gebraucher, nicht hinlänglich, manchmal auch nicht recht ausgearbeitet worden sind, mithin die erwünschte Hülfe nicht erfolgen können, und daher die so edle, ja unschätzbare Arzeneykunst, sammt ihren Arbeitern, in Verachtung gekommen, so habe ich dieser bishero so sehr gefallenen Wissenschaft, nach meinem Vermögen, welches Gott gegeben hat, wieder, mit noch andern braven Männern, die in der Krankenschule arbeiten, aufhelfen wollen durch Entdeckungen neuer Arzeneyen oder Verbesserung der Alten, und es ist mir auch gelungen, daß ich durch die Hülfe des obersten Arztes gar große, ja ungläubliche Curen gethan habe, wie meine Bücher und Briefe zeigen. In gar schweren Krankheiten habe ich die Patienten erinnert, daß sie mit mir und ihren Angehörigen, sonderlich der Unmündigen, Gott um Segen und Hülfe anrufen und folgen sollten, so würden die

B 3

rechten

rechten Mittel, die ich geben wollte, schon haften, wann die Gemüthsruhe und Pflege dabey wäre, ohne welche nichts zu curiren ist. Hierüber haben die neuen Welt-Menschen, worunter auch die zu hoch studirten Aerzte zu zählen sind, gelachtet, aber das Weinen hat hernach in solchen Fällen bey dergleichen ganz verstockten Sündern nichts helfen wollen, und haben mit Ach und Weh in die Grube fahren müssen, und zwar sehr früh, und zu einer Zeit, da sie im besten Wohlleben begriffen, und den Tod noch gar nicht vermuthen waren. Der so sehr gefallene Mensch thut was er will, und weil er sich durch den guten Geist, aller Vermahnung und Bestrafung ungeachtet, nicht will regieren und führen lassen, so tritt der Böse, welchen man den Fürsten dieser verdorbenen Welt nennet, zu, und leitet den Menschen zu allerhand Lastern, fluchen, schweren lügen, trügen, saufen, fressen, huren, rauben, stehlen ic. kurz gesagt: alles was sündlich, schändlich, Unrecht und Untreue heißt, das übet er vom Morgen bis in den Abend, auch wohl des Nachts aus. Hiemit continuiret er in steter Unruhe, bis er nach ganz verdorbenem Leibe und erschöpften Kräften dahin fällt wie ein Oese. Bey solcher Art Menschen, die unter dem Fluch liegen, ist denn keine Hülfe zu leisten, wohl aber bey den Frommen. Dieses kann ein jeder Arzt und Kranke, er sey hoch oder niedrig, sein merken, denn die Gerichte Gottes laufen nicht anders. Hingegen ist derjenige, welcher von Gottes Geist regieret und geführt wird, ruhig und gelassen. Er betet und arbeitet, nimmt anbey seine und der seinigen Gesundheit wohl in Acht, welche Liebespflicht sich auch über die Diensthöten und Fremde erstreckt, vom Fluchen, Lü-
gen

gen und Betrügen weiß er nichts, dienet seinen Nächsten ohne Unterschied der Religion so viel er kann, und dieses ist seine Arbeit vom Morgen bis in den Abend. Er hält sich zu Gott und guten Leuten, die er aus ihren Werken erkannt hat, und dieweil er seinem Leibe keine Gewalt anthut, sondern ordentlich und christlich lebet, so wird er nur selten oder gar nicht krank, und wenn es auch geschähe, so hat er sich schon vorher um wenige doch hülfreiche Mittel bekümmert, die brauchet er, und wann diese nicht anschlagen wollen, so befiehet er seinen Leib und Seele in Gottes Hand, der beyde gegeben hat, und erwartet in Gelassenheit sein Ende, und suchet eine Wohnung im Himmel, die allen Gläubigen versprochen ist.

Nun will ich anfangen, einige Herren Doctores und Chirurgos anzuführen, welche vom Scharbock geschrieben, und ihre Hülfsmittel beygefüget haben, wovon sich die Aerzte, wie auch aus meinen Schriften, das beste auslesen und nach eines jeden Einsicht gebrauchen können. Ich rathe an, den Kern herauszusuchen, und die Hülsen wegzuworfen, denn sie wissen selber wol, daß nicht alles Gold ist, was also scheineth. Ein jeder Medicus hat zwar sein Fundament, wornach er curiret; allein, da die Meinungen der Herren Professoren und Doctoren bey dieser und jener Krankheit nicht einerley sind, so bitte man Gott um Weisheit, und erforsche die menschliche Natur, wie auch die Krankheit, die oft noch mit einer andern meliret ist, und die schwerste zuerst durch echte Mittel gehoben werden muß, so ist mit der andern auch noch wol zu raten. Eine große Sünde ist es, Medicamente zu verachten, die an sich selbst gut und hülfreich

sind, deren Tugend man aber weder kennet, noch machen kann. Die Erfahrung aber lehret alles. Wann du albernere Reidhamel dieses siehest, so schäme und bekehre dich, danke Gott und dem Geber für die Kundmachung, und denke an den unbeschreiblichen Nutzen, welcher hieraus fließet; verachte auch ja nicht die geringen Mittel, womit unsere Vorfahren so große Curen gethan haben, solche auch noch künftig durch das vegetabilische Reich in rechter Bereitung und Versekung geschehen werden, wenn man mit dem Gebrauch anhält. Ich verachte deswegen die wohlausgearbeiteten chymischen Mittel nicht, nur daß man solche behutsam und zu rechter Zeit gebrauche, bey schon angegriffenen Eingeweiden, bleibe man vorerst damit weg, mit Kräutern und Wurzeln, kann man heilen und das Geblüte reinigen, und zwar ohne angreifen, welcher Meynung das medicinische Licht der Welt, Friederich Hoffman, auch war, und solches noch zulezt kund that.



Der Herr Doctor Woyt giebt uns
in seiner Schatzkammer vom
Schaarbock Seite 2038 folgen-
de gar gute Nachricht: Scor-
butus, der Schaarbock, wird
bey uns nicht oft in seiner wahren Gestalt gese-
hen. Im Anfang dieser Krankheit haben sich
die Patienten kaum über etwas zu beklagen,
außer daß sie eine Trägheit überfällt, und von
geringem Zucken in der Haut beschweret wer-
den, im zunehmenden und vollkommenen Stande
der Krankheit kommt ein starkes Hauptweh da-
zu: es überfällt sie eine Hitze, Bluten der Na-
sen, oder des Uteri; es finden sich reißende
Schmerzen auf dem Rücken, in den Gedärmen,
an den Schienbeinen und andern äußerlichen
und innerlichen Gliedern mehr, wornach öf-
ters Lähmung, Contractur und Schwindel fol-
get, auch ist große Herzensangst dabey, nach

welcher zuweilen bey Männern Convulsionen, bey Weibern aber Mutterbeschwerung erfolget. Das Zahnfleisch fängt an zu bluten, wenn es kaum berührt wird, wird angefressen, und beginnet, mit großem Gestank des Mundes zu faulen, und wird dieser Effect insonderheit Scorbutus Oris, oder Stomacace, die Mundfäule genannt, so werfen sich auch am Leibe hin und wieder Flecken auf, sonderlich auf den Füßen und Armen, welche bald roth, bald gelb, bald blau sind, oder statt dieser setzen sich unterschiedliche garstige Ulcera. Weil nun so viel Symptomata des Scharbocks sind, und sich auch die meisten derer bey andern Krankheiten finden; so hat man nur diese als die gewisesten zu observiren, nämlich: Reißende Schmerzen, Bluten des Zahnfleisches, salzigen Speichel, Flecken, und endlich goldgelben Urin mit rothem oder weißen Gries. Die Ursach dieser Krankheit ist eine Schärfe des Bluts, und zwar solche, bald eine Salzigte, welche durch Resolviren, Prickeln, Reissen und Nagen angeführte Zufälle erwecket. Solche Schärfe aber rühret erstlich von einer bösen Luft her, daher siehet man, daß die, so um der Ostsee wohnen, am meisten vom Scharbock geplaget werden. Vorse andere sind auch Ursachen des Scharbocks viel gesalzene Speisen, und endlich wird es auch durch das Saugen oder Gekäute und mit scorbutischem Speichel, untermischtem Brey oder Papp

Nappe den Kindern bengebracht, und so folglich fortgepflanzt. Der Hauptzweck der ganzen Cur ist dahin gerichtet, daß diese Schärfe verbessert werde. Es wird aber diese scorbutische Schärfe, wenn diese Säure pecciret, mit Martialibus, Terreis, Mercurialibus, Urinosis und scharfen Mitteln corrigiret und verbessert. In solchen Absehen gehören hieher C. C. ust. Conch. prop. Lapides ocul. Cancror. bolus alb. Limatura Martis, crocus Martis, Spir. Sal. armon. urinof. Lumbricor. terrestr. R. Tartari vol. Tinctura Tartari, Abies, Pinus, Beccabuny, Liquor. Betula, chelid. min. Cochlear. Nasturt, Ruta Muravia, Semen Synapi, Trifol. aquat. Eruca Rad. Raphan. rustic. Sedum Persicaria acris, Piperitis, Flammula, bellis minor. pratenfis &c. nicht minder die Essent. fumor. Lign. R. Cochlear. Ess. Martis, strobil. Pini, solutio Martis cum Succo Pomor. Elixir Proprietat. antiscorbut. &c. aus welchen allen und dergleichen mehrern nach jedes Belieben mancherley scorbutische Mixturen, Essenzen und Tincturen, Kräuterbiere und Weine bereitet werden können, wie dann dieser Autor einige gar gute Recente beigefüget, deren sich ein jeder bedienen, und deshalb abschreiben, mir aber solches deswegen nicht anmuthen kann, weil ich mich der Kürze befeßigen muß.

Der Herr Doctor Stahl in Halle, gewesener Königl. Preussischer Hofrath und Leibmedicus

cus, hat uns folgende Nachricht vom Schaars-
 bock hinterlassen: „Es ist Scorbutus nichts an-
 „ders, als ein solcher Affectus, welcher in ei-
 „ner besondern und gleichsam faulartigen Corru-
 „ption der Lympha und des Sanguinis beruhet,
 „und der von einer nicht wohl vonstatten gehen-
 „den Secretion der humorum dependiret. Man
 „hat aber diesen Affectum um dieser Ursache
 „willen zu den morbis externis referiret, weil er
 „sich gemeiniglich durch äußerliche Krebsartige
 „und arrodirende Schaden, wie auch sonst durch
 „rothbraune Flecken zu erkennen giebt.“

Es kann Scorbutus von den groben, rohen
 und unverdaulichen, wie auch sehr stark gesal-
 zenen Speisen, ja vom Brandtwein und schwal-
 ligen Getränken entstehen, maßen hiedurch
 Serum & Lympha mit peregrinis & noxiis par-
 ticulis ziemlichermaßen imprägniret wird, wie
 dann auch der Aër atmosphaericus, welcher sich
 um denen Seen und den Meer befindet, und der
 mit crudioribus & salinis partibus ex aquis ejus-
 modi exhalantibus, gleichsam adimpliret ist, und
 welchen dergleichen Anwohner stets inspiriren
 und insugiren, als eine trifeige Causa externa
 allhier anzusehen, weil die Erfahrung genugsam
 lehret, daß bey dergleichen Subjectis Scorbutus
 ein Morbus maxime familiaris ist, und auch die-
 jenigen Personen zu attaquiren pflaget, welche, ob
 sie wol eben nicht in dergleichen regionibus septen-
 trionalibus oder auch meridionalibus Oceano
 pro-

propinquieribus geböhren u. erzogen sind, auf das Meer sich begeben, und sich auf den Schiffen keine Leibemotionen gemachet, sondern vielmehr wasser gegessen, starke Brantweine getrunken, und hierauf stets gefaullenzet haben; und dieses wären nun die *Causa palmaria scorbuti*, wiewol man auch solchen Morbum zuweilen bey denjenigen Subjectis, welche ratione fluxus *Hæmorrhoidum nimii inconvenienti plane Methode* trahiret worden sind, anzutreffen pfeget, welches man auch vielmals bey denen *hypochondriacis & quartana Febre, laborantibus*, wenn andere *circumstantia concurriren*, observiret.

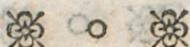
Es wird *Scorbutus* hauptsächlich in *stomacacis* & in *scelotyriben* geheilet. Jene bestehet in *gingivarum erosione*, so daß das Zahnfleisch recht abnimmt, und stets blutet; in dieser aber beklagen sich die Patienten über große Schmerzen, wie auch über Mattigkeit und Müdigkeit der Schienbeine, und dünket es ihnen nicht anders, als wenn das Mark gänzlich in den Venen verzehret würde.

Dergleichen *Scorbutica subjecta* pflegen immerfort, und zwar besonders zu derjenigen Zeit, wenn der Magen leer ist, zu spucken. Das Zahnfleisch wird ganz schlaff, und gleichsam schlappericht, und wenn man nur ein wenig darauf greifet und drücket, so kommt sogleich Blut durchgedrungen. Es sehet sich auch eine Hize vorne in den Mund, und wann solcher *Affectus*
eine

eine Zeitlang anhält, so wird das Zahnfleisch recht ulcerös und die latera labiorum interna werden mit Ulcusculis gleichsam besetzt, und die Zähne mit einer schwarzen Couleur überzogen, auch nach und nach ganz und gar dermaßen durchfressen, daß sie nicht allein sehr wackeln, sondern auch völlig ausfallen. Tritt man nahe zu dergleichen Personen, so stincket es ihnen ganz erschrecklich aus dem Halse, so daß man zuweilen nicht wohl um sie seyn kann. Außen auf der Haut setzen sich, besonders aber in artubus rothbraune Flecken, welche zuweilen auch braun und blau aussehen, ja bey einigen zeigen sich auch in externo corporis habitu kleine Geschwürchen, welche stets, wiewol nur ganz gelinde, nässen, da dann bey solchem ichore manente Blut mit untermischet ist. Es pflegen sich auch hie und da tumores livescientes, weil sich solche acrimonia scorbutica, per totum Corpus dispergiret darzustellen. Bey diesem Statu nun sentiren die Subjecta ziemlich stark und auf eine ganz subtile Art durchdringende und brennende Schmerzen, und werden auch dahero ganz ermattet und abgemergelt, und zu allen Verrichtungen recht sehr laß und träge gemacht.

Wann es inwendig in dem Körper mit den Visceribus seine Richtigkeit hat, und nicht etwa hieselbst eine Läsion vorgegangen ist, so kann denen Scorbuticis, zumal in principio morbi, gar wohl, per convenientia remedia, bonum regi-

regimen? & loci mutationem, geholfen werden. Wann die Maculae, die sich an die Haut setzen, mehr von einer Rosen: als blauen und braunen Couleur sind. Für schlimme Signa aber hat man folgende zu halten, wenn eine laesio viscerum dahinter steckt, maassen hierauf hectica, cachexia & hydrops gemeiniglich zu erfolgen pflegen, oder wenn die Respiration sehr difficil und eine lange Zeit daurend ist, sintemal hierauf gleichfalls hydrops wie auch Syncope folgen kann. Denn die Pulmones sind ratione texturae lux nicht capable, vieles zu ertragen, und man hat auch ex annotatis, daß diejenigen Subjecta juniora cum primis, wenn sie ein temperamentum cholericum sanguineum & plethonicum gehabt haben ob congestionem humorum corruptorum versus superiora, gemeiniglich Hamoptica, geworden sind. Ubey muß man auch hier ratione Pragnoseos wohl ponderiren, ob auch vielleicht Scorbutus von einem andern Affectu procedaneo dependiren möchte: denn, wann Febris quartana, oder das malum hypochondriacum causa scorbuti seyn sollte, so muß man auf die Morbos primarios, weil nämlich alsdann Scorbutus nur für ein bloßes Symptoma und effectus morbi prioris zu halten, hauptsächlich sehen, und selbige remediren; und wenn Scorbutus vielleicht a contagio tantum entstanden ist, so daß sich ein solches Subjectum weder durch eine schlimme Diät, noch auch etwa durch
eine



eine böse Seelust dergleichen Malum zugezogen hat, so ist die Cur viel leichter, als wann etwa das ist berührte die vera & genuina Cauſa seyn sollte.

In der Cur rathet er an, primas vias zu expurgiren, und auch so lange, als die Cur währet, immerzu dahin denken, wie alvus aperta & laxa erhalten werden möge, damit nämlich die humores corrupti & acres sensim sensimque expelliret werden:

R Fol. Senn. s. Stip. ℥ij.

Rhabarb. elect. ℥j.

Flor. acac. p. ij.

Sem. fenic. ℥j.

Cremortartari ℥ß.

Coque in s. q. ∇ . font. colat. Rec. ℥ij dissolve in hac Manna calabr. ℥j. M. s. laxirränklein früh auf einmal. Diese Laxans muß etlichemal repetiret werden.

Zum ordinairn Kranke recommendiret er folgende Wurzeln und Kräuter:

R Rad. Scörzoner.

Bardani.

Cichor.

Pimpinell.

Dipt. alb. aa. ℥ij.

Herb. Fumar.

Scabios.

Urtic. min. aa. iij.

Ex concis. & mixt. fiat c. s. q. ∇ . simpl. Decoct.

um

um selbigen angenehm zu machen, kann man etliche Zitronenscheiben hinzuthun.

Man kann auch einen Thee bereiten aus Herb. fumor. Trifol. Chamadr. und Melisse aa. iij. Rasur. Lign. Sassafr. Cort. auranzior. aa. Ziv. Sem. Anisi Zij. und Tropfen aus eben dieser Quelle hinzufügen. Unbey Temperantia und Absorbentia aus citrirten Muscheln, Perlmutter Antimon. Dicohor. tart. vitriolato, nitro depur. aa. Ziß. Cinab. Zij. hinzufügen, und davon alle 4 Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen. Er giebt auch noch mehrere Recepte, die man nachsuchen muß.

Herr Joh. Zelffrich Junken, Medicinæ Doctor und Physicus in Frankfurt, hat in seinem sogenannten sorgfältigen Medico folgende Nachricht vom Schaarbock gegeben. Er sagt S. 845 also: »Billig gehöret diese Krankheit »unter die Zahl der allgemeinen, angesehen ver- »schiedene Medici der Meynung sind, daß alle, »oder doch die meisten Krankheiten vom Schaar- »bock herrühren; ich halte aber davor, es sey »dieses gar zu general genommen, und wissen »diejenigen nicht, was eigentlich der Schaarbock »sey; wann die Dicke des Bluts das Funda- »ment dieser Krankheit seyn soll, und insonder- »heit solche Dicke einerley Art wäre, würden »schwerlich so vielerley Symptomata davon ent- »stehen, nachdem aber diese sehr viel und man- »cherley sind, so muß folgen, daß die präterdir-

„te Dicke des Bluts sehr unterschieden sey, und
 „daß man solche variable Dicke nicht mit einem
 „generalen Namen Schaarbock nennen könne,
 „es sey dann, daß man Schaarbock vom Scher:
 „ren herführen wollte. Auf solche Weise müß:
 „sen alle Krankheiten Schaarbock heißen, weil
 „eine jede den armen Patienten genug zu scheren
 „pfeget, sie sey so geringe, als sie wolle.“

Das Haupt: Fundament aller Krankheiten
 kommt zwar auf eine Verstopfung an, aber den:
 noch sind die Humores nicht bey allen Verstor:
 pfungen einerley Art, indem die Humores sowol,
 wann sie zähe und als eine Galred zusammen:
 hängen, als wenn sie gleich einer Milch gerin:
 nen, zu verstopfen pflegen. Unter beyden die:
 sen Fehlern pfleget wiederum ein großer Unter:
 schied zu seyn, nach der unterschiedlichen Zäh:
 e oder Dicke, und der Gerinnung; hier giebt es
 viel Gradus, da je eine vor der andern mehrern
 oder wenigern bösen Effect zuwege bringet.

Wann wir aber weiter gehen, und betrach:
 ten die Ursache solcher Zähnen oder Gerinnung,
 so finden wir, daß solche mehrentheils auf eine
 den Humoribus übel beygemischte Säure an:
 komme, nach deren unterschiedliche Art auch die
 Humores mehr oder weniger dick werden oder
 gerinnen; und nach solcher Säure oder Schär:
 fe pfleget auch alsdann der Effect, oder die
 Symptomata sehr unterschieden zu seyn.

Der

Der Schaarbock ist eigentlich eine Krankheit, welche den Seekanten, oder denen, dem Meer angränzenden, Länder pfleget gemein zu seyn. Seine eigentliche Zufälle sind roth und blutend Zahnfleisch, stinkender Athem, wackelnde Zähne, Schmerzen und Müdigkeit in Beinen und Armen, blaue Flecke über den ganzen Leib, verlohner oder verdorbner Appetit &c. Wo diese Zeichen, absonderlich im Munde, nicht vorhanden, kann ich die Müdigkeit in Armen und Beinen so wenig, als den verdorbenen Appetit, eigentlich einen Schaarbock nennen, weil eine solche Mattigkeit der Glieder, benebst verlohrenen Appetit, vielen andern Krankheiten gemein sind.

Es kommt also der Schaarbock auf eine sonderbare Schärfe der Lymphæ an, welche in specie das Zahnfleisch angreift, und die Zähne wackelnd macht, wo dieses nicht ist, kann ich auch nicht sagen, daß eigentlich ein Schaarbock vorhanden, man wollte dann, wie oben gedacht, alle Krankheiten, weil sie in genere auf eine verstopfende Dicke und Schärfe der Humoren ankommen, mit dem generalen Namen, Schaarbock, heissen.

Daß aber der Schaarbock in specie in einer sonderbaren Säure und Schärfe, und daher ruhrenden Dicke, absonderlich der Humoren, bestehe, kann man abnehmen von denjenigen Dingen, welche die Ursache davon sind, als die tägliche Fischspeise, gesalzen Fleisch, Käse, dick Bier,

Bier, trübes und halb salziges Wasser, beuchst der salzigten Seelust, was kann von solchen Dingen anders folgen, als eine absonderliche Dicke und Schärfe der Humoren, und was können so scharfe und dicke Humores anders verursachen, als wiederum sonderliche Art der Verstopfung, welche sich in specie bey diesem Malo äussert an dem Zahnfleisch und den Zähnen, wodurch der Athem verdorben wird, und übel zu riechen beginnt. Wo solche Signa sich äussern, absonderlich, wenn blaue oder purpurfarbene Flecken am Leibe sich dabey zeigen, und die Arme und Beine müde und träge sind; kann man sagen, daß in specie der Schaarbock, nämlich eine sonderbare Dicke und Schärfe der Humoren, vorhanden, welche hinwiederum ihre sonderbare Mittel und Corrigentia haben müsse.

Solche Schaarbocks-Mittel sind in specie das Zeffelkraut, Brunkresse, Bachpungen, Sauerampfer, Klein Schellkraut, Summirates pini &c. Diese Dinge haben ein solches flüchtiges Salz, welches die schaarbockische Schärfe oder Säure in specie corrigiret. Es werden zwar alle flüchtige Salia sowol, als andere versüßende oder sauer verderbende Dinge, als Antiscorbutica, recommendiret, aber mit ungleichem Effect, weil unter der Schaarbockischen Säure und dieser Dingen Particulis alcalinis keine solche Proportion sich befindet, als unter dem flüchtigen Salz des Zeffelkrauts.

Weil

Weil aber alle Salia volatilia fast große Gemeinſchaft mit einander haben, und ſie alle übereinkommen, daß ſie nämlich in genere dieſer oder jener Säure contraviiren, als können ſie auch einigermaßen alle, als Antifcorbutica, paſiren.

Und aus dieſem Fundament hatte der ehmalen in Holland berühmte Sylvius, mit ſeinem Sale volatili oleoſo, noch auf dieſe Stunde die beſte Antidota wider alle ſchaarbockiſche Schärfe bey denen, ſo dem Meer nahe wohnen, inſonderheit wo das Teffelkraut die Basis ſolcher Arzeneyen iſt

℞ Tinct. antimonii opt. ℥ij.

Ligni Saſſofr. ℥j.

℞. macis ℥j. mixtis adde

Ell. pini

Spirit. cochlear. aa. ℥j.

℞. Sal. armon. ℥ij.

M. davon gebe man oft 40, 50 Tropfen.

Wann das Acidum Scorbuticum bey einem bilioſen Temperament ſeinen Ingreß findet, wo nämlich viel flüchtige, gallhafte Theilgen die Oberhand führen, da geſchicht ex contraviantis acidi ſcorbutici, & particulis magis mobilibus bilioſis, eine ſtarke Ebullition und Hitze, mit geſchwindem Puls, dieſe Art pfleget man den hitzigen Schaarbock zu nennen. Hier müſſen blanda acida das beſte thun. Da unter allen

Kräutern der Sauer:Amper andern vorzuziehen, auch thut das Serum lactis, mit Zitronen:Saft bereitet, bey ſolcher fliegenden ſchaarbockiſchen

schen Hitze, den besten Effect. Wegen Leibens-
der Zähne giebt er auch Recepta, worunter fol-
gendes, weil das Ungv. ægyptiacum nicht dabey
ist, noch am sichersten kann gebraucht werden:

℞ Oxymel squill. ℥ij.
Gummi Lacca subtilissima præp.
Myrvs. elect. aa. ℥iſſ.
Alum. crud. ℥i.
M. & co fricentur gingiva.

In dem Tractat vom Schaarbock oder Schim-
melkrankheit, welchen Herr Abraham Leon-
hard Vroling, gewesenen Chyrurgo zu West-
Zaerdam in Holland, geschrieben, und vom Hrn.
Doctor Martino Schurig, Stadt:Physico
in Dresden, aus der niederländischen Sprache
in die hochdeutsche übersehet worden ist, wird
gleich anfangs gesagt, daß Paracellus solche un-
ter die Farben-Krankheiten gezählet, und die
blaue Sucht genannt; andere hingegen, daß
sie aus der Melancholey entstände, unser Autor
aber will, daß alte, stinkende, moderigte, müß-
fende, dumpfige und verschimmelnde Speisen
und Trank darzu Gelegenheit geben, und folg-
lich auch dergleichen Nutriment brächte, wor-
durch das Geblüte und alle Säfte verdorben
würden, und die Schimmelung oder der Schaar-
bock seinen Anfang gewönne, worzu eine garstis-
ge und stinkende Luft auch ein vieles bestrüge,
wie auch der Müßiggang, von welchen man
wohl sagen möchte: er sey aller Laster und aller
Krank:

heiten Anfang. Er theilet diese Krankheit in Gradus, giebt auch Recepta, weil es aber ordinaire sind, so habe ich solche weggelassen, er lobet den Lapidem prunella sehr, weil er die hitzigen Qualitäten der Krankheit temperirte und selbige schwächte; saget anbey, daß alte Leute, und auch die, welche von ihnen erzeuget würden, vor der Zeit grau und schimmelicht würden. Ein lange gebräuchter Magen verdaute nicht recht, folglich so könnte nicht so gut Geblüte, wie in jüngern Jahren, gemacht werden, Speise und Trank schlügen nicht so, wie vorhin, zu Kräften, und aus diesem Grunde käme der Leib nach und nach in Abnahme, und sehnte sich nach der Ruhe, mit der Arbeit oder Bewegung gieng es langsam her, wodurch das Blut und die Säfte endlich gar in Stillstand käme, und so folgte der Tod. Wo viele Menschen beisammen wären, so würde die Luft verdorben, und gar stinkend, davor wäre gut, daß man ein Fesngen Knoblauch in kleine Stücklein hinunter schluckte, oder auch etwas Mirthen kauete, und auch zu sich nehme, oft würde dergleichen verdorbene Luft ansteckend, darwider wäre Räucherungen gut, auch, daß man frische Luft einziehen liesse, oder gar inpumpete, wie auf Schiffen jeko gebräuchlich wäre.

Herr Doctor Christian Weißbach saget: Der Scharbock hat ein dickes mit wässerichter Feuchtigkeit nicht wohl vermengtes und in den

äußerlichen Theilen des Leibes stockendes Geblüt zum Grunde, daher dann der Scorbut mit der Miskrankheit oder dem Malo Hypochondriaco fast übereinkommt, indem sowol diese als jene Krankheit ein dickes Geblüte zur Mutter hat, nur daß sich der Scorbut mehr außen an der Haut und am Zahnfleisch äußert und etwas Ansteckendes bey sich führet, da im Gegentheil bey dem Malo Hypochondriaco der Hauptsitz der Krankheit inwendig, im Unterleibe, um der Pfort:Adern herum, zu suchen.

Am ersten und meisten äußert sich das ansteckende scorbutische Wesen im Munde und am Zahnfleisch, Stomacace, oder die Mundsäule genannt, da den Patienten erst das Zahnfleisch heftig aufschwillt, eine bräunliche Farbe annimmt, und gleich blutet, wenn es nur ein wenig hart unterm Käuen oder sonst berührt wird, wobey dann der Patient zugleich das Unglück hat, daß er wegen das Wackeln der Zähne fast nicht essen kann, und mit einem übelriechenden Odor jedermann, der ihm zu nahe kommt, beschwerlich fällt. Ueberdem bekommen sie äußerlich im Gesichte ein häßliches Ansehen, klagen über große Mattigkeit, reißende und brennende Schmerzen in Gliedern, empfinden ein heftiges Drücken unter den kurzen Rippen an der linken Seiten, merken auch einige Geschwulst und Flecken mancherley Farben an den Beinen hinauf.

Einige

Einige bluten stark aus der Nase, und wenn dieses gestopft wird, so werden sie mit heftigen Gliederschmerzen überfallen, andere bekommen gar ofte stiegende Hitze, ein Fieber und heftiges Kopfweh, und pflegen einen dünnen gefärbten oder einen dicken blauen Urin von sich zu geben. Eine müßige oder sittsame Lebensart giebt Gelegenheit dazu, wie bey den Schiffsteuten zu sehen, auch wenn man viele hitzige Gewürze zu sich nimmt.

Genugsames Getränk bey guter Motion und alter Wein bey der Mahlzeit sey die rechte Arznei. Unbey muß das stockende Geblüte nach denen Temperamenten wieder zertheilt werden. Er lobet den Sauerampfer, Sauerflee, Bachbunge, Brunnenkresse und Iesselkraut. In Pulvern präparirte Muscheln, Krebsaugen, Salpeter &c. an Tropfen Weinsteininctur &c.

Herr Friederich Hoffmann rühmet die Mauerraute und Merrettig, welche wegen ihrer vertheilenden Schärfe nicht zu verachten sind. Innerlich kann man auch, wann keine Hitze da ist, eine Essenz aus Sassafras, Guajaco, Wachholderholz, Erbrauch, Aletten-Alant: und Kron-Wurz mit herlichem Nutzen gebrauchen, und eine gelinde Ausdünstung dabey erhalten. Außerlich die Zähne zu conserviren sollte man eine Tinctur machen aus Agstein, Mirthen und Gummi lacq. Der Hirsch-

horn, oder Salmiacspiritus thut auch sehr gut in dieser Krankheit, indem derselbe das Geblüte verdünnet und eine Ausdünstung befördert. Zuletzt sagt dieser Autor, daß der Schaarbock mit dem knotigten Podagra große Gemeinschaft hätte, welches ich auch glaube. Mit dem Ueberlassen solle man in diesem Stücke behutsam verfahren, und solches ja nicht geschehen lassen, wann große Schmerzen sich in denen Gliedern befänden.

Herr Doctor Stephan Blankard schreibt vom Schaarbock also: Es ist derselbe eine ungetemperirte und den Niederländischen an der See gelegenen Orten sich ereigende Krankheit mit blauen Flecken an Händen und Füßen, Schwachheit der Beine, stinkenden Athem, wackelnden Zähnen, blutigem Zahnfleisch, Schmerzen, Sicht, Colica und andern Krankheiten mehr.

Das leidende Theil ist das Blut und alle Säfte, wodurch die Gänge, die sie passieren sollen, verstopft werden, bey den einen ist das Blut mehr vom Schleim und Kälte, bey den andern mehr von Säure verdicket, und Hitze verursacht. Diese Zufälle verursachen, nach ihren Differentionen, beschwerliche Odem, Herzklopfen, Fieber, Nachtschweiß, laugenhaften Urin, viel Speichel, blutendes Zahnfleisch, Wegfressung der Zähne, Zahnwehe, stinkenden Mund, blaue und rothe Flecken, Durchlauf, Wassersucht. Der Nervensaft ist entweder allzumager und dünne,

Dünne, oder beynabe so sauer, wie Eßig, oder mit böhartigen Particulis angefüllet, woraus entstehen Brechen, Eckel, Herzwehe, Blutgang, Nasenbluten, Verlähmung, Hüftwehe, Ohnmachten, Auszehrung, Catharren, Sicht, Tollheit, Schwermüthigkeit, Wachen, schlafendes Fieber.

Der Scharbock rühret also nirgends anders wo her, als daß unsre Säfte zu dicke sind, worzu die Luft nicht wenig contribuiret, die viele saure Partikeln mit sich führet, alles Saure aber das Blut dicke machet. Die Kälte ist gleichfalls eine Ursache der verhinderten Ausdünstung, wodurch alles Saure im Leibe bleibt, hingegen haben diejenigen, welche in heißen Ländern wohnen, ein süßes Blut mit flüchtigen Theilgen. Unser Blut aber wird gemeinlich salziger schmecken.

Die Verdickung des Bluts und anderer Säfte kommt gleichfalls her von vielen Sizen, welche zweyerley seyn kann, nämlich eine mit vielem Schleim und wenigen beweglichen Theilen, oder ein mit vielem Sauer und vielen beweglichen Theilen, woraus dann süglich die Zufälle des Scharbocks können erkläret werden, so auch der kalte und heiße Scharbock. Hierauf schläget er mancherley Mittel vor, sonderlich sauer dämpfende Mittel, damit der neue Chylus nicht mit versauere, als Corallia, Ocul. Cancr. Margaritæ, zum andern flüchtige Dinge,

ge,



ge, als Diaphoretica, und beiffende Kräuter und Wurzeln, wider die Engbrüstigkeit Elixir. propriet. N. Sal. armon. & cornu cervi fuliginis, in Schwindel und Ohnmacht dienen alle Volatilia, wider das Zahnbluten dienet Mauns Wasser, wider die fliegende Hitze und Sicht dienen zerschnittene lebendige Regenwürmer, im Wein zerrieben, filtriret und genossen, beim Zerreiben nur 2 Löffel voll hinzugethan, alsdann aber mehr zugegossen nach Proportion, und hiervon am Tage 3mal zur Zeit 2 Löffel voll genommen. Der Hr. Doctor Gohl sagt: Es sey der Scharbock eine besondere Krankheit, bestehend in einer vermischten faulartigen Corruption in dem Blute und Lymphe, welche auch, wann sie in fleischige Theile geräth, Krebsartige und um sich fressende Schaden verursacht; so ist demnach der status humorum, der in scorbuto stricte sic dicto vorfällt, ganz und gar nicht zu confundiren mit demjenigen, der bey den melancholicis in hypochondriacis zu observiren ist, die Spasmata sind zwar beyden gemein, aber wegen der Ursache sehr unterschieden.

Der überhand genommene Scharbock beruhet in einer Corruptione Sanguinis & Serimuria, ulceroso-pitredinosa, fast wie bey der Contagion. Die Ursachen, welche zum Scorbut disponiren können, ist kalte Luft, Feuchtigkeit, die salzigen Ausdünstungen der See, der Mißbrauch harter geräucherter und eingepäkelter Speis

Speisen, Käse, rohe Fische, Brandtwein, die fehlende Bewegung ic. Die Cur betreffend, so soll man sich hüten vor starkes Brechen, Purgiren und Schwitzen. Er lobet den Tarrar. vitriolat. und Tartar. tartarifatum, wie auch Precipitir-Pulver, insonderheit auch den succum expressum Sedi minoris, wodurch viele verlahmte Scorbutici auf Schiffen sind curiret worden, verbiethet die Martialia und Mercurialia, auch soll man wohl überlegen, wann und wie die Volatilia zu gebrauchen sind.

Der Herr Doctor Gottlob Krüger meldet in seinem Unterrichte von Soldaten: Krankheiten, daß man bey dem Scorbuten sehr darauf zu sehen habe, ob er hitziger, oder kalter Art sey. In den hitzigen, welchen sonderlich die Völker unterworfen sind, und die auf Schiffen sich befinden, wegen vieler auszustehender Hitze, und faulen Wasser trinken, ist, nebst dem Schießpulver oder Salpeter, nichts bess., als Eßig, Zitronen und säuerliche Früchte, in dem kalten Scorbuten aber bey denen, die das nordische Meer befahren, dienen solche Kräuter, welche einen scharfen Saft bey sich führen, als Kesselkraut und Kresse, ic.

Der Herr Doctor Richter in Halle schreibt in dem Buche, die Erkenntniß des Menschen, also: Der Scharbock graßiret sonderlich an solchen Orten, wo die Luft kalt und feuchte ist, dahero dann die Humores, und vornehmlich

das

das Geblüte, dick und unflüßig worden; weil nun dasselbe zur schnellen Bewegung unbequem ist, so kommen allerley motus spasmodici darzu, durch welche die festen Theile des Leibes gezogen und gedrückt werden, um, wo möglich, den Durchgang des Geblütes zu befördern, da aber die Humores unflüßig sind, so erfolgen daraus allerhand Stases, und bey denselben allerley Corruptiones, wodurch die Humores scharf und salzig werden, und die leidenden Theile angreifen. Darwider nun wird die Essentia dulcis und amara recommendiret, wie auch wegen des vorkommenden Fiebers von seinem pulvere bezoartico zu nehmen, welches die Hitze dämpfen soll, weil wir Practici aber auch probata medicamenta haben, so lassen wir diese Mittel, jedoch ohne Berachtung, fahren.

Der Herr Doctor und Professor Schreibet in Petersburg giebt uns folgende Nachricht vom Scharbock: Diese ist eine den Nord- und kalten Ländern eigene Krankheit, die am meisten diejenigen überfällt, welche an der See und morastigen Orten wohnen. Die Müßiggänger, Seeleute, welche viel geräuchertes Ochsen- und Pökelfleisch, sonderlich das von Schweinen, und gesalznen Seefischen essen, wie auch Bohnen, alte Erbsen, scharfen Käse, oder schimmlichtes Brodt essen, und stinkendes Wasser trinken, an den faulen Tagen haben, dieselben bekommen alle den Scharbock, wozu auch die unrei-

ne

ne Luft contribuïret. Zur Cur schläget er trock-
ne Luft, gute Speisen, reines Wasser und gute
Kräuter vor, nebst wohl ausgegohrnem Bier
und Bewegung, ferner recommendiret er gelin-
de abführende Mittel und zertheilende Mittel-
salze. Die bekantten Schaarbocks-Kräuter
sollen in Milch, oder dessen Waddeke gekocht
werden, lobet auch alle reife Früchte, als Aepfel,
Citronen, Pomeranzen, Aepfel-Sinen, bey
großer Hitze rathet er an, eine Ader zu öffnen.
Vor die Mundsäule recommendiret er Rosenho-
nig, mit einigen Tropfen Meersalz-Geist verset-
het, hält anbey vor unausgemacht, ob man
die Speycur, oder Salivation, per Mercurium,
gebrauchen könne. Letztlich rathet er an, der-
gleichen Patienten von gesunden abzusondern,
wenigstens, daß ein jeder derselben sein eigenes
Trinkgeschirr habe, wodurch er Zweifelsohne
anzeigen will, daß dießs Uebel gar oft anste-
ckend sey.

Der kaiserliche Hofmedicus, Herr Doctor
Joh. Zwölfer, giebt in seinem Arzeneibuch
einen artigen Trunk wider den Schaarbock an,
der sich lange hält, auch nicht kostbar ist, und
auf Schiffen und in Feldlagern mitzunehmen wä-
re, dessen Composition folgende ist:

Rimm: Bachbungenwasser, Iesselkrautwasser,
Gartenkresswasser, Kerbelwasser, Gamanderlein-
wasser, schwarzkirchwasser: des 1 Pfund. Hierin-
nen soll man frischendestrig, Alantwurzel, Calmus,
Wim:

Pimpinelpurzel, Wachholderbeeren I Loth und des besten Zimmets 6 Loth 2c. einweichen und maceriren, hernach überdestilliren, und ad Usum conserviren. Die Dosis hat er nicht begefüget, die sich aber leicht finden läffet, nämlich etwa I Löffel voll im Tage drey mal, und mehr Maßses nach, und dieweil er den Spiritum Tartari über alles lobet, auch dessen Bereitung zu machen lehret, so würde man wohl thun, hievon allezeit 70 bis 80 Tropfen hinzuzufügen. Um aber diese Arzenei wohlfeiler zu machen, so könnte man ohne Maßgebung den Caneel weglassen. Die genannten Species zusammen thun mit samt noch etwas geriebenen Merretig und Dreyblat sodann in einer großen Blase übertreiben, und zum bequemen Gebrauch in ein wohlgepichtes mit eisern Banden versehenes Faß thun, und den schaarbockischen Leuten davon eingeben, auch nach Befinden mit noch andern Tropfen versehen, aber nur nicht mit Spiritu Bitrioli.

Herr Doctor Johann Drawitz hat ein ganzes Buch vom Schaarbock geschrieben, worüber Herr Doctor Michaelis eine Vorrede gemacht, und wohl zu lesen ist. Gedruckt zu Leipzig 1657.

Der Autor sagt gleich anfangs in dem Vorberichte, daß die Zufälle in dieser Krankheit gar unterschiedlich, und nicht etwa durch ein Mittel könnten gehoben werden: denn bald würden diese Kranken mit Geschwulst, bald mit einer

Zeh

Zehrung, Gliedwasser, Brand, um sich fressende Geschwüre, Mundfäulung, mancherley Flecken, Lauf, harten Stuhlgang, Colicq, reißenden Sicht, und andern schmerzhaften Plagen beschweret werden, welche alle mit Vernunft durch gute Mittel müßten aus dem Wege geräumt, auch wohl vorgebeuet werden, um so mehr, da diese Zufälle zum Theil ansteckend und gefährlich sind, und viele dahin gestorben sind, welche zu lange gewartet, auch wol unrechte Mittel gebrauchet, die sie abgemattet und desto eher dem Tode überliefert haben. Einige Medicini wollen dieses Uebel von melancholischem Geblüte her deriviren, allein, da diese Krankheit nicht ansteckend, wol aber gar ofte jene, so kann die Ursache nicht einerley seyn, wol aber dann und wann mit derselben verknüpft seyn. Der Schaarbock ist daher, wann er in höchsten Grad gekommen, gar schwer zu curiren. Er kann die Menschen dumm, stumm, taub, blind, lahm, krumm und rasend machen, und wie ein fressender Krebs um sich greifen, Fleisch und Knochen verzehren. Um nun dergleichen Patienten nicht in Kummer zu sehen, welcher die Cur hindert, so kann der Arzt wol etwas dissimuliren, gleichwol die besten Mittel gebrauchen, um Hülfe zu leisten, und hierzu gehöret Verstand und Wissenschaft. Dis und das zu probiren ist keine Zeit, sondern durch wahre Mittel bald möglichst zu curiren. Soll nun dieses gesche-

D

sche

schehen, so muß man die Schaarbocksmaterien, oder dessen Ursache wohl kennen, widrigenfalls kann man ja nicht helfen. Lächerlich ja unverantwortlich ist es, wann unverständige Aerzte dieses Uebel mit Salzen aus Kräutern und Metallen curiren wollen, da der arme Leib schon mit zu vielen und wunderlich melirten Salzen angefüllet ist, die ihn genug nagen und plagen, und worinn eigentlich und am meisten die Verderbung des Bluts und Säfte ja aller Glieder bestehet, welche ebenfalls von dieser wild gewordenen Salz-Laake participiren und geängstiget werden. Es kommt also darauf an, diese beifsende und sehr scharfe Salze nach und nach ohne Verletzung des Magens und übrigen Eingeweide, naturmäßig wieder wegzunehmen, und das zur Fäulung inclinirende Geblüte und Säfte zu erfrischen, zu verdünnen und gleichsam von neuem einzubalsamiren. Dieses sind nicht alle des Autoris Worte, sondern auch zum Theil die meinsten, weil solche mir eben so mit einfallen. Daß aber nicht allemal die Schaarbockscur gelingt, daran kann die Pflege und schon verdorbene Eingeweide schuld haben, zumal, wenn die Pfüschers mit scharfen Pulvern, Tropfen und Mercurialien, auch wol gar mit Saturninischen Mitteln, innerlich und äusserlich dabey gewesen sind, in solchen Fällen macht es ein christlicher Arzt, so gut er kann,

Die

Die Ursache des Schaarbocks, sagt der Autor, wäre ein scharfes Salz oder Weinstein, entweder im Geblüte haftend, oder welches sich in den Gliedern befände, und, vermöge seiner Flüssigkeit, darinn ausbreite und verderbe. Die Erfahrung lehret auch, daß dieses Corrosiv in die Glieder falle, und bald hier, bald da Schmerzen verursache, welche der Gicht ganz gleich kommen, und dahero auch die Schaarböckische reißende Gicht kann genennet werden. Wie leichte ist es nun nicht zu begreifen, daß diese malignische Gauche alle Puls- und Blutadern durchstreiche, und eine so schädliche Fäulung erzeuge, wodurch der ganze Leib in Gefahr und Verderben gerathen kann. Da nun ausgemacht ist, daß die vielen und mancherley Salze corrodiren, so machen sie auch Schmerzen, und je länger diese anhalten, je fixer werden sie. Da nun die meisten Menschen zu viel Salz in sich haben, dieses aber von Fischen, frischen-Päkel- und geräucherten Fleisch, zu salzigten Käse und Butter, auch Medicinal-Salzen, die man zur Unzeit giebt, herkommen, wie auch die von Huth- und andern Zucker, die Faulheit auch dazu kommt, folglich die Ausdünstung und der Umlauf des Geblüts nicht recht geschehen, so muß man sich gar nicht wundern, wann der Mensch von Fluß- Gicht- und Schaarbocks-Materia angefochten wird. Um solche nun wieder herauszuschaffen, darinn bestehet die Kunst.

Wie wenig Kerzte aber, und die sich sonst das vor ausgeben, diese Wissenschaft haben, das lehret die tägliche Erfahrung. Das wilde Salz hat aber nicht allein an diesen Zufällen Schuld, sondern auch noch andere schädliche Materien, e. g. die ausgetretene Galle, französische Ueberbleibsel, ungesunde Luft, dergleichen Wasser, Bier, Wein und Brandtewein, die heutiges Tages selten rein und gut sind. Die neue Welt handelt zum Theil mit Giftwaaren, was Wunder, wenn manchmal Zufälle kommen, woraus sich der Medicus nicht wohl finden kann. Unser Autor schlägt purgiren und Aderlassen vor, welches ich aber nicht approbiren kann, die Ursachen aber hier anzuführen, würden zu weitläufig fallen. Man muß solche Kräuter und Wurzeln nehmen, welche nicht allein den Schaarbock widerstehen, sondern auch offenen Leib erhalten, dieses thut auch mein Pulver und Tropfen. Die vorgeschlagenen Regenwürmer lasse ich alsdann erst passiren, wann die wilden, zum Theil flüchtigen Salze erst fort sind, gleichwol müssen sie versetzt werden. Der Autor giebt nun auch Recepta, dawider ich nur dieses einzuwenden habe, daß calcinirte Pulver und Bispern wegbleiben können, wie auch die mineralischen Brunnen, Opium, Sachar. Saturni &c. Der Autor gedenket auch der schaarbockischen Kriebel-Krankheit, und macht gar feine Eintheilungen davon, führet auch eine sonderliche Historie

storie von einem Knaben an, der solche von Würmern bekommen, deren II scheußliche von ihm gegangen, mit schwarzen Köpfen und vielen Füßen, und zwar im Bette, welche, da sie die Mutter herausgeworfen, augenblicklich verschwunden, gleichwol hat sich die Krankheit nicht verloren, sondern von dem 13ten Jahre an bis ins 25ste gedauert. Die Ursache soll eine verdorbene Feuchtigkeit um das Gehörse, Milz etc. seyn, warum dann nicht auch in der Mutter, und wovon ich Exempel anführen könnte, nach deren Wegnehmung es wieder gut geworden, nicht läugnende, daß die andern Mittel nicht auch darzu contribuiret haben. Das Kriebel-Pulver S. 107 approbire ich, aber nicht die Stärklattwerge, wegen des Menschen Hirnschädels, zu vielen Theriacs und Mithridat. Die Mirtur S. 110, welche den Schweiß bringen soll, ist auch bedenklich, doch lasse ich die Ess. lignor. nach curirter Hitze passiren, wann sie mit Spiritu Vini Correcto gemacht ist, besser würde sie wirken, wann Mutter-Tropfen darzu gesetzt würden.

Endlich kommt unser Autor auf die schaars bockische Verlähmung, die er auch von denen schon gedachten bösen Materien her deriviret, welche dann auch die Sehnen und Nerven angreifen und verderben, so gar auch das Gehirn, daß sich Sinne und Verstand verlieren können, zumal, wann sich der Schlag auch dabey anfin-



det. Hier schläget er pro basi den Spiritum Tartari vor, welcher auch gut ist, aber die Ver-
setzung mit dem Spiritu vitrioli gefällt mich nicht.
Das Decoctum hingegen S. 163 ist sehr gut,
wie auch die warmen Bäder. Die Beschrei-
bung des balsami galbani terebinthinati S. 193
kann nicht anders, als gut thun.

In den 4ten und folgenden Sätzen führet er
die schaarbockischen Gliederschmerzen, Zahn-
und Hauptwehe, Seitenstechen, Bauchschmer-
zen und Steinbeschwerung, Rücken- und Nieren-
weh, Blutharnen, Verstopfung des Harns,
und so weiter, vor einem jeden dieser Zufälle
nun, giebt er zum Theil gar seine Recepta, da
solche aber meistens sehr lang sind, so lasse ich
solche, um nicht gar zu weitläufig zu seyn, weg,
nur ist merkwürdig anzuführen, wie schädlich
die Venus bey allen gedachten schaarbockischen
Zufällen sey, und daß diejenigen, welche Flei-
schesluste ausübeten, unmöglich könnten curiret
werden, wiewol es denenjenigen schon genug
verboten ist, welche den höchsten Grad des
Schaarbocks haben, und müßte das ein mehr
dann viehisches Weibesbild seyn, welche sich mit
einem solchen lazaro abgebe, jedoch, so kann
diese Erinnerung nicht schaden, zumal bey de-
nen, welche noch den ersten Grad des Schaara-
bocks haben.

Here

Herr Doctor *Unzer*, welcher seit etlichen Jahren das Wochenblatt, der Arzt genannt, geschrieben, gedenket auch des *Schaarbocks*. Im 177. Stücke des 7ten Theils spricht er: Er wolle nicht die Meynung der Gelehrten anführen, wovon der *Schaarbock* komme, sondern er wolle nur 3 Maximen lehren, wie man den *Schaarbock* sowol zu Wasser, als zu Lande zuverlässig verhüten könne. Nun spricht er: Alle Umstände bey dieser Krankheit, die Mandssäule, die Flecken auf der Haut, die Geschwüre und das Zerfressen der Knochen verrathen eine gewisse Fäulniß des Bluts und aller Säfte. Die meisten Schriftsteller schreiben dieselbe der kalten und feuchten Luft der nordischen Länder, dem Gebrauche stehender und salziger Wasser, und harter trockener eingesalzener Speisen zu, die die Verdauung verhindern, und also üble Säfte in unserm Körper erzeugen. Der *Schaarbock*, welcher auf dem Meere entstehet, ist, dem Grade nach, vom *Landscorbute* gar sehr verschieden: denn der Gift der Säfte wirket in der erstern Krankheit mit einer so erstaunlichen Heftigkeit, als man bey der letztern niemalsen gewahr wird. Als die Leute des Lords *Anson* auf seiner Reise um die Welt damit befallen wurden, so sind ihnen Narben von Wunden, die schon seit vielen Jahren zugeheilt gewesen, wieder aufgebrochen, die Knorpel, welche sich

in der Gegend, wo ehemals ein Weinbruch gewesen war, angefaßt hatten, wurden so weich, daß die Knochen nicht anders wieder auseinander giengen, als ob sie eben erst gebrochen wären, es schlugen faulende Fieber, Brustentzündungen, Gelbsucht, Verstopfung und Brustbeklemmungen hinzu, welche letzteren öfters die Kranken bey der geringsten Bewegung ersticken. Bey dem allen war eine außerordentliche Nierengeschlagenheit des Gemüths, Schauer, Zittern und ein beständiges Auffahren, das der geringste Zufall von neuem erregte, alle Erfahrungen haben gelehret, daß diese Krankheit von der verdorbenen Luft sehr bald veranlaßet, und hartnäckig unterhalten werde, und diese wird durch die wässerigten, faulen und salzigen Ausdünstungen auf Schiffen, und in kleinen, feuchten, unreinlichen Wohnungen gar geschwind vergiftet. Die erste Maxime, den Scharbock überall zu verhüten, betrifft demnach die Luft, in der wir uns aufhalten, und die täglich erneuret werden muß. Die Leute zu Lande, die dieses mit leichter Mühe thun könnten, gedenken kaum daran, die Luft ihrer Zimmer zu erneuren, wenn sie gleich augenscheinlich sehen, daß der Scharbock bey ihnen einreißet, und die Leute auf den Schiffen gedenken fast an nichts anders, als an diese Reinigung, und können ihren Zweck mit vieler Mühe und großen Kosten kaum hinlänglich erreichen. Nachdem man

erkannt hatte, wie unentbehrlich die Reinigung der Luft zur Verhütung des Scharbocks wäre, haben verschiedene Gelehrte ihre Scharfsinnigkeit daran gewendet, um gewisse Maschinen zu erfinden, wodurch insbesondere den Seeleuten auf den Schiffen diese Wohlthat zuwege gebracht werden könne. Stephan Sales Desaguliers, Richard Mead, Sutton, Vigot de Morugues und andere, haben sich hierinn als Freunde der Menschen bewiesen. Sales hat seine Ventilators, welche die ungesunde Luft aus den Zimmern und verschlossenen Räumen auspumpen, mit erstaunlichem Erfolge, sowol auf den Schiffen, als auch in denen Gefängnissen, eingeführt. Desaguliers suchte durch sein Blasrad eben denselben Zweck zu erreichen, und man kann die Hales'schen Ventilators, als eine bloße Verbesserung seiner Erfindung betrachten. Sutton leitete von dem Feuerherde, auf den Schiffen, Röhren in alle Behältnisse derselben, und zog, vermittelst des Feuers, die unreinen Dünste aus ihnen heraus. Mead, der diese Erfindung sehr hoch schätzte, führte sie, durch sein Ansehen, auf den Schiffen ein, und die Erfolge waren vortrefflich. Der Admiral Boscanlen schreibt in einem, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, an den Admiraltäts-Secretair gerichteten Briefe vom 9ten April 1749, den Suttonischen Röhren vornehmlich den guten Zustand zu, worinnen sich seine Leute, nach ei-

ner 5monatlichen Schiffahrt, befanden. Das Wasser in unterm Schiffsboden, das sobald stinkend zu werden pfeget, hatte seinen Leuten bis daher nicht die geringste Ungelegenheit mehr verursacht, dahingegen zu Portsmouth und von dem Gebrauche der neuen Maschinen 3 bis 4 Menschen von den Dünsten fast erstickt waren. Ein ähnliches Zeugniß hatte schon zuvor ein Schiffszimmermann abgelegt, welcher eine Reise nach Guinea und America gethan hatte, ob er sich gleich unten im Schiffe 5 Stunden aufhalten, und in vielen Wasser stehen müssen, so hatte er doch nicht die geringste Ungelegenheit davon empfunden. Der Capitain eines gewissen Kriegeschiffs, welcher im Jahr 1747 aus China zurück kam, versicherte, daß zwischen diesem sonst verdorbenen Wasser und dem guten Seewasser, kein größerer Unterschied zu spüren gewesen, als den etwa das Wasser von Theeboe, gegen das vom grünen Thee hat. So viele übereinstimmige gute Erfolge von dem Gebrauche der Windmaschinen auf den Schiffen, und die schon lange von diesen Erfindungen angewendeten Bemühungen der Schiffer, den Schiffsraum von der schädlichen Luft zu reinigen, beweisen hinlänglich, wie gegründet der Verdacht sey, daß die unreine Luft, an der Erzeugung des Schaarbocks, keinen geringen Antheil habe. Man bediente sich um deswillen stets auf den Schiffen eines langen Schlauches von Leinwand,

der

der umgekehrt die Gestalt derjenigen Schläuche hatte, durch welche man das Getraide von den Kornböden in die Wagen herablaufen läßt, dieser Schlauch war an einem Rade befestiget, da dann der Wind oben hinein, und zum untern Ende wieder herausfahren mußte. Kein Mittel würde bequemer gewesen seyn, als dieses, wann es sich nur eben so gut bey Windstille und im Segeln, als bey Winde und beym Stilleliegen auf der Rhede gebrauchen ließe; beym Segeln fährt aber der Wind mit allzugroßer Gewalt durch den Schlauch zwischen die Berdecke, und da dieses nicht verhütet werden kann, so macht die allzustarke Zugluft dem Volke Brustkrankheiten und Flußfieber.

Außer diesen Windmaschinen pflegen die Schiffer auch noch andere Mittel zur Reinigung der Luft zu Hülfe zu nehmen, die sich in Häusern und Stuben ebenfalls anbringen lassen, und also auch zur Verhütung des Landscorbuts gebraucht werden können. Herr Bigot de Morogues hat deren verschiedene gesammelt und angepriesen. Man muß die Berdecken, Raum und die Zimmer täglich reinigen, und zumal den Ort, wo die Kranken liegen, öfters ausscheuren. Im Schiffe muß man täglich einige Tonnen frisches Seewasser in den Raum gießen, und es sogleich wieder auspumpen. Auf der Rhede, und wann es das Wetter erlaubet, müssen die Schießlöcher, in den Häusern aber Thüren und Fenster
er:

eröffnet werden, die Hangmatten und Betten müssen öfters gelüftet und gesonnet, und bey dieser Gelegenheit die Berdecke und Fußböden der Zimmer desto besser gescheuret und gereinigt, auch die Geräthe und Kleidungen einige Stunden lang, auf den Ueberläufe und im Netze gelassen, oder in eine Zugluft gehängt werden, damit der Wind recht durchstreiche. Man muß verhüten, daß zwischen den Berdecken, oder in den Krankenzstuben, nicht zu viel Dünste von Speisen und andern Dingen versammelt werden. Das Feuer in einem Camin oder Zugofen verjaget, und der Rauch vom Feuer und Esig verbessert sic. Ein alter Schiffer erzählte dem Herrn Sales, daß er sehr gut befunden hätte, wenn die Luft in der Bucht oder Cajüte von Dünsten verdorben worden, die Wände abzuwaschen, und sie allenthalben mit Esig zu besprengen. Dieses stimmte mit der eignen Erfahrung des Herrn Sales vollkommen überein, indem er gefunden, daß, wenn man Luft durch viele Lappen Flanell, der in Weinesig geweicht war, respirirte, solche dermaßen gereinigt wurde, daß sie länger zum Athemholen dienete, als andere. Aus diesen Wahrnehmungen hat Herr Bigot de Morognes geschlossen, daß man zur Reinigung der Luft auf Schiffen und in Häusern sehr wohl thun würde, wenn man darinn öfters räucherete, entweder indem man glühende Stückkugeln in Esig ablöschete, und Pulverklumpgen,
die

die mit Eßig angefeuchtet worden, anzündete. Dieses letztere Mittel ist vortreflich. Man weiß, daß der Eßigdampf ein bewährtes Mittel wider die Pest selbst sey, indem er die Luft reiniget und erfrischet. Der im Pulver befindliche Salpeter verdünnet die Luft merklich, und bringt eine neue hervor, welche alle Eigenschaften einer natürlichen Luft hat, ungeachtet sie gekünstelt ist. Zwar verschluckt der Schwefel etwas davon, allein deswegen muß man ihn nicht werfen, indem seine Säure die laugenhafte Dünste schnell ergreift, und sich mit ihm, auf das genaueste, vereiniget. Solchergestalt kann er eine mit faulenden Dünsten angefüllte Luft vortreflich reinigen. Ich habe verschiedentlich sowol die Vortheile einer reinen Luft für die Gesundheit, (man sehe das 4te, 48ste und 65ste Stück) als auch die Mittel, sie täglich zu reinigen, gelehret, (man sehe ferner das 28ste, 33ste, 48ste und 73ste Stück) daher will ich mich hier vorsehlich nicht weiter in diese Materie einlassen, sondern nur noch dasjenige anführen, was der Herr D. Addington von der unreinen Luft, als einer der vornehmsten Ursache des Schaarbocks, saget: Die erste Ursache, welche den Schaarbock erzeuget, ist die Unreinlichkeit auf den Schiffen, wenn man das Wasser im untersten Schiffsraum faulen läßt, wenn man das Berdeck nicht rein hält, noch die Luft in den verschlossenen Deckern des Schiffs, vermittelst
der

der Windbälge erneuret; wenn man die faulsten Dünste von verdorbenen Speisen, Geschwüren, Kranken, Todten, und den Unreinigkeiten der Thiere nicht beständig wegjaget, das Leinenzeug nicht öfters an die Luft hängt, und dasselbe nicht oft genug umwechselt, und wenn man seinen eigenen Leib nicht reinlich hält. Diese Ursachen sind so allgemein und zugleich so kräftig, den Schaarbock zu erregen, daß man fast alles verläumet, wenn man sie nicht aufs möglichste zu vermeiden sucht.

Die zwote Hauptmaxime, zur Verhütung des Schaarbocks, ist die gehörige Diät im Essen und Trinken. Gewisse Arten von Speisern machen unstreitig unser Blut scorbutisch, und verschlimmern die Krankheit dergestalt, daß sie nicht völlig ausgerottet werden kann. Das Seevolk und die Leute an den nordischen Seerüsten leben größtentheils von eingesalzenem Fleische und Fische, und man bedient sich öfters des Seesalzes zum Einsalzen, welches der Herr D. Mead keinesweges billiget, und dagegen ein vom D. Lowades in London erfundenes anderes Salz anpreiset, welches nicht so leicht scorbutische Säfte macht. Es ließe sich vielleicht hiergegen noch etwas einwenden, da man scorbutische Leute glücklich mit Seewasser oder Seesalz purgiret, ihre Geschwüre damit auswäscht und reiniget, und sie in Seewasser badet. Wenigstens hat man nicht Ursache, das Seesalz vor die

die vornehmste Ursache des Scharbocks zu halten, und die sehr harten und unverdaulichen Speisen, die täglich ohne Abwechslung mit andern genossen werden, sind in dieser Absicht viel mehr zu fürchten. Man sollte um deswillen, ausser den eingesalznenen, auch andere haltbare Speisen an Boord nehmen, damit das Volk den nöthigen Wechsel hätte. Die Holländer versorgen sich mit trocknenen, ungesalznenen Stockfischen, und statt des Hafermehls mit Gerstengröße, welche nicht so sehr hitzen und trocknen soll, als der Hafer. Bloß durch dieses letzte Mittel hat einmahl der Ritter Wager seine Leute vor den Scharbock gesichert; dahingegen die Engländer bey ihren Speisen sehr mit dem Scorbute geplagt wurden. Der Zwieback, die Gerstengröße, Erbsen und Reis sind sehr gute Speisen für das Schiffsvolk; hingegen kann ihnen Fleisch und Fische, es sey frisch oder gesalzen, oder geräuchert, nicht anders, als bloß zur Abwechslung, dienlich seyn, indem man findet, daß auf den Schiffen, wo lauter solche Speisen gebraucht werden, der Scharbock fast unwiderstehlich einreißt. Eben dieser Ritter Wager hat bey anderer Gelegenheit seine Leute dadurch gesund erhalten, daß er ihnen täglich eine Kiste voll Pomeranzen Preiß gegeben, die sie theils gegessen, theils mit dem Getränke vermischet, und die Schalen auf den Schiffsboden liegen gelassen haben, damit sie
 durch



durch ihren Geruch die Luft balsamisch machten. Man siehet hieraus, wie nützlich es sey, dem Volke eine reine Säure zu verschaffen. Der gleichen besonders der Weinessig ist, wodurch sowol das Salz der Speisen gedämpft, als auch der Mangel an säuerlichen Früchten ersetzt wird. Nasser diesen Früchten beschenkt die Natur diese unglücklichen Kranken mit verschiedenen Pflanzen, welche häufig auf denen Inseln im Meere wachsen, und eine augenscheinliche Hülfe thun, hierher gehören: Das Isseelkraut, die Bachbungen und alle Arten der Kresse, welche einen subtilen flüchtigen, wie auch der Sauerampfer, die Endivien, Lactuken und Portulack, welche einen erfrischenden Saft bey sich führen. Ueberdem sind auch alle Arten der Milch, besonders die Molken, wenn sie mit einigen der vorigen Kräuter zubereitet werden, wider den Scharbock, von vortreflichem Nutzen. Die Leute zu Lande haben in der Wahl guter Speisen unendlich viel Vorzüge vor dem Schiffsvolke, und es muß also bloß aus Unwissenheit, oder aus einer übel angebrachten Sparsamkeit herrühren, daß sie sich größtentheils den ganzen Winter hindurch, mit solchen harten und unverdaulichen Speisen, die schlechten Nahrungssaft geben, ernähren, wovon sie so häufig mit scorbutischen Säften angestecket werden. Wer sie überreden könnte, von dieser schädlichen Gewohnheit abzustehen, und wenigstens zwischen zwey Mahlzeiten von

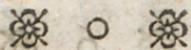
ders

dergleichen scorbutischen Speisen, zwo andere von solchen dazwischen zu halten, die die scorbutischen Säfte verbessern, der würde ihrer Gesundheit einen großen Vortheil stiften. Nichtsdestoweniger muß sich doch niemand einbilden, daß es bloß auf die Beschaffenheit der Speisen allein ankäme, um den Schaarbock zu verhüten, auch verdirbt die Unmäßigkeit im Essen die Verdauung, und giebt leicht den darzukommenden andern Ursachen des Schaarbocks das Uebergewicht, um die Krankheit zu unterhalten und zu vermehren; daher sagt Addington sehr wohl, daß eine Hauptursache des Scorbutis unter den Seeleuten in einer Ueberladung und Gefräßigkeit bestehe, worauf bald Durchläufe, und bald Verstopfungen erfolgen. Wenn eine solche Ueberladung mit einerley unabgewechselten scorbutischen oder auch mit verdorbenen Speisen und Getränken geschiehet, so muß sie natürlicher Weise die zu befürchtende Wirkung desto geschwinder verrichten.

Man siehet wohl, daß die Getränke bey der Diät derer, die den Scorbut fürchten, ein großer Articul mit sey, und daß man besonders das verdorbene und unreine Wasser zu vermeiden habe. Addington hat einen Naus dem Seesalze verfertigt, womit man das stinkende Wasser, das Blut, die Galle und das verdorbene Fleisch wieder gut machen kann. Man tröpfelt davon in ein Quartier Wasser nur etwa 5 Tropfen,

pfen, und so erhält man dadurch eines der besten Getränke wider den Scharbock. Wenn man diese Säure in eben der Proportion mit dem Wasser in hölzernen Gefäßen vermischet, so wird es vor der Fäulniß bewahret, und bleibt länger, als ein Jahr, selbst in den heissesten Gegenden, gut und trinkbar. Zales hat auf eine gleiche Weise ein Quartier Wasser, mit 3 tr. Schwefelöhl, und Boyle mit eben so viel Bitriol-N. oder einen einzigen Tropfen Bitriol-dhl erhalten. Man kann auch mit Nutzen unter das Wasser den 4ten Theil Wein, oder den 13ten Theil Rum, Branntwein, oder andern guten A mischen. Sonst hat auch Herr Deslandes einen sehr wahrscheinlichen Rath gegeben, das Wasser lange Zeit gut zu erhalten, daß man nämlich die Sonne inwendig mit angebranntem Schwefel austräuchern soll, wie die Weintonnen, in solchen geschwefelten Gefäßen hat er Wasser auf ein halbes Jahr unverfehret erhalten. Auf dem Lande ist man um frisches Wasser nicht verlegen, und so kommt immer ein Vorthail zum andern, daß die scorbutischen Krankheiten unter den Landleuten nie so arg einreißen können, als unter dem Seevolke, das Seewasser ist nicht trinkbar, und das süße Wasser, was auf den Schiffen mitgenommen wird, verdirbt daselbst leichter, als sonst. Es ist überhaupt nicht unmöglich, Wasser stets frisch zu erhalten. Boerhave erzählt in seiner Chy-
mie,

mie, daß der berühmte Meßkünstler Clavius in einer Retorte Wasser gefüllet, ihren Hals zugegeschmolzen, und von aussen mit einem Strich bemerkt habe, wie hoch das Wasser gestanden, nach 80 Jahren hat es, unverändert, noch eben demselben Zeichen gestanden. In der unterirdischen Stadt Herculaneum hat man noch vor wenigen Jahren in den aufgegrabenen Häusern starke crySTALLENE Gefäße gefunden, worinnen sich das Wasser beynahe 1700 Jahr erhalten; allein, diese Bemerkungen sind in der Oeconomie unbrauchbar, denn wie kann man wohl auf den Schiffen das Wasser vor dem Zugange aller Luft bewahren? Die meiste Ungelegenheit verursachen die Würmer, die sich im süßen Wasser erzeugen, und eben dieses läßt sich auf den Schiffen vielweniger, als irgend sonst wo, verhüten. Man hat lange dafür gehalten, daß sich diese Würmer von dem Holze der Tonnen erzeugten. Ein gewisser Arzt beobachtete auf seiner Reise durch Arles, daß man in den umliegenden Gegenden dieser Stadt das vortreflichste und klareste Wasser hatte, ungeachtet daherum weder Quellen noch Brunnen angetroffen werden. Als er sich nach der Ursache hiervon erkundigte, sagte man ihm, daß es das Wasser aus der Rhone wäre, welches man dadurch reinigte, daß man es mitten im Strome in große irdene Krüge schöpfte, welche zu dem Ende in den Keller gesetzt würden, damit sich aller
 E 2 Schlamm



Schlamm und Unrath nach und nach auf dem Boden anlege, solchergestalt hält es sich ganze Jahre beständig rein, ohne zu verderben, und man hat in verfallenen Kellern dergleichen Gefäße gefunden, worinnen sich das Wasser länger, als 80 Jahre, sehr schön erhalten hat. Diese Beobachtung schiene zu beweisen, daß die hölzerne Gefäße an der Erzeugung der Würmer im Wasser die meiste Schuld haben müssen. Nach der Zeit aber hat man gefunden, daß diese Furcht ungegründet sey, indem sich auch in den großen irrdenen Gefäßen auf den Schiffen Würmer erzeuget haben. Ein solches verdorbenes Wasser wird zu Zeiten wieder gut, wenn die Würmer gestorben sind; allein, es verdirbt von neuen, indem sich wieder andere Insecten darinn erzeugen. Diese Abwechselung kann sich in einem viertel Jahre wol 3 bis 4mal zutragen, und jedesmal entsteht eine neue Art von Insecten. Das Wasser von verschiedenen Dertern ist diesen Veränderungen nicht gleich unterworfen.

Vermuthlich muß es also wol selbst den Stoff aller dieser Würmer in sich enthalten, deren einige früher, andere aber später auskommen, nachdem ihre Gattungen verschieden sind. Hierzu wird allemal ein gewisser Grad der Wärme erfordert, welchen nicht allein die verschiedenen Himmelsgegenden auf Seereisen, sondern vornehmlich der Schiffsboden verursachen, wo das
mei:

meiste süße Wasser aufbehalten wird, und wo beständig eine nicht geringe Hitze ist. Herr Deslandes hat dieses zu Brest erwiesen, da er gefunden, daß in den Schiffsboden eines erst vor 3 Wochen ausgerüsteten Schiffs, der Grad der Hitze am Thermometer höher, als in den heißesten Sommertagen, gestiegen, daher auch das Volk nicht länger, als eine halbe Stunde, und nicht anders, als nackend, darinn arbeiten können. Die Eyer der Insecten müssen also nothwendig davon ausgebrütet werden; und da in den Gefäßen der Obersten des Schiffs, welche gemeiniglich zwischen den Berdecken stehen, weniger Würmer angetroffen werden, als in den Gefäßen des Schiffsvolk, welche ganz unten in dem Schiffsboden befindlich sind, so ist gar kein Zweifel, daß dieses nicht der wahre Grund der Sache seyn sollte. Der Schwefel-Einschlag der Wassertonnen, wie auch die Vermischung einiger Tropfen Vitriolgeist mit dem Wasser, ist der Erzeugung der Würmer noch am nachtheiligsten. Das ganze Unheil mit dem Wasser auf Schiffen, könnte durch die einzige Erfindung gehoben werden, wenn man das Seewasser trinkbar machte. Die öffentlichen Blätter benachrichtigen uns zuweilen, daß solche Erfindungen gemacht worden wären; allein, die Methoden können gründlich, und doch unbrauchbar seyn, wenn sie nicht bequem und ohne große Kosten auf den Schiffen angebracht werden können,



und dies ist der Fehler aller bisherigen gewesen, sonst ist die Sache freylich möglich; und obgleich Herr Deslandes die Schwierigkeit vermehret, indem er beweiset, daß es nicht bloß darauf ankomme, dem Seewasser sein Salz zu benehmen, sondern auch von einem gewissen Fette, oder bittern, ungesundem und unangenehmen Deyhle zu befreien, welches vom verfaulten Holze, Gewächsen, todten Fischen und andern Körpern hinein gebracht wird, so sehen wir doch, daß die Natur selbst zuweilen das Seewasser völlig rein und trinkbar mache. Schon Bartholin hat beobachtet, daß das Seewasser, wann es gefroren, sein Salz verliere. In Amsterdams bedienen sich die Bierbrauer, nach Boylens Bericht, der Eischollen des Seewassers, um ihr Bier davon zu brauen. Herr Keyher hat zur Bestätigung dieser Beobachtung, selbst Meer-Eis ausgehauen und besunden, daß das Wasser desselben süß gewesen. Ja, was noch mehr ist, so beobachtete er, daß das Wasser in der Nachbarschaft des Eises, nur in einer Tiefe von anderthalb Fuß, erst salzig war. Hingegen war es in einer Tiefe von 5 Fuß dergestalt gesalzen, daß 4 Pfund Wasser mehr, als 2 Loth, Salz gaben. Wer das Geheimniß entdecken wird, der Natur in diesem Stücke auf eine solche Weise nachzuahmen, daß das Kunststück auf den Schiffen gebraucht werden kann, der wird sich

sich um alle Seereisende gewiß unsterblich verdient machen.

Ich bin in dieser Nebenbetrachtung, welche mehr physikalisch, als medicinisch ist, ein wenig ausführlich gewesen, darum muß ich die dritte Maxime, den Schaarbock zu verhüten, bis in mein nächstes Blatt versparen.

In dem hundert acht und siebenzigsten Stücke seines Arztes fährt der Autor ferner fort, also zu schreiben: Ein gewisser, mir unbekannter, Reisebeschreiber hat vor wenigen Jahren eine Abhandlung vom Schaarbock geschrieben, die ich in einer französischen Monatschrift mit Vergnügen gelesen, und worinn die dritte Maxime, den Scorbut zu verhüten, ausführlich erörtert worden ist; diese Maxime ist, wie ich glaube, eben so nothwendig zu diesem Endzweck, als die Reinigung der Luft, und die gute Diät in den Nahrungsmitteln; allein, sie ist von den neuern Ärzten fast gänzlich aus der Acht gelassen worden, und darum kann ich es dem ungenannten Verfasser des besagten Aufsatzes vergeben, daß er sie mit einiger Uebertreibung in einer Art von Enthusiasmo, fast als die einzige nothwendige, anpreiset. Meine Leser werdea mir gewiß dafür verbunden seyn, daß ich den ganzen Aufsatz hier einrücke. Er lautet also: Da der Scorbut für das Schiffsvolk eine der schrecklichsten Krankheiten ist, so scheint es, daß man ihnen den wichtigsten Dienst von der Welt lei-

sten würde, wenn man ihnen ein kräftiges Mittel anzeigte, um ihn zuvorzukommen. Es sind in dieser Absicht schon viele Versuche gemacht worden, allein, bis ist scheint der Erfolg nicht mit der angewendeten Sorgfalt übereinzukommen.

Hätten die Schriftsteller, die vom Schaarbock geschrieben haben, die unwidersprechliche Wahrheit in Erwägung gezogen, daß der Schaarbock auf unsern englischen Kriegsschiffen weit ärger, als auf den Kauffardenschiffen, oder denen von der ostindischen Gesellschaft wüthet, obgleich diese viel langwierigere Reisen thun, so würden sie hiedurch auf Vermuthungen gerathen seyn, die sie zu einer untrüglichen Methode geleitet hätten, diesen fürchterlichen Feind abzuhalten.

Es ist gewiß, daß die Kriegsschiffe, in Absicht der gesunderen Nahrungsmittel, welche dem Volke gereicht werden, und in Absicht der Reinlichkeit der Schiffe selbst, große Vorzüge vor denen andern haben, weil man auf jenen einer frischern Luft genießet, die durch die vielen Schießlöcher für die Stücke einen freyen Durchzug hat. Es ist aber auch eben so gewiß, daß nichtsdestoweniger eine Reise nach Westindien dieselben mit dem Scorbut anstecket, davon ein Kauffardenschiff nicht die geringste Gefahr leidet.

Die Esquadre des Admiral Wattson ward vom Schaarbock angegriffen, ehe sie noch die Rhede

Rehde von Madagascar erreichte, ob sie gleich zu Madera Erfrischungen eingekommen hatte, gleichwohl thun die Schiffe der Gesellschaft zuweilen diese Reise gerade, ohne in irgend einem Haven einzulaufen, und ohne von dieser Krankheit angefallen zu werden.

Die Matrosen der Gesellschaft haben keine bessere Nahrung, als die von der Flotte, sie haben eben so viel Strapazen, als diese, die indischen Schiffe haben auch mehr Volk am Boord, als die Kriegsschiffe, weil sie jedes Jahr Truppen überbringen müssen. Das Volk muß auf faulenden Hangematten, und feuchten schmutzigen Tauen liegen, und anstatt, daß die Luft zwischen den Berdecken einen freyen Umlauf haben sollte, ist öfters so wenig Platz, daß man sich kaum regen, und denen verschiedenen Wendungen des Schiffs gemäß bewegen kann, wovon das Volk selbst zu der Zeit, da sie der Ruhe am meisten bedürftig wären, unendlich viel Beschwerden auszustehen hat.

Ich habe mir sagen lassen, daß die Schiffe, die in den nordlichen Meeren nur kleine Reisen thun, gemeinlich vom Schaarbock befreyet bleiben. Wenn nun also die Kriegeschiffe, ungeachtet aller Vorzüge vor andern, dem Scorbut dennoch mehr unterworfen sind, so muß eine besondere Ursache vorhanden seyn, die diese Krankheit veranlasset, und so muß es auch nicht einmal schwer fallen, dieselbe zu entdecken.

Die Kaufleute nehmen nur eine kleine Anzahl Matrosen an Bord ihrer Schiffe, und diese haben also wenig Zeit übrig, die Hände in den Schooß zu legen. Die harte Arbeit, die sie zu verrichten haben, befördert die Verdauung der groben Kost, die man ihnen reichet, den Umlauf des Bluts, und die, zur Erhaltung der Gesundheit, so nöthige Ausdünstung. Die Erfahrung lehret, daß weder das Päckelfleisch, noch das schlechte Wasser, ob man es gleich ungeschuldiger Weise deshalb angeklaget hat, und daß weder die Kälte, noch die Feuchtigkeit und Unreinlichkeit der Schiffe, noch auch alle diese Ursachen zusammen genommen, den Schaarbock verursachen können, wenn nur die Matrosen zur See gehörig zur Arbeit angehalten, und gehindert werden, sich der Faulheit zu ergeben.

Es ist auf allen, besonders aber den großen Kriegsschiffen, mehr als zu bekannt, daß sich eine große Menge Matrosen täglich in dem untersten Schiffsboden verkriechen, um daselbst zu schlafen und zu faullenzen. Es ist zu der gewöhnlichen Arbeit auf den Schiffen nicht alles Volk nöthig, was darzu bestimmt wird, und es ist schon genug, wenn die Aufseher jederzeit, so oft sie können, nur so viel Leute finden, als zu derselben Arbeit hinlänglich sind, solchergestalt können die, die ihre Bequemlichkeiten unten im Schiffe suchen, fast immer Gelegenheit finden, sich der Arbeit zu entziehen. Einige,
die

Die vom Schaarbock geschrieben, und dergleichen Leute gesehen haben, sehen daher den Mangel der Leibesübung mit unter die Ursachen dieser Krankheit; allein, sie haben nie die öftere Leibesübung, als eins der wirksamsten Mittel, zur Cur dieser Krankheit beschrieben.

Um nun zu beweisen, wie sehr die Leibesbewegung den Schaarbock verhüte, und wie gegründet dasjenige sey, was ich gesagt habe, so will ich meine eigene Beobachtungen, die ich auf dem Schiffe Elisabeth, auf einer Reise nach Ostindien, angestellt habe, mittheilen: Dieses Schiff war, als es von England absegelte, voller Soldaten und mit Waaren dergestalt angefüllt, daß man kaum einen ledigen Platz finden. Kurze Zeit nach unserer Abreise im Hornung hatten wir, 3 Wochen lang, so Läufige Regen, daß das Volk fast beständig durch und durch naß war, und nichts destoweniger blieb es nicht allein damals, sondern auch die ganze Reise über gesund, weil es unaufhörlich beschäftigt war, und durch die Arbeit immer im Gange erhalten wurde.

Nachdem wir eine Zeitlang in Bengalen geblieben waren, bekamen viele das Fieber, welches ihnen das Clima zuzog. Man sagt, daß der Schaarbock gemeiniglich diese Krankheit begleite, dem ungeachtet aber ward auf der Rückreise niemand davon befallen, obgleich die frische Nahrungsmittel für das Volk selten genug
wa:

waren, und die Arbeit ihnen nicht erspart wurde.

Als wir zu Bombay waren, hatten wir oft Kälte und Regen. Die Matresen aßen nichts, als gesalzenes Fleisch, und arbeiteten weniger, als sonst. Hier äusserte sich der Schaarbock bey einem Holländer, der am Bord war, und den die Matrosen, als einen Faulenzer vom ersten Range, kannten. Dieser war gar nicht delicat im Essen, er nahm vor seinem Theil gern ein Stück ranzigten Speck fürlieb, der, wie man sagt, den Schaarbock leicht verursachen soll. Viele seiner Landsleute genossen eben die Kost, hatten aber keinen Anfall von dieser Krankheit, weil sie nicht eben so träge waren, als er. Dieser Kerl kam, welches zu einer Zeit geschah, da keine Kräuter auf dieser Insel wuchsen, die Neugier an, ein fremdes Land zu sehen, munterte ihn auf, spazieren zu gehen, und diese Leibesübung hat vielleicht mehr, als alles andere, zu seiner Genesung beygetragen, wie dann auch überhaupt seine Krankheit eben nicht sonderlich viel zu bedeuten hatte. Eben dieses Schiff hatte bey seiner Zurückkunft von Bengalen nicht mehr Kranke, als auf seiner Reise von da nach Bencolen, obzleich das Volk die Woche 2 bis 3mal Salzische essen mußte, die sonst sehr geschickt sind, das Geblüte zu verderben, und also den Schaarbock zu erzeugen.

Als

Als das Schiff seine Ladung hatte, reifete es wohl gereinigt von Bencolen ab, es war wohl ausgelüftet, und hatte hinlängliche und proportionirliche Mannschafft am Bord. Zum Ueberflusse war die Speiseordnung auf der Rückreise so eingerichtet, wie sie Herr Vinet für die beste angegeben hat, nämlich folgendermaßen:

Man gab dem Volke, statt des Zwieback's, gekochten Reis, und jede Woche, statt 2 bis 3mal, 5mal Speck, ungeachtet aller dieser Vorsichtigkeit und der viel bessern Güte der Speisen, auf der Rückreise gegen die auf der Hinreise, hatte das Volk kaum in 6 Wochen in See gebracht, als sich viele über den Scharbock beklagten, bloß, weil sie in der Zeit nicht viel zu thun hatten. Unter ihnen befand sich auch der oberwähnte Holländer, zweene Engländer, und ein alter Mann, der die Bequemlichkeit sehr liebte. Diese Personen bekamen wirklich den Scharbock, dahingegen die, welche sich lieber mit den Arbeiten des Volks abgaben, nicht den geringsten Zufall davon hatten. Die Kranken genetzten zu St. Helena, und langten endlich glücklich zu Hause an.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, halte ich es für unnütz, die Vortheile der Leibesübung zu beschreiben, und sie allen, die den Scharbock vermeiden wollen, anzupreisen. Ich weiß wohl, daß diese Lehre vielen unserer Seelente nicht anständig seyn wird; allein, wer
 woll,

wollte nicht lieber die härteste und verdrießlichste Arbeit thun, als einer so häßlichen und oft so gefährlichen Krankheit wegen Gefahr laufen. So lange der Umlauf des Bluts von keiner Verstopfung der kleinen Gefäße gehindert wird, und so lange die Ausdünstung frey bleibt, hat man nicht Ursache, den Schaarbock zu fürchten, beydes kann man durch mäßige Leibesübung erhalten.

Die Arbeit der Stückknechte, die auf einer Flotte einer der wichtigsten ist, würde hierzu vortreflich seyn, wenn man sie so genau und unablässig abwartete, als es von Rechtswegen geschehen soll.

Auf den großen Schiffen, wo der Schaarbock am grausamsten wüthet, könnte der dritte Theil des Volks zu aller Zeit zur gewöhnlichen Schiffarbeit hinreichend seyn, wenn man also, dieser Voraussetzung gemäß, das Volk in 3 viertheil Theile abtheilte, so würde daraus gewiß ein wahrer Vortheil entspringen, weil alsdann ein jeder genöthigt wäre, seine Schuldigkeit zu thun, und nach allem seinen Vermögen zu arbeiten, ohne sich im Schiffsboden verkriechen zu dürfen. Die Ruhezeiten würden länger dauern, ausgenommen für die, die lieber stets schlafen. Man könnte dem Volke auch gewisse unter ihnen gebräuchliche Zeitvertreibe gestatten, um sie des Tages über munter und im Gange zu erhalten. Ehe man nicht dergleichen Mittel, wider die
Träg:

Trägheit und Ruhe, erfindet, werden jederzeit die Matrosen der Kriegsschiffe scorbütisch, und die von Kauffahrtdenschiffen gesund seyn.

Nach diesem Aufsatze ist also die Leibesbewegung die dritte Maxime, welche ich zu Verhütung des Scharbocks empfehlen muß; und ich gestehe, daß ich sehr von dieser Parthey bin. Nur verwundere ich mich, wie der Verfasser sagen könne, daß bis daher noch kein Schriftsteller die öftere Leibesübung, als eines der wirksamsten Mittel, zur Cur dieser Krankheit beschrieben habe. Woferne dieses noch kein englischer Arzt gethan hat, so muß man es ihnen verdanken. In deutschland aber haben sie solches schon vor 30. 40 Jahren gesagt. Aber so ist es, eine jede Wahrheit muß ihren Schutzgeist haben, wenn sie ihr Glück machen soll; und ein Schriftsteller erhält dadurch noch keinen Beyfall, daß er die Wahrheit trifft, sondern daß er sie auf eine solche Weise entdeckt, die in der Welt ein Geräusche macht. Wie ofte werden nicht die wichtigsten Entdeckungen gemacht, beschrieben, gedruckt, gelesen, hingelegt, vergessen, dann wieder umgekehrt von einem glücklichen Menschen gelesen, abgeschrieben, neu gedruckt, den Akademien vorgelegt, mit Beyfall aufgenommen, nachgebetet, zur Mode gemacht, und auf die Rechnung dieses Abschreibers gesetzt, bis einst ein fleißiger Gelehrter die ursprüngliche Schrift aus dem Staube, der sie

ber

bedeckt, hervorzieht, und das, was man ihr zu danken hat, an den Tag bringet. Der Syracusaner Nicetas, oder vielleicht der Pythagoreer, Philolaus waren so wenig als Cicero, Plutarch und Diogenes, Laertius zu dem Glücke bestimmt, die Meinung vom Weltbau, die Copernicus lehret, allgemein einzuführen, ob sie gleich insgesamt erkannten und sahen, daß die Sonne stille stehe. Maximus Tyrius, der alles emsah, was erfordert wurde, die erste Theodicee zu schreiben, mußte doch die Ehre dem Leibniz überlassen, und ob sich schon gleich vor 100 Jahren der Erfinder des Versuchs mit den Haarröhrchen Nicolaus Agiunti desselben bediente, um zu erklären, warum der Milchsaft in die Milchgefäße dringe, so muß doch Krüger erst kommen, um dieser Meinung Aufmerksamkeit zu verschaffen. Hätten die großen Schriftsteller dieses Jahrhunderts, die so glücklich gewesen sind, die medicinische Einsicht, die sie besaßen, zum einzigen System zu machen, daß vielleicht wol ein ganzes Jahrhundert von jedermann angenommen werden wird, hätten diese gelehrten Männer, deren Theorie nach der Zeit ihrer Wallfahrt auf Erden eben solcher Wunder seyn wird, als aller ihrer Vorgänger ihre, ist, da die Zeit ihrer Regierung noch währet, der Leibesübung die Ehre erwiesen, sie nur, mit einem Worte, unter die Mittel wider den Schaarbock zu zählen, so würde es gewiß
die

dieser kleinen Abhandlung nicht bedurft haben, welche mir indessen Gelegenheit geben soll, indem ich meine Leser in der Meynung ihres Verfassers bestärke, zugleich die Ehre der deutschen Aerzte gegen seine obige Beschuldigung zu retten.

Das Schicksal der Stahlischen Aerzte ist bekanntlich mit keinem solchen Glücke verbunden gewesen, als man es sich vielleicht von den übrigen Verdiensten ihres Anführers hätte versprechen dürfen. Hiedurch ist es geschehen, daß manche Wahrheit, die er und seine guten Schüler gesagt haben, eben so unbekannt geblieben ist, als ob sie nie gesagt worden wäre, so ist es mit der, daß die Leibesübung das wirksamste Mittel wider den Scharbock sey. Stahl und sein würdiger Nachfolger, Johann Junker, haben sie aufs ausdrücklichste gelehret. Ihre Schriften werden in England überall gekauft, und gelesen, und doch muß ist ein Reisebeschreiber aus Engeland kommen, und uns diese Sache als etwas ganz Neues offenbaren. Junker setzt in seiner Abhandlung vom Scharbock diejenigen, die ohne Leibesübungen leben, unter die Subjecte, welche den Scharbock zu fürchten haben. Wenn er die Ursachen dieser Krankheiten erzehlet, so sagt er, daß der Mangel der Leibesübungen und die daraus entstehende Vollblütigkeit die erste Anlage und den Grund zum Scharbocke legen, und daß eben um des-

§

willen

willen die Schiffer selbst nicht so leicht damit be-
 haftet werden, als andere müßige Personen im
 Schiffe. Er verspricht denen, die eine arbeit-
 same Lebensart führen, die glücklichste und ge-
 schwindeste Cur des Uebels, und preiset in dies-
 ser Absicht die beständige Leibesbewegung denen
 an, die eine Neigung zu scorbutischen Säften
 bey sich verspüren. So lange starke Leute, fäh-
 ret er fort, auf Seereisen, Zwiebeln und be-
 sonders Knoblauch essen, und gut arbeiten, blei-
 ben sie entweder vom Scharbock ganz frey, oder
 erhalten wenigstens davon große Erleichterung.
 In der That verbessert eine kluge Einrichtung
 und Fortsetzung der Leibesübungen die Säfte
 viel kräftiger, als die besten Arzeneyen zusam-
 mengenommen, außer nur in dem Falle nicht,
 wo das Zahnfleisch und andere Theile schon mit
 Geschwüren besetzt sind. Hierinn beruft er sich
 auf Stahls Abhandlung vom Nutzen der Leibes-
 übung, und diese beyden deutschen Aerzte sind
 demnach die Vorgänger unsers obigen Verfas-
 sers in der Lehre von der Leibesübung, als der
 Cur des Scharbocks. Es ist indessen weit ge-
 fehlet, daß diese Schriftsteller die andern Ur-
 sachen, welche die neuern Aerzte für die einzigen
 halten, ausschließen sollten, die groben Speis-
 sen, die gesalznen Fische, das faule Wasser,
 die verdorbene Luft, die Unreinigkeit der Schiffs-
 leute, alles dieses sind unstreitig Ursachen des
 Scharbocks, und es ist leicht zu begreifen,
 daß

daß dem ungeachtet bey der Verhütung desselben, und bey der Cur seiner ersten Grade das meiste auf die Leibesübung ankommen könne. Sie befördert die Verdauung der Speisen, sie stärket die vesteren Theile, und befördert die Ausdünstung der Haut. Durch die erste dieser Wirkungen verhütet sie die Fehler der Verdauung, wodurch dem Blute ein übler Nahrungssafft zubereitet wird. Ein Magen, der gut verdauet, kocht aus den härtesten und schlechtesten Speisen einen gesunden Nahrungssafft, wogegen die köstlichsten Speisen in einen schlechten Magen gänzlich verdorben werden, und das Blut mit faulen und febrischen Theilen anstecken. Die letzte Wirkung der Leibesübung, nämlich die Beförderung der Ausdünstung, beuziget den Nebeln vor, die die Unreinigkeit und eine faule Luft in unsern Säften erregen könnten. Die Pest selbst kann denen nichts anhaben, die immer gut ausdünsten, und die Fäulniß des Bluts beim Scharbock, mag nun von den salzigen Speisen und faulen Wasser, oder von der verdorbenen Luft entstehen, so ist kein Mittel kräftiger, sie zu verhüten, und zu verbessern, als die Wege, aus welchen die faulenden Dünste aus dem Körper wieder heraus gehen, beständig offen zu erhalten, und den Ausgang derselben zu befördern. Wenn wir hierzu noch diejenige Wirkung der Leibesübung fügen, vermöge welcher sie die vesteren Theile stärkt, so siehet man

daraus, wie sie dem menschlichen Körper eine Dauerhaftigkeit zu wege bringt, die ihn geschickt macht, den kleinen Widerwärtigkeiten einer niedrigen und dürftigen Lebensart tapfer zu widerstehen, ohne es weder mit den Speisen und Getränken, noch mit der Luft und Keulichkeit, allzugenau nehmen zu dürfen. Dieses sind wahre und wesentliche Vortheile, die desto gewisser erhalten werden, je allgemeiner die Erfahrung ist, daß kein Volk in der Welt weniger ungesund sey, und weniger Critik in der Lebensordnung nöthig habe, als das in unaufhörlicher Leibesübung bleibt. Unglücklich wären wir, wenn kein anders Mittel wider den Schaarbock seyn sollte, als die Ventilatores, unglücklich, wenn wir darum die Speisen nicht essen dürften, die eine allgemeine Zuflucht des Armen, und zuweilen gar Leckerbissen der Reichen sind. Die Leibesübung kann machen, daß uns ein wenig schlechte Luft, ein sumpfiges Wasser und Pökelfleisch nicht den Scorbut macht. Hingegen werden wir ihn bey dem Müßiggange weder mit den Ventilatoribus, noch mit den besten Speisen von uns abhalten. Wenn man diese 3 Hauptmaximen zur Verhütung des Schaarbocks, nach ihrer gehörigen Subordination, wohl beobachtet, so ist man vor seinen Anfällen aufs zuverlässigste gesichert, und da sie insgesamt bloß auf den Willkühr der Menschen beruhen, so kann man den Scorbut mit Recht unter die Krankheiten

ten

zen zehlen, die nicht auf Erden seyn würden, wenn es uns nur beliebte, die allerndthigsten Pflichten der Lebensordnung zu erfüllen.

Mein Herr!

Man ruft ikt überall die Brunnkresse aus, und sie wird von den meisten Leuten beynabe wie eine Frühlingscur gebraucht, und für eine allgemeine Blutreiniung gehalten. Sie mögen nun aber dieser Meynung Beyfall geben oder nicht, so bin ich doch gewiß versichert, daß sie in meinem Körper mehr Schaden, als Nutzen gestiftet hat. Ich gedachte, dieses Frühljahr einmal mein Blut recht zu reinigen, und habe 8 Tage hinter einander, Mittags und Abends, jederzeit eine gute Portion davon gespeiset; als lein, hiedurch, (denn eine andere Ursache weiß ich gar nicht zu ersinnen) habe ich mir mein altes Uebel in den Nieren wieder rege gemacht, und habe für 8 Tage Brunnkresse, 14 Tage Nierenweh, und die Harnstrenge (Strangurie) bekommen, wobey einige kleine Steine von mir gegangen sind. Sie mögen beurtheilen, ob ich darinn irre, daß ich dieses der vielen Brunnkresse zuschreibe, und wenn Sie finden sollten, daß ich recht hätte, so möchte es wol nicht un dienlich seyn, diesen Brief, zur Warnung anderer, in ihre Blätter einzurücken, wo nicht, so bitte ich, ihn zu unterdrücken. Ich bin etc.

Antwort.

Der jüngere Herr Lemery hat unter andern Pflanzen, die wider den Schaarbock dienen, auch die Brunnenkresse untersucht; er nahm 3 Pfund zarte, frisch gesammlete, und stark ausgedruckte und zerriebene Brunnenkresse unter 2 Pfund frischen Kressensaft, die er unter 2 Pf. Auvergnier; Asche und $\frac{1}{2}$ Pf. Salmiacpulver mischete. Hierauf bedeckte er den Kolben mit seinem Kopfe, verkleimte alles wohl, und destillirte, nach 2tägigem Digeriren, die Materie in Marienbade, er hat 44 Unzen geistiger, salziger, flüssiger, durchdringender flüssiger Materie herausbekommen, die nach den meisten Chymischen Kennzeichen laugenhaft ist. Sie ist gut für den Schaarbock, nicht nur wegen der flüchtigen Substanz der Kresse, die sie in sich hält, sondern auch wegen des darunter gemischten Salmiacs. Die Asche von Auvergne, die aus vielen in den Gebirgen gewachsenen, und der Sonne sehr ausgesetzten Pflanzen gemacht wird, ist mit alcalischen Salzen ganz angefüllt, und zu dieser Operation gebraucht worden, um das flüchtige Sauer in Salmiac von seinen besten Theilen abzusondern.

Diese Operation, welche ich, ihres möglichen Nutzens wegen, bey dieser Gelegenheit zu wiederholen, für gut gefunden habe, wird meinem Herrn Correspondenten darzu dienen können,
ihn

Ihn zu überreden, daß es nicht ohne Grund geschehe, wenn man die Brunnkresse zur Blutreinigung genießet. Sie besitzt unter allen übrigen Arten der Kresse, die flüchtigsten und schärfsten Theile, ja sie wird sogar, wegen ihrer Tugend wider den Schaarbock, dem Iesselkraut an die Seite gesetzt, nur, daß es von etwas gelinderer Wirkung ist, als dieses; sie besitzt außerdem die Eigenschaft, den Urin zu treiben, und die Würmer zu tödten, daher sie Kindern, die Würmer haben, als Sallath mit Eßig und vielem Oehle, gar wohl zu gestatten ist. Wegen ihrer heruntreibenden Kräfte läßt es sich wohl begreifen, wie sie Leute, die mit dem Nierensteine behaftet sind, wenn sie dieselbe zu häufig genießen, ein Nierenweh verursachen könne, weshalb sich ihrer dergleichen Personen behutsam und mäßig bedienen müssen. Es wiederfähret sogar gesunden Personen zum öftern, daß sie, nach dem häufigen Genuße der Brunnenkresse, ein Schneiden und Brennen in den Urinwegen empfunden, das sehr beschwerlich ist, und von den beißenden, scharfen und flüchtigen Theilen, die sie bey sich führet, herrühret, doch thut sie dieses nicht, wenn man ihren Gebrauch mäßiget, und sie als Salat reichlich mit Oehle speiset. Selbst in Nierenkrankheiten paßt sich zuweilen ihre Wirkung sehr gut zum Vortheile und zur Erleichterung der Kranken, ob sie gleich zuweilen auch übel hier angebracht ist, wie alle

Arzeneyen, die den Urin lebhaft treiben. Um dieser Ursache willen ist die Einsicht eines Arztes vonnöthen, wenn wider Nierenkrankheiten harntreibende Mittel gebraucht werden sollen, damit er entscheide, ob in diesen oder in jenen Umständen der Krankheit die Wirkung derselben erwünscht oder widrig seyn werde.

Vermuthlich rühret es von der harntreibenden Kraft der Brunnenkresse mit her, daß sie bey Catharren und bey feuchten Husten gute Dienste leistet. Denn ausserdem, daß ihre durchbringenden, flüchtigen Theile den Schleim auflösen, und den Auswurf erleichtern, führen sie auch die catharrhalische Schärfe durch den Urin ab, und hierauf beruhet der besondere Zusammenhang, den die Brust, nach den Beobachtungen der Aerzte, mit den Nieren hat. Die meisten Brustarzeneyen dienen auch im Nierenweh, und beyhm Nierensteine vortreflich, und so sind wiederum urintreibende Mittel in Brustbeschwerden sehr heilsam. Man bemerke deutlich, daß sich bey Catharren und andern Brustkrankheiten der Urin nicht allein regelmässig verändert, sondern auch, daß sich die Menge des Urins in eben der Verhältniß vermindert, wie die Brustbeschwerden zunehmen. Es ist natürlich, daß Arzeneyen, die in solchen Fällen den gehörigen Abgang des Urins ohne Heftigkeit wieder herstellen, der Gewalt der Brustbeschwerden Einhalt thun müssen, und dieses haben

ben die vegetabilischen harntreibenden Mittel mit Recht, als Brustarzeneyen, berühmt gemacht.

Nach dem allen finde ich keinen Grund, den diätetischen Gebrauch der Kresse zu widerrathen. Sie kann zwar bey Nierenkrankheiten zuweilen ungelogen wirken, und kann, wenn sie in allzu großer Menge genossen wird, auch Gesunden ein Brennen in den Urinwegen verursachen; allein, welche Speise und welches Getränk ist wol auf Erden, wovon man nicht eben dieselben Beschwerden führen könnte, daß sie in manchen Krankheiten, und selbst Gesunden, die sie im Uebermaasse genießen, schädlich seyn.

Dieses wären also die Nachrichten aus den Blättern des Arztes, die Ausrottung und Berühmung des Schaarbocks betreffend. Er thut auch Erwähnung von Autoribus, welche das Seewasser süße machen wollen. Hiebey fällt mir des berühmten chymischen Laboranten Glaubers Invention ein, um solches zu bewerkstelligen. Er nahm eine Terra, nämlich die kölnische Pseifenerde, stoste und reinigte sie von fremden Steinen und Sand durch genugsame Wasser und Umrühren, und so bald er merkte, daß sich die Grobheiten gesetzt hatten, welches etwa in 10 Minuten geschah, so goß er die Erde ab, und in ein ander Faß, da sich dann die Erde ferner setzte. Das noch aufstehende Wasser nahm er folgendes auch weg, so blieb nur ein dicker Bren zurücke, womit das

halbe Faß angefüllet war. Hierauf goß er nun Seewasser, und ließ es unten durch ein dickes Tuch, das auf dem Boden lag, der kleine Lochet hatte, ablaufen in ein anderes untergesetztes Gefäß, und zwar so lange, als es nicht salzig schmeckte, so hatte er süßes Wasser. Diese mit Salz imprägnirte Erde nahm er und goß süßes Wasser darauf, ließ es wieder ablaufen. Dieses nahm das Salz mit fort mit samt demjenigen, welches die Erde schon vorher bey sich hatte. Sollte es sich nicht der Mühe belohnen, ein paar Männer in Seestädten zu halten, die solches reine Wasser lieferten, um damit diejenigen Schiffe zu besorgen, welche weite Reisen thun, und die Lime passieren müssen. Ich recommendire dazu Schnee: oder Quellwasser, die sich ohnedem viel länger als Elb: oder andere Wasser halten. Die aus Bergen oder Anhöhen laufen, sind die besten, in welchen auch die Universal:Arzeney für Kranke größtentheils zu finden ist.

Dippelius, welcher vor diesem unter dem Namen des Democriti sehr bekannt, und ein guter Chymicus war, recommendiret folgende Tropfen als ein Hauptmittel im Schaarbock:

℞ Oleum Vitrioli 3 Unzen, Spiritus Vini rectificatissimi I ℔ gieße beides allmählich zusammen, thue dazu Grana Kermes, und guten Safran, jedes I Loth, beides aber wohl gepülvert, stelle es 24 Stunde in einer Phiole in
die

die Sandcapelle in solchen Grad des Feuers, daß der Liqueur ein wenig ebullire, sodann nahm er kalten, filtriret. Die Dosis ist 20 Tropfen in süßem Weine. Diese Arznei soll auch in andern schweren Zufällen, welche tief eingewurzelt sind, große Dinge thun, das Geblüte restauriren, und wieder in seine rechte Ordnung bringen. Ich brauche nicht einmal dessen Spiritum, noch viel weniger das Del.

Herr Georg Barkeley, Bischof zu Clonne in Ireland, ließ vor mehr als 20 Jahren allen Nothleidenden kund thun, daß das Theerwasser sowol in dem neuen als alten Schaarbock, wie auch in gar vielen andern Krankheiten sehr hilfreich wäre. Solches wird, wie folget, bereitet:

Nimm 4 ℔ kaltes Wasser und 1 ℔ nordischen Theer, thue letztern zuvor in einen Topf, der groß genug, und sodann das Wasser darauf gegossen, rühre es mit einem breiten Spatel etliche Minuten lang wohl untereinander, alsdann laß es 48 Stunden geruhig stehen, gieße hernach das klare Wasser ab in eine Bouteille, und verwahre es zu folgendem Gebrauch. Man kann hiervon trinken kalt oder warm, nachdem der Patient stark oder schwach ist. In großer Hitze nimmt man es kalt, oft und viel, so lange man dürstet.

Bei erkälteten Naturen und schwachen Magens muß man es milch:warm geben, und zwar nach Proportion wie es der Magen ertragen kann,

kann, am besten des Morgens und Abends einen guten Trunk. Starke können drey auch viermal im Tage davon nehmen, aber nur nicht bey vollem Magen. Dieses balsamische Wasser, sagt er, ist besser, als alle Holz:Tränke zur Blutreinigung, wird auch in Krebs: Gicht: und gar vielen andern schweren Zufällen gelobet, die ich in meinem Krebsbuche Seite 488 mit angeführet. Da es aber schon vergriffen ist, so muß man des Autoris Büchlein sich anschaffen, welches noch wol zu haben seyn möchte.

Herr Johann Christian Bernhardt lobet in seinen chymischen Versuchen den Spiritum nitri dulcem über alles im Schaarbock, und wo das Blut zur Ehterung und Fäulniß incliniret, wie auch in Colic und Steinschmerzen, Krampf, Wassersucht, Friesel, Fleckfieber etc. Ich halte aber nicht gar viel von allen sauren mineralischen Spiritibus, jedoch, wer den erstgedachten also überzutreiben weiß, daß die freßende Säure zurücke bleibet, so kann er innerlich noch passieren. Aber in Pocken und Masern ist solcher, wegen sehr zarter Eingeweide der Kinder, bedenklich. Man hat andere viel gelindere Mittel, die eben dasselbe thun, doch eben nicht in Pocken, z. E. was ist der Spiritus Tartari nicht für ein schönes Medicament. Gehet man recht mit demselben um, so kann man sehr viel, und alles damit ausrichten, was man mit andern mineralischen Spiritibus thun will. Er hat nur
ein

ein gelindes, doch angenehmes Acidum bey sich, zu dessen Machung man frischen Weinstein suchen soll, derselbe giebt auch etwas Spiritum Vini, welchen man nach Belieben separiren kann. Nimmt man aber Cryсталlos tartari und treibet den Spiritum davon über, so wird er stärker und säurer, aber auch etwas theurer, welches man nicht achten muß. Ich habe in meiner Heilkunst und hellerscheinenden Brille wol 3 modos angezeigt, wie man solchen machen, versetzen und brauchen soll. Die vielen Salzpulver hat man bey dieser Arzenei gar nicht nöthig, überall aber in jeder hitzigen Krankheit nur etliche, wowider doch die meisten Aerzte pecciren. Gewissenhafte Medici, wann sie in der Chymie wohl bewandert sind, anbey den menschlichen Leib mit seinen Actionibus kennen, werden sehr behutsam verfahren, wann die mit einander versetzten Corrosiva sollen gebraucht werden, wozu unter ich auch sogar den uncorrigirten Spiritum Vini rechne, zumal wann solcher mit sehr hitzigen Aromatibus versetzt ist. Was soll, frage ich? dieses wilde Feuer wol im Leibe machen, löschen wird es die Hitze und Wallung des Geblüts nimmermehr, sondern vermehret die Entzündung. Hier muß Wasser, Selgen und Milchwadde her, um den vorstehenden Brand zu löschen, sonst fällt die menschliche Maschine übern Haufen, und wann ich hiervon schreibe, so wird es mir vor eine Ignoranz ausgelegt,
 wor:



wornach ich aber nichts frage, denn die Wahrheit obſieget doch endlich, und findet Beyfall. Die erbarrende Liebe gegen alle ſchaarbockiſche Patienten, ſonderlich Seefahrende, hat noch kein Ende, dies und das zu ihrer Geneſung zu erinnern, wann ſie ſehr lange Reiſen thun. Wir haben ſo eben derer mineraliſchen Spirituum gedacht, welche deswegen meine Approbation nicht haben, eines Theils wegen unrechten Gebrauch, andern Theils aber wegen ihrer allzuſtrengen und anfreſſenden Säure und Schärfe. Da nun die vegetabilischen Acida viel gelinder, ſicherer, auch angenehmer zu nehmen ſind, ſo ſchlage ich wohlmeinend vor, um den Schaarbock mit abzuhalten, daß man mediciniſch gemachten Franzbrandtwein mitnehme, der ſich hält, anhen hülffreich und ſtärkend iſt. In einem Faß von 12 Stübchen ſoll man 4 Pfund Merrettigſaft thun, und Schaarbockiſchen geben, oder zu 12 Stübchen Brandtwein 4 Pf. friſch gepreßten Zitronenſaft, oder Johannesbeereſaft, die Hälfte von rothen, und die andere Hälfte von ſchwarzen Beeren, noch 12 andere Stübchen Franz:Conjack:Brandtwein, mit ſchwarzen ſauren Kirſchenſaft verſetzt, ꝛc. und hievon, wie geſagt, ſothanem Kranken täglich 3mal ein klein Spißgläsgen voll davon zu geben, wodurch das Geblüte baſſamiret, verdünnet, vor Fäulung bewahret, und ſolglich in gehöriger Circulation erhalten wird, und ſo giebt es
nicht

nicht so viel von schaarbockischen Kranken, von welchen einer den andern manchmal anstecket, und unbrauchbar gemacht, ja wol gar dem Tode übersiefert worden. Wem diese Liqueurs nicht schmecken, der nehme ein wenig Zucker nachhero in den Mund. Auf eben diese Weise könnte man starke oder fette Medicinalbiere machen, und solche mitnehmen, unter welche man auch mehr Hopfen und Wermuth zc. thun könnte, die sich lange halten, und dem Magen zugleich dienen, von Märzwasser gebrauet. Wäre Hitze da, so nimmt man solche erst durch Pulver weg.

Sriedrich Hoffmann lobet in dem siebenten Theil seiner Anweisung zum langen Leben, mit samt den Hippocrate und Galeno, wider den Schaarbock, die Milchwadde, will aber die schlechte, welche durch die Wärme oder Zusatz eines Acidi gekommen, nicht loben, weil solche, auf letztere Art tractiret, ihre Süßigkeit und Kräfte verliere, giebt also einen andern modum preparandi an:

Nimm frisch gemolkene Milch, laß solche ganz abrauchen, bis zum Pulver, welches man zuletzt unrühren muß, damit es nicht verbrenne. Auf dieses Pulver giesse man eben so viel schönes Wasser, als Milch gewesen, so bekommt man eine Wolke von weißgelber Farbe, und sehr angenehmen Geschmack, wovon man im Tage 3 bis 4mal etliche Löffelvoll nehmen kann, warm
oder

oder kalt, und muß 3 bis 4 Wochen, bey guter Diät, continuiret werden. Es erhält offenen Leib. Sollte es aber zu viel öffnen, so müßte man etwas Manna, oder Cremorem Tartari, oder Terri foliatam Tartari, zusehen.

Der Herr Doctor Drawitz, welcher ein ganzes Buch vom Scharbock geschrieben, lobet ebenfalls diese Milchwadke hoc passu, und, wann die Sicht, Kriebelkrankheit, Lähmung, Kopfwehe und Leibschmerzen dazu schläge, so wäre kein besser Mittel, als eben gedachte Milchwaddeke, welche auch in der rothen Ruhr, mit etwas Rhabarber gekocht, gut thäte. Er lobet auch in Scharbock und Sicht gar sehr die Regenwürmer, die man in ein wenig Wein zerstoßen, filtriren, und davon trinken soll.

Wider die Mundfäule, oder Scharbock im Munde.

Nimm Jungfern: oder besser, Rosenhonig 2 Unzen, Muscatennuß $\frac{1}{2}$ Quentlin, Alaun und pulverisirte Salben, von jedem 1 Quentlin, hiersmit das Zahnfleisch gerieben, hilft sehr wohl. Wäre es noch zu schwach, das Faule wegzunehmen, so thut man noch ein wenig Zitronensaft, oder in Ermangelung dessen, Eßig hinzu, aber keinen Grünspan, welcher gefährlich, sonderlich bey Kindern. Oder:

Nimm geschäumten Honig 4 Loth, und gebranten Alaun $\frac{1}{2}$ Loth, wie auch $\frac{1}{2}$ Muscatennuß.
pul

pulverisiret, melirt, und hiehm̄it drey mal im Tage gesalbet, so löset sich das faule Fleisch ab, und kommt besseres wieder. Die Landleute in Holstein brauchen folgendes:

Nimm Eßig und Honig nach Proportion, Koche eine Salbe daraus, und thue vorn abnehmen, ein wenig Franz: oder Kornbrandtwein hinzu, rühre es um, und bestreiche das Zahnfleisch damit, es wird bald helfen, wenn man innerlich dabey gebräuchet.

Hier fällt mir ein, daß in Norwegen rothe Beeren (Milde Beeren genannt) wachsen, welche vortreflich im Schaarbock sind, wie auch die wilden Kesselblätter, welche da wachsen, beyde Theile könnten die Seefahrenden quetschen, in Franzbrandtwein thun, und mit sich nehmen. Auch soll daselbst eine fette Erde seyn, die wider den Schaarbock dienet, schleimte man solche, und versetzte sie, nach meiner Anweisung, mit dem 3ten Theil süß Holz, so kann sie vielleicht besser wirken, als die Cölmische, auch ist das Steinmark gut. Ein Venetianer sagte einst: Der Deutsche wirft manchmal einen Stein hinter die Kuh her, der mehr werth ist, als die Kuh.

Der Herr Doctor Horn hat einen weitläufigen Tractat vom Schaarbock geschrieben, und meldet gleich anfangs, daß diese böse Krankheit vorhin nicht in dem District von Nürnberg und hochgelegenen Deutschland verspüret worden,

anigo aber aus Gottes Verhängniß, als eine sonderbare Sündenstrafe, einreisse und um sich greife. Er führet aus dem Foresto an, daß sich dieses Uebel im Anfange gar heimlich und allgemach, in mancherley selzamer Form und Gestalt einschleicher, und nicht leicht zu erkennen ist, wenn er aber einmal eingewurzelt, ist er gar schwerlich auszutreiben, und zahlet seinen Wirth mit der allerschlimmsten Münze. Denn da siehet man, schreibet Wierus Tract. de morbis incognitis, wie abscheulich das Zahnfleisch mit blutigem Eiter faulet, das Maul eitert und stinket, die Schenkel und Beine mit heßlichen Flecken und Makeln geschändet, auch mit unheilbaren Schäden geöffnet, die Glieder verlähmet und verkrummet, und endlich die ganze Gestalt des Leibes gar erbärmlich geändert und verstellet.

Von Severino Sugaleno wird er genannt: Malum grave et calamitatis plenum, von Joh. Schenkio: Contagio aque infestus ac morbus fere gallicus et foeditate haud inferior, von Roderico a Fonseca: Morb. gravis, longus, malignus, castrensis, et Notha quaedam Elephantiasis, das ist: eine furchtsame, häßliche, traurige, gräßliche und über alle andere abscheuliche Krankheit, voller Beschweriß und Trübseligkeit, welche auch ansteckend ist. Am meisten werden diejenigen damit angefochten, welche gegen Abend und Mitternacht wohnen; doch gras-
siret

siret sie auch in andern Ländern. Platerus ist der Meynung, daß die Schiffsleute dieses Uebel mitgebracht, und die Leute in denen Seestädten auch damit beschmizet, wie dann die ungesunde Seelust, der Mangel an frischem Wasser, grobe Speisen, die mit zu vielem Salz bereitet, auch darzu helfen, mit samt der Müßiggang und Böllerey. Die alten Nerzte haben von dieser Krankheit wenig oder nichts gewußt, weil die unordentliche Lebensart und Salzfrässerey zu der Zeit noch nicht so sehr überhand genommen, als nun. Was die Cur betrifft, so recommendiret er einen Trank zu kochen, aus Engellschwurz, Mantwürz, Fenchelwürz, Löffelkraut, Bachungen, Erdranch und kleinen Rosinen, alles klein gemacht und in frischem Brunnenwasser gekocht, hiervon nun im Tage 3mal etliche Löffel zu nehmen.

Quercetanus besiehet, man solle diese und noch andere Kräuter, als Borkresse, in Kolben thun, und mit gehörigem Wasser die Kräfte über destilliren, so würden sie doppelt wirken, welcher Meynung auch Dorncrellius und Nynsicht ist.

Engelmanus und Wierus wollen vielen von dergleichen Patienten mit Wermuth und Wachholderbeeren geholfen haben, sie loben auch den Senf und Kettig.

Franciscus Joel, ein Pommerscher Medicus, will vielen Leuten mit folgenden gar schlech-

ten Mitteln geholfen haben. Nehmet Brunn-
kresse 3 Handvoll, des kleinen Sauerampfes,
wie er auf den Neckern wächst, 2 Handvoll,
klein geschnitten, in 3 Maasß Geismilch über
Nacht weichen lassen, alsdann bey anderthalb
Seidel lassen einsieden. Von dieser Milch soll
ein Angesteckter alle Morgen, und 3 bis 4 Stun-
den nach dem Essen, jedesmal ein halb Seidel
austrinken, und damit so lange continuiren, bis
das Gchlürte wohl gereinigt, und die Krankheit
gehoben sey. Vor die Mundsäule wird Rosen-
honig, mit einem gelinden Acido vermengert,
gelobet.

Der Herr Doctor Röttenbeck hat auch vom
Schaarbock geschrieben, und eifert gleich an-
fangs wider die Laster der Menschen, sagende:
Der Herr wird dich schlagen mit solchen Plagen,
daß du nicht kannst geheilet werden; von den
Fusssohlen an, bis auf die Scheitel; der Herr
wird wunderlich mit dir umgehen, mit großen
und langwierigen Plagen, mit bösen und lang-
wierigen Krankheiten, und wird zu dir wenden
alle Seuchen Egypti, dafür du dich fürchtest.
Dazu allerley Krankheiten, die nicht geschrie-
ben sind im Buch dieses Gesetzes, wird der Herr
über dich kommen lassen. Deut. 28.

Die Ursache des Schaarbocks kommt von des-
sen 6 nicht natürlichen Dingen, wodurch sich
die Seelente versehen. Hierzu contribuiret
auch die Seelust, faules Wasser, die vielen
Salz-

Salzspeisen von Fleisch und Fischen, Käse und Butter, der Müßiggang, wodurch das Geblüte und die Säfte, nebst der Lunge, nicht genug beweget, folglich dick, endlich gar faul wird, und dieweil die scharfen und salzigen Feuchtigkeiten im Leibe bleiben, und durch den Schweiß fortgehen, so verderben sie die Eingeweide, so, daß Cachexie, Schwind und Wassersücht ihren Anfang nehmen, worzu dann der Brandtwein nicht wenig hilft, auch engbrüstig macht, und gleichsam das Geblüte verbrennet. Wann nun die Fieber, welche oftmalen dabey vorkommen, nicht recht curiret werden, so folget eine verzehrende Krankheit oder Hize, wenn man hier nun wollte mit der Chinarinde angestiegen kommen, so würde man gar bald das Garaus machen, welches leider genug geschieht.

In der Cur schläget er die vorhin gedachte Kräuter vor, weil aber durchs lange Kochen der beste volatilische Theil fortginge, so sollte man solche frisch schneiden und stoßen, und den Saft also genießen; göße man etwas Rheinwein zu denen gequetschten Kräutern, so würde die Wirkung noch besser seyn, vorher durch einen Tuch gepresset, und Löffelweise davon genommen. Man kann vorher die Species ein wenig auffieden lassen.

Wider das faulende Zahnfleisch recommendiret er folgende Salbe: Nimm 4 Loth Honig, 2 Loth Weinessig, gepulverte Salbey und Mus-

scatennuß, von jedem ein Quentlin, gemischt, und das Zahnfleisch damit gesalbet, 3mal im Tage, und eine halbe Stunde sitzen lassen, hicket es sehr, so kann man noch 2 Quentlin gebrannt und pulverisirtes Hirschhorn, oder nur Kreide hinzuthun, separiret sich das schwarze und faule Fleisch nicht hievon, so thut man ein Quentlin gebrannten Alaun hinzu, aber keinen Grünspan, aus triftigen Ursachen, womit die Balbiers doch gleich fertig sind. Das Salben ist nun nicht genug, sondern man muß es auch zu rechter Zeit wieder ausprühlen, und zwar etlichemal, und den Zahnstecher nicht vergessen. Wäre das Zahnfleisch ganz weggefaul, und die Zähne wackelnd, so bestreue sie mit einem Pulver aus 1 Quentlin Rosenfaamen, und $\frac{1}{2}$ Quentlin Kalmus bereitet, machet die Zähne wieder fest, und befördert den Anwachs des neuen Zahnfleisches.

Als der Kayser Germanicus mit seiner Armee am Rheine stand, und die Soldaten aus einem schädlichen Brunnen getrunken hatten, so bekamen sie die Mundfäule, lahme Beine und Lenden, und wovon der Herr Doctor Alberti Meldung gethan, Herr Professor Taubmann aber diese Begebenheit in ein Epigramma gebracht, welches also lautet:

Czlar

Cæsar ut hoc legi germanicus, inquit; in orco
 Serius, o Salomon, quid juvat ista legi?
 Tunc tuus in lucem Scorbutus debuit edi,
 Cum meus ad Rheni flumina miles erat.
 In latium poterat dentatior ille reverti,
 Et minus Enervis cruribus ire domum.

Das heißt:

Nachdem Kayser Germanicus,
 In der Höllen dies Lesen thut,
 Spricht er: Was hilfst, o Salomon!
 Ob ich jezund dies lese schon?
 Dein Buch hatt sollen geschrieben seyn,
 Da mein Kriegsvolk war bey dem Rhein,
 So wäre es besser in Welschland,
 Mit Zähn und Füßen kommen zu Hand.

Gewiß ist, daß je schlechter das Wasser und die verschimmelte Speise ist, je eher kommt der Schaarbeck, welchen daher die Niederländer die Schimmelkrankheit nennen, weil gleichsam das Geblüte und die Säfte verschimmeln, und folglich in Fäulung gehen.

Die gegebenen Recepta will ich nicht verachten, weil dergleichen aber schon da gewesen, weitläufig, theils auch alle Species nicht zu haben sind, auch vor geringe Leute zu kostbar wären, so lasse ich solche weg. Wobey jedoch zu merken ist, daß dieser Autor die Kriebelsucht mit unter die schaarbockischen Anfälle mitrechnen

nen will, auch ein langes Pulver und Theriac darwider p. 440 & seqq. recommendiret.

Der Herr Doctor Weyer führet gleich anfangs in seiner Vorrede das Verderben derer Menschen an, sonderlich neue und schwere Krankheiten, die man nicht so leicht curiren könne, zumal wann Gott strafen wolle, wegen vieler begangenen Missethaten, die er so ernstlich verbothen hätte. Röm. 5, 12. sagt Paulus: Der Tod wäre der Sünden Sold, die Verbothen wären allerley Krankheiten, die zum Theil große Marter mit sich führten. Sap. 12, 8.

Im 3 Buch Moses 26, 16. lautet der Fluch Gottes sehr hart: Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwulst und Fieber, daß euch die Angesichte verfallen, und der Leib verschmachtet, und im 5ten Buch Moses am 28, 21. 22. steht: Der Herr wird dir die Sterbdrüsen anhängen, der Herr wird dich schlagen mit Schwulst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftige Luft, und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe, darum, daß du der Stimme des Herrn deines Gottes nicht gehorchet hast, daß du seine Gebote und Rechte hieltest, die er dir geboten hat, daß du den Herrn deinen Gott nicht gedienet hast mit Freude und Lust deines Herzens, da du allerley genug hattest.

Wann nun der Mensch die Befehle oder die Gebote Gottes, die zu seinem Besten gegeben sind, nicht achtet und hält, so folget unausbleib:

bleiblich die darauf gesetzte Strafe, woran der Gesetzgeber gar keine Schuld hat, sondern der böse Mensch selbst, drum siehet im Buch der Weisheit Kap. II, 17. und Kap. 16, 1.

Durch was der Mensch sündigt, eben dadurch wird er auch gestraft; und dieweil. bis her viele neue Sünden oder schändliche Thaten aufgekomen, so folgen auch neue und sehr verwickelte Krankheiten, die schwer oder wol gar nicht zu heilen sind; und dieses ist alleben die Strafe, die Gott verhänget.

Wer nun nicht will gestraft seyn, er sey hoch oder niedrig, der muß sich auch unsträflich und wohl aufführen: denn das göttliche Gesetz ist allen gegeben. Wer nun nicht darnach thut, der wird gestraft, und wann dieses nicht wäre, so könnte die Welt nicht bestehen. Dorten stehet: Israel! du bringest dich selbst in Unglück und Verderben. Er fährt weiter fort, und saget: Daß alle Schande und Laster, die vorhin gewesen, sich in allen Ständen aniko verdoppeln, als Haß, Neid, Pracht, Uebermuth, Fressen, Saufen, Huren, Stehlen, Morden, Ungehorsam, Gotteslästerung, Fluchen, Schweren, Liederlichkeit, Falschheit, List, Bosheit, &c. Da nun die meisten Menschen sich selbst unter einander mit diesen Fehlern plagten und marterten, so könnte es ja nicht anders seyn, als daß mancherley Krankheiten erfolgten, um so eher, da der Leib von Tage zu

G 5

Tage

Tage mehr verdorben, und nicht recht in Acht
 genommen würde, folglich sein von Gott beschie-
 denes Alter nicht erreichte. Die guten Aerzte
 thun zwar ihr bestes; allein, da sie die verdor-
 benen Eingeweide nicht heraus nehmen, und
 wieder einsetzen können, so folget nach böser Ar-
 beit auch ein böser Lohn, nämlich ein schmerz-
 hafter Tod, welcher bey denen, so da wohl gele-
 bet, nicht geschiehet, sondern sie löschen aus
 wie ein Licht: denn sie sind alt und Lebens satt.
 Drum soll jedermann also leben, daß er nicht
 in des Arztes Hände fällt. Geschiehet es aber,
 so ist es gewiß, daß er gesündigt, und seinen
 Leib durch dieses oder jenes Laster verdorben hat.
 Die geschwinde Buße ist also das nöthigste, und
 daß man sich zugleich nach einem christlichen,
 verständigen, uneigennütigen und hochersfahr-
 nen Doctor umsehe, der dann, wo es möglich,
 schon noch helfen wird, auch kann, wann er
 rechte Mittel hat. Wann aber die Sünde ver-
 blendet, oder die Angehörigen den Kranken gern
 loß seyn wollen, so schieken sie nach solchen Arz-
 ten, die es nicht verstehen, oder versäumen die
 Zeit, halten gute Mittel und Pflege zurücke,
 und so muß der Kranke fort, ich meyne ins
 Grab. Wehe aber diesen heimlichen Mördern!
 sie kommen alle unter den Fluch, sonderlich
 wann sie unschuldige Stief- oder Hurlinder ver-
 säumen, und wissenlich verziehen. Diese
 Sorte böser Menschen müssen erschreck-
 lich,

lich, ja zusehens dafür leiden, wie ich solches gar ofte gesehen habe. Darum hüte dich, o Mensch! daß du solche große Sünden nicht thust.

Die Recepte dieses Autors, um den Schaarbock zu heben, sind lang und nach der alten Heilkunst eingerichtet; und weil die meisten Species schon genannt sind, auch noch mehr vorkommen, so lassen wir sie fahren.

Der große German Böhrafen lobet in seiner Chymie über alles in Schaarbock den Spiritum nitri dulcem Glauberianum Dosis 30 Tropfen im Tage viermal zu nehmen. Wobey ich nur erinnere, daß solcher auch recht gemacht seyn müsse, wie Hoffmann solches auch lehret, sonst den selben lieber weggelassen, weil es doch eine chymische Arbeit ist, woraus ich so viel nicht machen kann, zumal bey schon verdorbenen Eingeweiden, vide meine andern Bücher.

Herr Doctor Geister machet in seinem medicinischen Handbuche von Schaarbock ganz besondere Eintheilungen, und bringet denselben in 3 Classen. Er sagt: Der kalte und saure Scorbut wäre nur in kalten Ländern, der hitzige und salzigte aber in andern, sonderlich warmen Ländern. In kalten Schaarbock wären Mercurialia gut, welches ich aber aus triftigen Ursachen, die zuletzt folgen werden, nicht bejahen kann. Er sagt ferner, daß der Schaarbock eine Art der Cachexie sey, da das Geblüt sehr dick, gleichsam geronnen, zur Bewegung untüch-

tüchtig, und zu einer Fäulung geneigt, in welcher eine besondere Schärfe zu finden ist, welche bey einigen alkalisch oder hitzig, bald sauer oder kalt oder bald gesalzen sich äußert, und daraus entstehen allerhand Schmerzen, rothe und blaue Flecken, an Gliedern böse Geschwüre, Bluten und Zerfressung des Zahnfleisches und der Zähne, übler Geruch aus dem Munde, schwere Glieder und Mattigkeit des ganzen Körpers, Herzensangst und andere Zufälle.

Er theilet also den Schaarbock ein in dreyerley Arten, als in den hitzigen, (Scorbutus alcalinus) in den kalten, (oder acidus) und in denjenigen, da den Patienten alles gesalzen schmeckt, welcher Scorbutus salus genennet wird. Bey dem ersten haben die Kranken große Plage, wann sie auf der See sind, weil sie keine erfrischende Speise genießen können, da dann das Salz im Geblüte durch die große Hitze alkalisch oder feurig wird, und diese Art Scorbut hervor bringet. Hingegen der kalte oder saure Scorbut grafiret mehr in den kalten Ländern, und überfällt nicht allein die Einwohner derselben, und welche an ihren Küsten wohnen, sondern auch diejenigen, welche dahin reisen, und schiffen, doch unter allen, vornehmlich diejenigen, welche dabey dem Müßiggang ergeben sind, oder nicht hinlängliche Bewegung haben, daher die groben Speisen und Getränke gleichsam bey ihnen versauern, und folglich eine saure Schärfe und

zus

zugleich eine kalte Schleimigkeit im Geblüte erzeugen. An der dritten Art des Scorbutis scheinen hauptsächlich viele salzige Speisen Schuld zu seyn, und allzuhäufiger Gebrauch des Salzes, Pökelfleisch, eingesalzene Fische &c. wodurch nach und nach das ganze Geblüte gleichsam versalzen wird. Die Cur betreffend, so soll man den zähen Schleim zertheilen, die Schärfe versüßen, und die Unreinigkeit durch den Schweiß und Urin abzuführen suchen. In dieser Absicht nun dienen überhaupt die wässerigen, blutreinigenden und schweißtreibende Tränke, welche wieder die Kräfte gerühmet werden, besonders das Decoctum Radicis eichorei, Lapathi, Bardanae, Scorzonerae, Salsaparilla chinæ, L. Sassafras, des Tages 2mal zu einem Pfund warm, wie Thee, getrunken, dabey man den Leib vor Kälte wohl bewahren, in beständiger Ausdünstung erhalten, und fleißig bewegen soll, man muß wenig essen, und sonderlich sich vor groben und salzigen Speisen hüten, aber dünne und genugsame Getränke zu sich nehmen, vornehmlich bey dem hitzigen und salzigen Scorbut. Die Wassercuren, sowol mit Gesundbrunnen, als mit einem reinen, gesunden, gemeinen Wasser, welches man häufig etliche Tage oder Wochen nach einander trinken lässet, sind fast die vornehmsten bey allen Arten des Scorbutis. Denn das Wasser verdünnet sowol den Schleim, als mildert und temperirt auch die Schärfe, und spüht

let

let sie gleichsam aus. Doch thun bey vollblütigen, hitzigen und starken Naturen, nach vorher gegangenen Ueberlassen, die mineralischen Strahlwasser, als das pyrmonter, schwalbacher, egersche und das Spaawasser, besser, hingegen bey kalten und schwachen Naturen sind die gelinden, als das Selzterwasser, ingleichen die warmen Bäder, als das Emser, Wisbadener, Afener, Carlsbad, dienlicher, welche letztern warm, die ersten aber kältlich müssen gebraucht werden. Bey dem hitzigen Schaarbock dienen, auffer denen temperirenden und verdünnenden Medicamenten, auch noch andere gelinde säuerliche Arzeneien, als Sauerampfer, der Saft von Zitronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Kirschchen, Erdbeeren, Himbeeren, Johannesbeeren und andere reife und säuerliche Sommerfrüchte, wie auch die säuerlichen Lincturen von Rosen, Gänseblümgen, Ackeley, Mohr, säuerliche Brühen, der Salpeter, nitrum antimoniatum, die erdicht en Pulver, welche mit Citronensaft oder mit Eßig gesättiget sind, dabey man alle hitzige, spiritudse Sachen, als Brandtewein, und besonders die hitzigen Antiscorbutica: als das Kesselkraut, Kresse, Kettig, Meerrettig, Senf, alles Gewürze, und was davon bereitet wird, meiden muß, hingegen ist das Getränke von Molken oder Milchmaddicke oder Buttermilch, sonderlich im Frühjahr, alle Morgen 1 oder 2 Nösel getrunken, sehr dienlich.

In

In dem kalten Scorbutte, welcher sich mehr in denen Nordländern befindet, eine Säure und zähen Schleim zum Grunde zu haben scheint, sind die eigentlich sogenannten scharfen Antiscorbutica oder Alcalia, eine gute Medicin, als das Lesselkraut, Kresse, Pfefferkraut, Bachbungen, Klein Schellkraut, Klein Hauslaub, alle Arten von Rettig, besonders der Merrettig, Senf, Zwiefeln, Knoblauch mit Brühen, oder in Speisen genommen, sehr gut.

Von denen hieraus präparirten Medicamenten gehören vornehmlich der Spiritus cochlearia und Essentia Fumaria, welche mit diesem Spiritu bereitet ist, und etlichemal des Tages kann gebrauchet werden. Ingleichen alle bittere Sachen, und die Präparata davon, oder auch dergleichen Tränke, mit Wasser oder Wein bereitet, ferner Essenzen und Extracta, e. g. vom Erdrauch, Fieberklee, Cordobenedicten Korbhel, Kresse, Radix eichorii, lapathi acuti, china Salsaparilla, welche man bald als Thee, bald als Tränke gebrauchet. Dann und wann kamt man auch darzwischen layiren. Der frisch ausgepreste Saft von nur erwähnten scharfen antiscorbutischen Kräutern, 2 bis 3 Löffelvoll auf einmal, des Tages etlichemal genommen, oder wenn man sie zugleich mit einem zarten Fleische kocht, werden sehr kräftige medicinische Brühen und Suppen daraus, welche man täglich früh Morgens eine Zeitlang, nebst fleißiger Bewegung

gung

gung gebrauchen muß, besonders ist der Saft von Iesselkraut und der Kresse sehr heilsam, oder auch, wenn man diese Kräuter klein hacket, und mit was Zucker vermischet, öfters des Tages genießet. Man muß aber, mit allen diesen Mitteln, eine Zeitlang in gehöriger Ordnung und Lebensart anhalten. Die Essentia Lignorum und Tinctura antimonii tartarifata, thun hier auch, wie bey den meisten zähen und schleimigen Unreinigkeiten des Geblüts, gute Dienste.

In der dritten oder salzigen Art des Scorbutus, da die Patienten beständig einen salzigen Geschmack im Munde haben, ist, ausser den beslohten Gesundbrunnen, oder öfteren Gebrauch eines gemeinen guten reinen Wassers, nichts besser, als das recht zubereitete Kalkwasser, welches man eine gute Zeit täglich früh, oder auch gegen Abend, zu 1 bis 2 Pfund täglich trinken muß, und welches billig vor das vornehmste Mittel hierinn gehalten wird, doch muß man dabey alles überflüssige Salz, wie auch gesalzen Fleisch und Fische meiden. Wegen des blutenden und faulen Zahnfleisches die Tincturam gummi laceæ, wenn man Morgens und Abends das Zahnfleisch gelinde damit bestreichet. Er lobet auch in diesem Falle die Myrrhen und das Kraut Salben, mit Wasser, Bier oder rothen Wein getocht, hiermit dann die faulen Unreinigkeiten abgespület,

Die

Die scorbutischen Flecken vergehen gemeinlich nach denen innerlichen Mitteln, woben die Essentia alexipharmaca und die Mixtura simplex nicht zu vergessen ist. Widrigensfalls sie nicht vergiengen, so kann man sonder Gefahr das warme Kalkwasser, mit ein wenig Kampfer-Spiritu versetzt, äusserlich gebrauchen.

Endlich ist noch zu merken, daß man den Scorbut und die Venusseuche nicht miteinander verwechsle. Denn obgleich diese viel Zeichen und Zufälle mit den Scorbut gemein hat, so wird doch die letzte durch die sogenannten, zumal scharfen Antiscorbutica nicht curiret, sondern vielmehr verschlimmert, und der Scorbut, sonderlich der hitzige oder alcalische, wird wiederum durch die Mercurialia, sonderlich wenn sie stark, ingleichen durch starke Purgir- und schweißtreibende Mittel, gemeinlich auch schlimmer gemacht.

Sind aber beyde Krankheiten, die Venusseuche und Scorbut, beyammen, wie sich oft zuträgt, so muß man jene erstlich mit denen darzu gehörigen Medicamenten curiren, und hernach auch den Scorbut, wo er nicht, wie öfters geschieht, zugleich mit jener weicher. Endlich ist noch zu erinnern, daß bey der guten Diät vornehmlich fleißige Bewegung und genugsames dünnes wässriges Getränke, als die vornehmsten Mittel, für und wider den Schaarbock anzusehen sind.

Der Herr Doctor Krüger kommt mit des vorigen Autoris Meynung ziemlich überein, seine Worte sind folgende: Bey dem Scorbute hat man sehr darauf zu sehen, ob er hitziger oder kalter Art sey. In den hitzigen, welchen sonderlich die Völker unterworfen sind, welche sich auf Schiffen befinden, und daselbst viel Hitze ausstehen, auch faules Wasser trinken müssen, ist, nebst dem Schießpulver und Salpeter, nichts besser, als Esig, Citronen, und alle säuerliche Früchte. In dem kalten Scorbute aber, dergleichen denen begegnet, welche die nordischen Meere befahren, dienen solche Kräuter, welche einen scharfen Saft bey sich führen, dergleichen das Iesselkraut und die Kresse ist. Man kann aus dergleichen Kräutern Sallath machen, oder auch den ausgepreßten Saft davon mit Weine oder Molken trinken lassen.

Der Herr Doctor Johann Jacob Bräuner recommendiret wider den Scharbock folgenden Kräuterwein:

Nimm Cassaparill-Wurz, Chinawurz, Casafraßholz, jedes 2 Unzen, Rosenwurz, Benedictwurz, Scorzonewurz, jedes 1 Unze, Hirschzungen, Gamanderlein, Wermuth, Iesselkraut, jedes 2 Manipul., Zimmet XVI. zerschneid alles gröblich, thue es in ein Fäßlein, giesse 15 Maas guten neuen Most darüber, laß vergähren und 8 Wochen stehen, davon Morgens nüchtern, auch nach dem Essen, einen guten Trunk zu thun.

Fol:

Folgende Mixtur lobet er auch gar sehr.

Nimm Merrettig in Scheiben zerschnitten,
 2 Unzen, Iesselkraut, 2 Handvoll, Brunkreß,
 1 Handvoll, Gartenbrunkreß, Iesselkrautsamen,
 jedes 2 Loth, Gersten-Decoct, 1 Pfund, alten
 weißen Wein 12 Loth, zerschneid und zerstoß
 alles, infundir es 12 Stunden in wohl ver-
 machten an einen warmen Ort, thue alsdann
 zur Colatur Spir, von norwegischen Maulbeeren,
 8 Loth Eleofach, von Citronen q. l. mische alles
 und trinke davon Morgens und Abends 4 Loth.

Noch recommendiret dieser Autor einen anti-
 scorbutischen Wein, der sich lange halten soll,
 und ist folgender:

Nimm Senesblätter, 3 Loth, Iesselkraut,
 2 Handvoll, Annisamen, 2 Quentlin, infundir
 re alles mit 6 Quartier guten alten Rheinwein,
 in wohlgeschlossenen Glas 24 Stunden an einem
 warmen Ort, alsdann thue dazu Sauerampfer,
 3 Handvoll, Tamarinden 6 Loth, Limonien zer-
 schnitten 2 Stück. Davon gebe man dem Pa-
 tienten alle Morgen, Mittag und Abend 1 Glas-
 voll zu trinken.

Der Herr Doctor Zwinger hält davor, daß
 der Scharbock von einer überflüssigen Säure
 entstehe, und durch tägliches Essen salziger
 Speisen gleichsam exaltiret würde, und hier-
 durch das Geblüt und die Lebensäfte ins Ver-
 derben käme, worzu die Luft, welche mit säuer-
 lichen Salzdünsten angefüllet wäre, auch viel

contribuire. Am meisten bemerkte man diese Krankheit an denen, welche zu Schiffe dieneten und an der See wohnten, welcher Meynung auch Herr Doctor Ettmüller beypflichtet. Was die Cur betrifft, so rathen beyde an, man solle die saure Feuchtigkeiten verbessern, bey sehr Vollblütigen solle man, nach vorhergegangenen Laxiren, Ader lassen, zumal, wann große Hauptschmerzen sich dabey fänden. Statt des Laxirens könnte man auch wol erst brechen, damit der Magen, durch welchen alle Medicamente wirken müssen, von salzigen, sauren und schleimigen, auch galligten Materien gereiniget wäre. Er lobet den Liquorem terræ foliat. Tartari von 30 bis 50 ℞. wie auch Tartar. vitriolatum, Tincturam Tartari, desgleichen nach Unterscheid der Krankheit, bald flüchtige und scharfe, bald temperirte, schwefelhafte und dichte. Bey denen, da die Säure flüchtig und scharf, thäten die flüchtigen und scharfen Arzeneien mehr Schaden als Nutzen, wenigstens müsse man temperirende darzwischen geben, wie auch nur mildsaure, als Sauerampfer, Citronensaft, verspürte man aber eine große Säure, als bey dem Goodbrennen, so soll man ein reines Alkali, oder Säure dämpfende Pulver brauchen, als Krebsaugen ꝛc. und wann dieses gehoben, solvirende Geister, als der aus den Salmiac, D. Busfi Bezoargeist, welche den Harn und Schweiß trieben, anbey soll man sich des Iesselkrauts, Brun-

Brunkresse, Körbelkraut, Aronwurzel, Bach-
 hungen, Pfefferkraut, Zellerie und Merrettig,
 fleißig bedienen, welches auf mancherley Art,
 auch durch Ueberdistiliren, mit gehörigem Zu-
 satz vom Wasser, geschehen könnte, ja man könn-
 te auch Brandtewein darzunehmen, der sich
 länger auf Schiffen hielte, und durch frisches
 Aufgiessen neuer Specierum solche Arzeney im-
 mer stärker und kräftiger, folglich auch heilsa-
 mer machen. Er lobet auch, wann keine Hitze
 da wäre, das Sal volat. oleosum Sylvy, wie
 auch das Wasser von gesottene[n] Lantzapfen oder
 dessen Spizen, so im Frühjahre gesamlet wer-
 den. Zulezt recommendiret er eine gute Diät
 und Motion, wodurch fast allein das Uebel
 könnte gehoben werden, wann das Gemüth da-
 bey ruhig wäre. Das Seltzerwasser hält er
 auch in dieser Krankheit für gut.

Leztlich muß ich nochmal einen Autorem an-
 führen, welcher keinen Gradum hat, aber gleich-
 wol ein guter Medicinæ Practicus und chymis-
 scher Laborante ist. Er heißt: Johann Chri-
 stian Bernhardt. Dieser schreibt in seinen
 chymischen Versuchen und Erfahrungen, daß
 man in solchen Krankheiten, wo eine starke Nei-
 gung zur Fäulniß des Bluts und der Säße
 vorhanden, e. g. in Schaarbock, Nussatz, Krebs,
 kalten Fiebern, Wassersucht u. der Mercurius
 dulcis höchst schädlich sey, dieses hat ihn und
 mir die lange Praxis gelehret, wowider doch so



viele Doctores apothequers und Chirurgi, die innerliche Curen verrichten, pecciren, und folglich die Kranken verderben, da sie doch gefest sind, ihnen zu helfen. Die Gichtartigen und Podagrici werden auch hierdurch gar sehr verdorben, und wovon ich in kurzer Zeit viele Exempel anführen könnte. Man lese meine andern Bücher, und sonderlich die hellscheinende Brille nach, unter dem Titel: Franzosencur.

Ein Anonymus, welcher ein artiges Buch, die Blutmedicin genannt, herausgegeben, und in einer sächsischen Stadt, vielleicht in Görlitz, wo es im vorigen Jahr gedruckt ist, oder da herum, wohnen muß, in demselben Tractate nun beweiset er, daß gar viele Krankheiten und Zufälle von der Vollblütigkeit und den übergangenen Aderlassen herkommen, es würde hierdurch dicke, so, daß die Circulatio Sanguinis nicht recht vor sich gehen könnte, die Separatio puri ab impuro gerieth auch in Stecken, folglich, so würde der Cacochymie Thor und Thür, nach dem Sprichwort, geöffnet, und eben hieraus entstünden Catharren, Cachexie, die Dörrsucht, die Wassersucht und Scorbut ic. welchen einige Medici vor den höchsten Grad der Cacochymie halten. Eine stillsitzende und unrechte Lebensart hilft viel darzu. Er verwirft bey Vollblütigen alle hitzige Medicamenta, wie auch starke Schwitzmittel, heiße Fußbäder, und solche Bewegungen, die auf einmal zu stark getrieben werden.

den. Hier dienet Wasser, und 2, 3 temperi-
rende Pulver und solche Tropfen, welche eben
dieses thun, e. g. der Spiritus Tartari nach An-
geli de Sales gemacht, aber nicht, der aus dem
Vitriol gemacht sey, welche Erinnerung ich des-
wegen hinzusetze, um Schaden zu verhüten,
und bey vielen Aerzten, die solchen bey hitzigen
Affecten stark brauchen, einen Abscheu zu ma-
chen, denn er dienet, nach meiner 40jährigen
Experience, gar nicht im menschlichen Leibe.

Die Vollblütigkeit, zumal, wann das Blut
nicht wohl vermengert ist, erregt irregulair
re Blutflüsse, Congestiones, Entzündungen,
Schwindel, Kopf- und Gliederschmerzen, kurzen
Odem, trockenen Husten, Schwindsucht, Stein,
Rose, die Bräune, Seitenstiche, allerhand Ar-
ten Fieber, Colic, Krämpfe, Herzklopfen &c.
und hierinn hat dieser Autor ganz recht. Kurz,
dieser Medicus schreibt gar gründlich von denen
Unfällen des menschlichen Leibes, und wodurch
man denenselben vorbeugen könne, und zwar
durch wenige Mittel, worunter auch eins be-
griffen, welches aus dem Golde gemacht wird,
wiewol nicht auf einerley Art. Dergleichen
herrliche und hülfreiche Arzeneien müssen des-
wegen verloren gehen, weil sich niemand dar-
um bekümmert. Die Ueberklugen halten
eine wahre Goldtinctur, oder ein philosophisch
gemachtes Goldpulver, für ein Mährlein,
das können wahre Aerzte wohl gesche-
hen

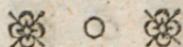
hen lassen, es gehet ihnen dadurch nichts ab, wol aber Königen und Fürsten, die viel Männer bedürfen, zur Erhaltung der Krone und des Landes, die aber so hin sterben müssen, aus Mangel rechter Arzeneyen und Methode. Hieran sollten diejenigen gedenken, welche um großen Herren sind, und dieses allernöthigste Stück, zur Erhaltung des menschlichen Lebens, vortragen, wann aber dieses nicht geschieht, so werden künftig mehr sterben, als geboren werden, und dieses kommt von unrechter Pflege Junger und Alter, wie auch von falschen Medicamenten und Getränken, welche die Sünde, die da verblendet, hervorgebracht hat, und daß ich es nur kurz mache: Der Teufel und sein Anhang dirigiret bey den meisten Menschen den Gebrauch derer Arzeneyen, wie kann es also gut ablaufen bey sothanan Kranken. Ich sage also, ohne es länger zu verhalten, daß die wahre innerliche und äußerliche Heilkunst im Fallen sey, das medicinische Reich ist schon uneins, und führen Krieg mit einander, jedoch nur mit der Feder, weil deren viele von dem Naturwege abgegangen, und nicht auf Gott, sondern auf ihre vermeinte Kunst sehen, wider welche ich doch viel zu sagen hätte, weil solche nicht allzu rein ist. Ich, der ich durch Gottes Vorsehung, das Amt eines Arztes über mich genommen, habe mehrentheils die größten Curen aus dem vegetabilischen Reiche gethan, will also auch noch zuletzt,

nach

nach 40jähriger Praxi, aus Liebe zu Gott, wie auch zu denen Königen und Fürsten, nebst ihren Unterthanen, eine Anweisung thun, wie man den Schaarbock durch nur wenige und geringe Mittel curiren könne, wann, sage ich, Gottes Segen, rechte Pflege und Gemütheruhe dabey ist.

Cur des Schaarbocks bey einer alten
73jährigen Frau innerhalb
4 Wochen.

Dies Patientin bekam Anfangs Trägheit und Schmerzen in allen Gliedern, Kopfwehe, Schwindel, Augen- und Ohrenweh zc. Ich ließ sie gelinde mit meinen beschriebenen Haupt- und Fluß-Pillen purgiren, um so mehr da der Urin gelb war. Sie thaten ihre Wirkung. Ich gab auf etliche Tage Pulver und solche Tropfen, welche dem Magen und Geblüte zuträglich waren, um etwa das Böse durch einen gelinden Schweiß auszutreiben, wie auch das Geblüte zu verdünnen. Ich und die Kranke aber merkten keine sonderliche Besserung. Sie verfiel also auf das Ueberlassen, welches lange nicht gesehen war. Dieses gab ich zu. Es war ziemlich dick und mit einer weißen Haut bedeckt, die viel zähen Schleim im Geblüte anzeigte. Ich befahl, mit vorigen Mitteln fortzufahren, und siehe, die Natur trieb allerhand Flecke aus, blaue, rothe, braune und schwarze. Als ich etwa nach 14 Tagen einmal wieder kam, so wies mir die Frau solche. Ich sagte, es wäre



gut. Allein, als ich ihr vom Schaarboeck sagte, so stuzte sie, und erwiederte: Der Tod würde wol nicht weit seyn, nein, sagte ich, die Noth wäre noch nicht so groß. Sie klagte auch nun über das Zahnfleisch und harten Geschwulst an ihren Beinen unten über den Knöcheln, welches sie vorhin verschwiegen hatte. Beym Besehen fand ich, daß auch hier die Farbe braun und blau, und die Haut sehr hart anzufühlen war. Ich war nun gezwungen, andere Mittel zu gebrauchen, womit ich schon ofte solchen Kranken geholfen hatte, hier aber wegen der hohen Jahre bey mir fast ein Zweifel entstand, gleichwol ließ ich mir solchen nicht merken, fing also an, in Gottes Namen, wie folget, zu gebrauchen. nahm:

Dreyblat,

Sichtkraut von jedem 2 Hand voll,

Blattloos 1 Hand voll,

Wermuth eine halbe Hand voll, wie auch

Schwarze Johannesbeerblätter eine halbe Hand voll,

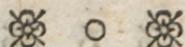
Auf diese klein geschnittene Species goß ich vier Quartier schönes Wasser, in einen Topf gethan, mit einem Stülper oder Deckel versehen, und ließ solche eine halbe Stunde kochen, sodann nahm er kalten, durch ein Tuch gegossen, und in Bouteillen verwahret. Hievon nun ließ ich ihr täglich drey mal nehmen, zur Zeit nur zwey Theeköpffen voll, hinter her aber rechten ostindischen

dischen Thee mit etwas Zucker, um den bitteren Geschmack zu vertreiben, und des Einnehmens nicht müde zu werden. In das erste Köpgen dieses Kranken ließ ich allezeit 70 bis 80 Tropfen von folgenden eintriefen. Solche nun bestunden aus wohl gemachtem Spiritu Tartari nach meiner Anzeige mit dem Zusatz der Holzspecies und eben genannter Kräuter. Diese lasse ich recht zusammen kochen und zwar im Kolben mit Helm und Vorlage vor; und damit wenig oder nichts vom Spiritu Tartari übergehen kann, so schraube ich in den Hals des Kolbens ein rundes Glas in Papier gewickelt. Auf diese Weise bekommt man eine sehr kräftige Mixtur, welche in Sicht und Schaarbock wol wenig seines gleichen hat; wobey jedoch zu merken ist, daß ich im hitzigen Schaarbock eben genannte Holzspecies vorerst weg lasse, und nur China und Saffaparille mit noch kühlenden und heilenden Kräutern hinzuthue. Weil aber bey dieser Frau mehr Kälte, als Hitze war, so blieb ich bey der ersten Composition. Je frischer die Species sind, desto besser gehet die Cur vonstatten. Um aber auch zugleich die wilden Salze und ausgetretene Galle aus dem Leibe zu schaffen, so gab ich des Morgens sehr früh von folgendem Pulver:

Nimm 2 Theile wohl geschlemmte und sehr subtile cöllnische Pfeisenerde, die gelinde getrocknet und pulverisiret ist, und

I Theil von Kern:Süßholz Pulver

Mische



Mische und reibe dieses wohl zusammen, und verwahre es vor Ungezieser. Hievon nun pro Dosi 30 Gran gegeben in Wasser oder Thee ohne Milch. Dieses thut große Dinge in Sicht auch Schaarbock und Flüßen, Husten ic. wie geschrieben stehet in meinen andern Büchern und Autoribus, die nachzulesen sind. Mit diesem Gebrauch habe ich 4 Wochen continuiret, und so war die Krankheit gehoben: denn alle böse Flecken vergiengen. Nur blieb annoch die Härte der Haut über den Füßen mit braun-blauer Farbe, woben auch zugleich ein kleiner Geschwulst war. Ich legte denn mein schon beschriebenes Pflaster auf, so verlohren sich auch diese Fehler, denn das verstockte Geblüte resolvirte sich wieder durch innerliche und äußerliche Mittel. Zum andernmal, als ich diesen Trank kochte, so that ich diese Species mit noch einer Hand voll Kerbel und Kresse, wie auch einer halben und geriebenen Merrettigs-Stange hinzu, und so wurde derselbe noch viel kräftiger, weil ich ihn im Kolben, mit Vorlage und aufgesetzten Helm, kochte. Zum drittenmale geschah das Kochen wieder in einem schwarzen Topfe, befahl aber, daß das gequetschte Blaattoß oder Fett-Störzgen, und der Merrettig nicht eher hinzu gethan wurde, bis der Topf vom Feuer genommen worden war, und so konnte man gleichwol die Kraft aus diesen Species schmecken, der Stilper hlieb noch eine halbe
Stun:

Stunde auf dem Topfe liegen. Hat man keine Johannesbeerblätter, als im Winter, so nimmt man die Rinde von den jungen Schößlein des Baumes, in welchen große Kräfte verborgen sind, wie im Gliederbaum, der unsern Vorfahren die halbe Apotheke lieferte. Hiebey ist annoch zu erinnern, daß das gedachte Sichtkraut fast in keiner Apotheke zu haben ist, und beyrn Fordern ein anderes vielleicht von gleichem Namen gegeben wird. Das meinige aber bringen die Kräutermänner und Weiber aus der Gegend Flotbeck hinter Altona. Es hat etwas spizige Blätter, im Anwachs röthliche Stengel, und gelbe Blümchen. Ich kaufe es aber gerne, wann es noch jung und 4 bis 5 Zoll lang ist, und schmeckt fast wie Dreyblatt. Bey der ganzen Cur ist dahin zu sehen, daß der Kranke keine salzige Speisen esse, sondern solche, wie sie Gott und die Natur giebt.

Das Blattloß, oder Fettstörtgen, wächst hinter Altona an den Neu-Mühler Bergen, unter welchen die Elbe fließet, wiewol ich solches auch hinter der Hamburgischen Sternschanze gefunden habe, und zwar viel fetter. Der Geschmack ist scharf, und kommt mit der Mauerkraute, wovon Hoffmann gedenket, überein.

Als ich mich vor etwa 36 Jahren in Eisenach, der Fürstlich-Sächsischen Residenz, aufhielte, suchte ich an diesen Bergen, nach der
Burg

Burg zu, wo Doctor Luther seine Bücher zum Theil geschrieben hat, gewisse Kräuter, die ich aber zu meinem Gebrauch für Kranke nicht finden konnte, gleichwol aber das vortreffliche Blattloos, welches allhier viel dicker, fetter, röther und wol 3 Zoll lang gewachsen war. Ich kostete es, und der Geschmack war sehr scharf, doch verging er bald wieder. Wann ich es in zwey druckte, so lief ein rechtes Del heraus. Es ist in den Apotheken daselbst deswegen nicht officinalisch, weil sich nicht halten will und trocken läßt. Es wächst nach dem Abbrechen immer länger, und bekommt zuletzt gelbe Blümlein; drum machen die Mädgens Kränze daraus, die immer fort blühen, und sich wegen ihrer Fettigkeit lange halten. In Thüringen brauchen es die Bauern, auch wol die Bürger zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch für Gliederschmerzen, und nennen es Gelenke-Kraut. Solches quetschen sie, und legen es, so wie es ist, hin, wo es fehlet, nämlich wo die Glieder steif sind. Es läßt sich aber gleichwol auf dem Becker-Ofen trocken, behält aber nur halbe Kräfte. Im Franzbranntwein aber hält sich gleich dem geriebenen Merrettig sehr lange, welcher ebenfalls ein herrliches Specificum im Schaarbock ist, und armen Leuten zu gute kommt, die nichts anders haben. Hier von können sie drey mal im Tage ein klein Spitzgläs-

gläschen voll nehmen, so auch Schiffleute, die nach Norden fahren, ja Bürger und Bauer.

Eine arme Frau in Dittensen hat sich vor einigen Jahren bloß mit dem Gichtkraut von dem Schaarbock curiret, nämlich in Kinderbier gekochet, und drey mal im Tage davon getrunken. Man sehe die Einfalt der Cur, und welche etwa 4 Wochen hindurch 8 fl. gekostet: denn das Kraut ist wohlfeil, und das Rösterbier auch.

Zugabe von den vornehmsten Land- und Schiffkrankheiten.

Weil das unrichtig laufende Geblüte viele Händel und Krankheiten verursachet, so will ich hievor den Anfang machen.

Von zu vielem oder zu wenigem Geblüte.

Im erstern Fall pfeget es immer dicke zu werden, dafür ist mäßige Arbeit, magere Kost und Wasser erinken gut. Will der Reiche diese Lebensart nicht eingehen, und hat wenig Motion, so muß er ofte Ader lassen. Hiedurch kann er sich bey Gemüthsruhe lange erhalten. Will sich ein dicker Bauch und vieles Fett ansehen, welches sehr beschwerlich, auch zum Theil gefährlich ist; so muß man eine Lebensart anfangen, wie der Geestmann thut, der speiset mager, löschet den Durst mit Wasser, und arbeitet dabey.

Die Bräune, *Angina*.

Nimm 2 oder 3 Salzpulver ein, und trinke Wasser, oder besser, laß dir von 2 Loth Tamarrinden und 2 Quartier frischer reiner Milch eine
Wad:

Waddecke kochen, welches auch im Nothfall mit 4 Löffel voll Esig geschehen kann. Hievon alle halbe Stunde 2 Eslöffel voll genommen dämpft die Hitze und macht auch offenen Leib. Das Uderlassen ist hier auch gut.

Trockener und feuchter Zusten.

Im erstern Falle laß Uder, so wirst du dem Blutspenen vorbeugen, zumal wann du 2 oder 3 Salzpulver vorz oder nachhero einnimmst, und eine kühle Diät observirest. Im andern Affect purgire, und nimm 3 oder 4 absorbirende, oder von meinem süßen Pulver ein, anbey hüte dich vor Zucker, Salz und Erkältung.

Die Schwindsucht.

Dieses ist eine Krankheit der Lunge. Also dienen hier solche Kräuter und Wurzeln, welche der Hitze, Entzündung und Fäulniß widerstehen. Lassen es die Kräfte zu, so muß man mehr als einmal Uder lassen. Drey oder 4 Salzpulver besänftigen auch das zu geschwind herum laufende Blut. Diejenigen Kräuter, welche da kühlen und zugleich heilen, sind allhier die besten, als unvertretene Pappeln, Wegebreiten, braune Kohl- und junge Lindenblätter u. wie auch Milch-Waddecke.

Herzklopfen.

Ein dickes und zu vieles, auch sonst unreines Blut, wann es ins Treiben kommt, hat Schuld, wie auch Zorn und ausgetretene Galle. Zwen oder drey Salz: wie auch süße Pulver, Ruhe
des

des Leibes und Gemüths, nebst mein wohl ver-
setzter Spiritus Tartari zu 70 bis 80 Tropfen,
machen es wieder gut, ist die Person vollblütig,
so läßt man Ader.

Von der Monatszeit.

Wann solche stille stehet, so gehet im Geblüt
eine Irrung vor, daß es zu unrein, zu dick und
unflüßig sey. Man purgire erst, und nach
8 Tagen Ader gelassen, dazwischen und hernach
blutreinigende Mittel, wäre die Natur erkältet,
so bediene man sich guter Suppen oder Bier
mit Ingwer, mit etwas jungen Wein, erwär-
menden Tropfen, und zuletzt ein echtes Elixir
proprietary. Die Schaarboecksmitteln thun
hier auch gut, nebst Motion.

Das Mutterweh

Kommt oft von Erkältung, zu vielen, dicken
Geblüt, Zorn ꝛ. Im ersten Falle gebe ich
meine weiße Stärktropfen, bey denen andern
Umständen aber temperirende Pulver, Spiritum
Tartari zu 100 Tropfen alle halbe Stunde, und
dieses dreyimal Ein reines Alkali liquidum
thut auch gut, man kann nämlich ein halb Quen-
tin in einem Theefößgen voll Wasser auflösen,
und zu sich nehmen, auch 2 bis 3 Köpffen Was-
ser warm nachtrinken, kommts von Liebeshän-
del, so thut Mater, d. i. Mutterkraut und Wer-
muth gut, man quetschet beydes, und trinket
davon als Thee. Im letztern Falle habe ich bey
einer jungen Frauensperson gesehen, daß der zu
lange

lange weggebliebene, endlich doch kommende Bräutigam Gemüth und Geblüt in Ruhe brachte, auch das Wehe, mit samt dem Weinen, sich in Lachen verkehrte.

Geschwulst der Füße.

Ich habe dann und wann meine beschriebene Hauptpillen gegeben, und von Nachhandeln, die man querschet, einen Thee trinken lassen, so ist es vergangen. Hat Unruhe, Nachtsitzen und Erkältung schuld, so muß man solches lassen, wie auch, wann es vom garstigen Wein und Brandtwein kommt. Hier brauchen viele Aerzte und Balbiers das sogenannte Dummjürgen-Pulver, (gummi gutta) bringen es auch wol in Pillen, und reichen es solchem Kranken. Es bricht und purgiret ziemlich stark, nachdem die Dosis ist, sie geben es auch in der Wassersucht, worzu ich aber nicht rathen kann.

Die Wassersucht.

Nach hier thun eben gedachte Mittel gut. Man untersuche die Ursachen, die mancherley seyn, auch vom übel curirten Fieber, durch Arsenicalia oder Corticem China, kommen können, wornach sodann die Cur mit Gelindigkeit einzurichten wäre. Meine andern Bücher geben mehr Nachricht hiervon. Viele machen den Anfang mit Brechen, welches unrecht ist, denn der Leib ist sehr ausgespannt, thut also Schaden.

Gelbe

Gelbe und schwarze Sucht.
 Die erste Sorte habe ich oft mit 9 süßen Pulvern curiret, täglich 3 genommen, und des 2ten Morgens purgiret. Bey der andern aber giebt es mehr zu thun, doch habe ich auch gewonnen, wann ich ein Duzend süße, und etwa in allen 3 bis 4 Salzpulver, darzwischen aber den oben bey dem Schaarbock gedachten Spiritum Tartari, nebst einer kühlen Diät gebrauchet, worunter auch die Milchwadde, mit Zamariniden gekocht, zu verstehen ist.

Die blinde galdne Ader oder Tacken.

Hier brauche man temperirende Pulver und Tropfen, ohne Spiritu Vini gemacht, wie dann 2 bis 3 Salzpulver in diesem Falle, nebst Wasser trinken, und einer kühlen Diät, bald Hülfe leisten. Außerlich lege ich mein Pflaster auf, dieses lindert gar bald die Schmerzen, ist in 2 meiner Bücher beschrieben, thut auch gut im Schaden an heimlichen Dertern.

Der Stein in Nieren und Blase.

Hier gestehe ich mein Unvermögen, und kann mit Gewisheit dessen Cur, die schwer ist, nicht versprechen, manchmal gehet es gut, wann die Natur selber treibet und zermalmet, worzu man die Hand bieten muß. Ein Arzt kann mit gutem Gewissen keine hitzige und stark treibende Mittel geben, da man nicht weiß, wie groß oder klein der Stein, oder mehrere seyn, auch welche Art, die unterschieden sind. Ich gebe



temperirende Pulver und Tropfen, worunter auch 3 bis 4 Salzpulver sind, durch Ruhe und eine kühlende Diät, auch Uderlassen, kommt der Stein und Wallung des Geblüts auch wieder in Ruhe. So viel habe ich gemerket, daß die Cur des Steins nicht ein Mittel seyn könne, den Stein zu zermalmen, schlagen einige Auctores ein sehr reines Alkali, mit wohl gemachter Seife versetzt, vor, dergleichen Mittel in England noch im Gebrauch sind; andere hingegen halten es mit denen mineralischen Acidis, und zeigen geschwinde die Proben, die mir aber, sonderlich bey schon verdorbenen Eingeweiden, sehr bedenklich vorkommen, weil es solche Corrosiva sind, die alles zerfressen, weshalber ich die Acida vegetabilia zur Hand nahm und solche brauchete, und zwar mit großem Nutzen, welche ich in meinen andern Schriften auch angezeigt habe. In Verstopfung des Leibes gab ich dann und wann 2 Loth veritables englisches Salz, in genugsamen Wasser aufgelöset, auch noch mehr nachgetrunken, das rechte hat große Crystallen, und wird bey mir nur allein gefunden. In Ermangelung aber kann man den Spiritum Tartari crudum nehmen, etwa pro Dosi anderthalb Loth, aber er muß nach Angeli de Sales, oder nach meiner Art gemacht seyn; denn der ordinaire tauget nicht dazu, es sey dann in großer Noth, um etwas Linderung und offenen Leib zu verschaffen. Der große Arzt, Friederich Hoffmann,
Woyt,

Woyt, Juncker, Weißbach und noch andere, haben sehr wohl von der Ursache des anwachsenden Nieren- und Blasensteins, wie auch dessen Begnehmung und Diätsordnung, geschrieben, wohin ich Kürze halber die Nothleidenden verweisen muß. Die Cur wäre noch wol zu prästiren, wann Geduld und Beständigkeit bey sothanen Patienten wäre, da diese aber insgemein fehlet, und der Arzt saure Gesicht bekommen, daß er nicht geschwinde hilft, so wird er auch zaghaft und verdrießlich, bleibt also weg, und läßt durch die dritte Hand die Gesundbrunnen anpreisen, um mit guter Manier den Leidenden loos zu werden, und eben dieses geschieht bey andern schweren Patienten auch.

Vorhaltener Urin.

Gar oft kommt es von Erkältung, da hat der Spiritus Therebinthini mit dem Oleo Tartari per de liquium aa. genommen zu 30 Tropfen, gut gethan, anbey innerlich erwärmende Speise und Trank, äußerlich kann man über die Blase einen warmen Stülper legen, oder eine Salbe aus Franzbrandwein und Ingwer. Käme es vom Stein und der Urin wäre roth, mit und ohne Blut, so dienen 3 bis 4 Salzpulver, innerhalb 2 Tagen, und eine kühlende Diät. Nicht selten kommt es vom übel curirten Dripper, wann kleine Wärhgen sich in der Röhre ansetzen, kommts vom Alter, so dienen stärkende Bäder, die auch sonst in gar vielen Fällen gut sind.

Die Gicht und Podagra.

Dieses sind schmerzhaftige Zufälle, die ich an Hohen und Niedrigen gar oft curirt habe, haben nicht selten Gemeinschaft mit flüssigen und schaarbockischen Materien, auch wol mit französischen. Hiervon habe ich ein eigenes Tractatlein geschrieben, welches oft nachgedruckt, und wohl aufgenommen worden ist, in meinen andern Büchern habe ich auch Erwähnung davon gethan. Mit Mercurialien richtet man hier nichts aus, eben also mit Aderlassen in paroxismo, doch will ich solches bey Vollblütigen präservative nicht verbieten. Ich habe hohe Personen, worunter auch ein Kayser ist, daran curiret, auch eine große Anzahl andere, laut Zeugnissen. Aber die Ignoranten unterdrücken alles, und verhüten sorgfältig an Höfen, daß Könige und Fürsten, mit samt ihren Ministern, nichts davon zu wissen bekommen, müssen daher solche Herren viel leiden, ja, wann ein gewisser junger Doctor diese Cur mit allen Umständen nicht wohl begriffen hat, so stirbt diese Kunst wieder aus. Das kann man sicherlich glauben, es fallen viele Observationes bey jedem Alter vor, die ich alle habe durchgehen müssen, denn auf gute Mittel kommt es nicht allein an, sondern auf die Zeit, wann und wie dieselbigen zu geben sind, auch, wie die Diät anzustellen ist, worauf ein vieles mit ankommt. Wann ich in Hitze gleich anfangs den Spiritum balsamicum,

eum, sub C. beschrieben, geben wollte, so wür-
de ich das Uebel ärger machen. Erst muß
man die salzigen, gallichten und Hitze machene
den Materien wegnehmen, durch angezeigte
Pulver sub A, und Tropfen sub B, alsdann zu-
lezt erst die resolvirenden und stärkenden sub C.
Da aber die meisten Aerzte die Natur übertrei-
ben, so wird sie confus und läßt die Arbeit lie-
gen, folglich so kommt keine Cur heraus.

Der Scharbock.

Weil das ganze Buch hiervon handelt, so ist
es nicht nöthig, hier weitläufig zu sehn, nur
habe ich vergessen zu erinnern, daß das rechte
und nach meiner Art gemachte englische Salz in
großen Crystallen, auch große Dienste im
Scharbock thue, und zwar, ehe die große Hitze
oder das Fieber mit Blutharnen sich einstellt.
Ich habe dessen Vereitung beschrieben, auch ei-
nen Zettel davon drucken lassen. Glauber
nennet es Sal mirabile, und das ist es auch, das
Uebrige findet man in seinen und meinen Bü-
chern. Soll es wohl wirken, so nehme man
durch die süßen Pulver erst die wilden Salze
weg. Vor Zucker muß man sich in dieser Krank-
heit sorgfältig hüten. Dieser, obwol schwere,
Zufall kann gar wohl ohne Mercurialien, durch
das vegetabilische Reich, curiret werden, ohn-
gefehr in Zeit von 4, 5 bis 6 Wochen, nach-
dem derselbe tief eingewurzelt ist, denn dieser Zu-
fall hat, mit samt dem Krebs und Franzosen,
ihre



ihre Gradus. Aber ohne Baden gehet es nicht wohl an, zumal, wann schon viele Mercurialien eingenommen worden sind, und zwar ohne Wirkung, wie bey den Studenten in Jna, wovon ich in meiner hellerscheinenden Brille Erwähnung gethan habe.

Der Saamenfluß oder Drüpper.

Man theilet solchen ein in den guten und bösen. Der erste hat nicht viel zu bedeuten, der andre aber desto mehr. Dann, wird derselbe zu früh gestopfet, so gehet die Malignität ins Geblüt, und erwecket die Franzosen. Geringe Leute können sich einen Trank kochen, aus heiligen Holz, Sassafras, kleinen Burbaum und gestoßenen Wachholderbeeren, im Tage 2mal davon genommen, alle Abend aber 20 Gran von gekochten Terpentim, mit Wasser, der von Venedig kommt, muß zu Pillen gemacht, und noch etliche Gran reine Mirrhen und Rhabarber, die man vorher pulverisiret hat, hinzugesetzt werden. Außerlich das männliche Glied mit meinem Pflaster belegt, und die Vorhaut zurück gezogen, das nimmt Hitze, Geschwulst, Brennen und Schmerzen weg, ziehet den Gift aus, und heilet auch. Mercurialia zu brauchen, verbiete ich nicht, sind aber nicht nöthig, zumal, wenn man einen rechten Franzosentrunk brauchet, der alles Böse, durch die natürlichen Wege, austreibet.

Die

Die Venusseuche.

Wenn man einen wohlgemachten Holztrank, und dergleichen Tropfen brauchet, und zwar mit Continuation, der kann sich hierdurch in etlichen Wochen curiren, viel geschwinder aber, wann ein Bad dabey ist. Wie ich dann in Töpliz gesehen, daß etliche arme Leute und Bettler sich durch Baden und einen Trank, aus heiligem Holz gekocht, sich hierdurch ganz allein curirten, sie baueten sich kleine Hütten, bey einem warmen Bade, welches im Felde entsprungen, und eben so gut war, als das in der Stadt, wohin sie nicht kommen durften, hier war keines Mercurii gedacht, auch derselbe gar nicht nöthig. Krebs und Fisteln wurden eben so tractiret und auch curiret, mit samt allen Krüppeln und Lahmen. Nur Schade, daß die Protestanten daselbst so geringe geachtet werden, und wann sie daselbst sterben, auf den Schindanger begraben werden, da wir doch die Papisten mit auf unsere Kirchhöfe nehmen. Ich habe mich über dasige rachgierige und unbarmherzige Pfaffen sehr verwundert, denn ich bin 2mal da gewesen, zuletzt eben zu der Zeit, da Magister Hahn in Dresden so jämmerlich ermordet worden war. Ein vornehmer Catholike, mit welchem ich und ein königlicher lutherischer Leibmedicus spazieren giengen, sagte, auf unsere Anfrage, warum? er hätte zu laut gekrähet, und lachte dabey. Wir machten uns aber bald fort, als wir sa-

J 5

hen,

hen, daß der Pöbel Unfug anrichten wolte, und zwar deswegen, weil sie höreten, daß der Mörder gefangen war. Hier fällt nun eine sehr wichtige Frage vor, nämlich diese: Ob nicht in allen Städten, Flecken und Dörfern Deutschlands solche Bäder (balnea artificialia) könnten angeleget werden? Ich sage ja, und zwar besser, als jene sind, folglich auch die Wirkung. Ich habe genug gesagt und genug geschrieben. aber da man mich nicht höret, so muß ich ja wol endlich schweigen. Die Weltmenschen sagen: Laß sterben, was nicht leben will, einer muß den andern Platz machen, hiermit ist aber Königen und Fürsten gar nicht gedienet, weil ihr größter Reichthum hierinn besteht. Dieses weiß sogar der Türke, Tartar und Heide.

Verlohrner Appetit, Magenweh Brechen,
Uebelkeit.

Kommen diese Zufälle bey Leuten, welche ordentlich leben, so können sie was zu brechen einnehmen. Die Säufer und Freßer aber können 1 bis 2 Tage hungern, so besinnet sich der Magen wieder, und tritt die Verdauung von neuen an, wenn anders keine Läsion in denen Eingeweiden vorhanden ist. Die Hitze vertreiben im erstern Falle 2 bis 3 Salzpulver, wie auch Wasser: und Haber: auch Grubenwelgen, doch, wann solche Pulver schon genommen worden, so lasse man solche weg.

Maa

Magenweh, Geschwulst, Sod: und
Magenbrennen.

Im erstern und andern Falle, wann keine Hitze da ist, so wird das Elixir Proprietatis, wie auch Mehlspeisen, sehr gut thun, anbey außserlich warmen Wein mit Lappen aufgelegt. Für das Sodbrennen aber nimm einen Theelöffel voll Krebsaugen mit Wasser ein, oder nur pulverisirte Kreide, womit man schreibt. Ist sie geschlemmet, desto besser ist es. Das Lixivium Tartari calcinati ist auch gut. Die meisten Menschen klagen anitzo über den Magen. Die Ursache davon ist, daß dieselben zur Zeit zu viel essen und trinken, ja manche fressen den ganzen Tag hindurch, folglich so wird der Magen überladen, und kann also seine Verdauung weder anheben, noch vollenden. Oft ist derselbe gar lädirt, und kann seine aufgetragene Arbeit nicht einmal anheben, da fängt dann die Ueblichkeit, Würgen, Brechen, kurzer Odem, Ohnmachten, Schwindel, Kopfweh ic. an. Hier sollen es nun die Salzpulver, starke Branntweins-Tropfen, auch wol gar der Spiritus Vitrioli wieder gut machen. O Thorheit und Narrheit, wozu sich wol gar graduirte Herren Doctores verleiten lassen, und die Kranken verderben. Es wird ihnen aber dieses Suhröl, (so nennen es die Bauern) mit samt ihren vielen Salzpulvern zu letzte sehr übel aufgähren, und rechtichaffen dafür in der Hölle schwoizen müssen. Die Psuscher
ver

verderben die Menschen am meisten. Dieses sollte aber durchaus nicht gelitten werden. In unsern Doctorbüchern ist zwar von den Magenkrankheiten etwas, aber nur das wenigste aufgezeichnet. Man schreibt vom Magenkrampf, von Entzündungen desselben, auch von kaltem Magen, aber von gelähmten, mit Knoten besetzten und verwundeten Magen: Mund und den Magen selbst, wie auch von faulenden und frantzösischen Magen: Munde; desgleichen den heißen und kalten Brande desselben schweigen die meisten ganz stille, wie auch von zusammengezogenem Magen: Mund. Was hilft uns dann nun allhier die so hoch gerühmte und über alle medicinische Wissenschaften gestiegene Anatomie, die so viele Lateiner mit noch andern, die weit höher sind, zu großen Irrthümern verführet hat. Die wenigsten Aerzte untersuchen die Lebensart der Kranken, viel weniger was derselbe an Medicamenten von diesem oder jenen schon genossen hat, ob solche angreifend gewesen, worunter die Salzpulver und die hieraus gemachten Tropfen und Spirituosa zu rechnen, wie auch giftartiger und geschwefelter Wein und Branntwein. Führet man nun damit fort, so kommt der Kranke an den Ort, wo die Todten eingescharrret werden. Ich habe noch wenig in anatomischen Büchern gelesen, daß, wann die Eingeweide, (welche wie ein zartes Urwerk zusammenhängen) schonen, und weder bey gesunden,

noch

noch kranken Tagen alles hinein jagen solle, was Speise, Trank und Medicin betrifft, und daß man dasjenige, was angriffe, weglassen solle, weil der Magen und Eingeweide nicht von Eisen, Stahl, Silber oder Gold wäre ꝛ. die gleichwol auch durch Salze zu zerstören sind. Die meisten schweigen hievon ganz stille, und loben ihre scharfe Haaken, Gabeln, Messer ꝛ. die wahrhaftig gar ofte zur Unzeit angebracht werden, und zwar nicht alleine bey geringen, sondern auch wol bey hohen Personen, mit was für Angst, Schrecken und Schmerzen, das wissen die am besten, die da operiret worden sind. Hiervon findet man in meinen andern Büchern mehr Nachricht. Soll eine reine und sichere Heilkunst unter Christen noch gelten, so müssen viele Sachen abgeschaffet werden, welche da schädlich, auch der menschlichen Natur ganz zuwider sind. Ich will nur vorerst etliche nennen, z. E. Menschen Hirnschädel, dessen Fett und Knochen, Kröten, Schlangen, Otterngerippe und Del, Sacharum Saturni, Mercurius Sublimatus, Opium, und fast alle mineralische Spiritus und Dele, worunter der aus Vitriol gemachte der aller schlimmste im menschlichen Leibe zu seyn scheint: denn er ist imprägniret mit arsenicalischen, mercurialischen, sulphurischen, auch wol alaunischen Wesen und nichts weniger, als ein reines Acidum, welches man am besten aus den Vegeta-

bi

bilien, zu Erlangung der Gesundheit, extrahiren kann. Jenes Acidum aber ist corrosivisch, das eine mehr oder weniger, nachdem es Wirkung thun soll. Auf Metalle lasse ich solche mineralische Spiritus und Oele passiren. Diese fühlen es nicht, und wann sie es auch fühlten, so wäre der Schade doch lange nicht so groß, als bey Menschen. Diese Spiritus und mancherley Salze habe ich selbst gemacht in meinem Laboratorio, und den besten Chymicum, der zu bekommen war, zu Hülfe genommen, viel Geld angewendet, am Ende aber wahrgenommen, daß man dergleichen Mittel nur selten gebrauchen, anbey denken müsse, man agire mit einem zweyschneidigen Schwerdte, womit man gar leicht Schaden thun könne, welche Sorge ein rechter Arzt, bey dem Gebrauch derer echten und hülfreichen Mittel aus dem vegetabilischen Reiche, gar nicht nöthig hat, dieses bejahet auch der große Arzt, Friedrich Hoffmann.

Nun komme ich wieder auf die Fehler, welche im menschlichen Leben, sonderlich aber in der Diät vorgehen. Ist es nicht wahr, daß alles, was wir essen und trinken, versalzen ist? Wir wissen, daß ein jedes Theil in denen 3 Reichen sein gebührendes Salz hat, denn sonst könnte es nicht geworden seyn, was es ist, auch könnte sich solches nicht erhalten, wachsen und zunehmen, auf gleiche Weise hat auch das alleredelmste Geschöpf sein gebührendes Salz vom Anfan-

ge seiner Geburt, und zu seiner Conservation erhalten, sobald er aber seinen Leib mit zu vielem Salz überladet, so wird er krank, weil seine Eingeweide geschwächet worden, mit samt der ganzen Natur. Da nun das Brod, Bier, Wein, Brandtwein, Butter, Käse, Speck, Fleisch ic. heutiges Tages ohne Noth übersalzen wird, und der Mensch, jung und alt, solches genießet, ohne daß er Arges daraus schließet, so muß er krank werden, und gehet denen Flüssen, Husten, Gicht und Schaarbock entgegen, kommt nun der unverständige Arzt mit vielen und ohnsehlbar angreifenden Pulvern, und dergleichen Tropfen auch dazu, so wird das Elend immer größer, und Hans Mors bekommt die Bente. Die also tractirten Patienten klagen erst über Ueblichkeit und Brennen, große Hitze und Herzensangst, auch Schmerzen in Gedärmen, die geängstigte Natur will sich durch den Lauf helfen, die dünnen Excrementa gehen theils mit Blut, theils schwarz mit großem Gestank weg, ohne, daß es die Kranken fühlen, welches ein Zeichen ist, daß der heiße Brand schon da, und der kalte mit Deliriis auf dem Fuße folge, dann so ist es aus. Drum hüte man sich vor zu vielem Salzspeisen und Zucker, sonderlich Seefahrende, deren ihre Leiber gar oft schon bey lebendigem Leibe eingepäckelt, und daher dem Tode am Nächsten sind, sie sollten, wann sie an das Land kommen, Grünigkeiten, allerhand

hand Früchte, so auch Milch, mit Mehlspeisen gekocht, genießen, aber das zum Theil sehr wilde Volk denkt nicht hieran, crepiren also vor der Zeit.

Historie.

Ein 60jähriger Medicus hatte viele Plage von Husten, Ausschlag, Flüssen, Scharbock, er brauchte dis und das, aber alles vergeblich. Endlich besann er sich, ob diese Zufälle auch wol von Zucker und Salz kommen sollten, fing da hero an, und aß kein Fleisch und Fisch, gesalzene Butter, Käse und Zuckerbrodt mehr, trank Thee mit halb Milch ohne allen Zucker, und siehe, es verlohren sich alle erzählte Accidentien, mit samt dem Kopf- und Zahnweh wieder, in dieser Lebensart fuhr er fort, und ist bald 90 Jahr alt geworden. Die Mehlspeisen und Gebäckenes mit Maybutter oder Milch bereitet, gaben ihn gute Kräfte, und wurden leicht verdauet. Wer diesen Naturweg einschlagen will und kann, der wird, bey Gemüthsruhe, noch eins so lange leben, wie sonst, und mir für diesen Rath danken.

Würmer.

Man tödtet und vertreibt sie durch Mercurialien, welches aber unrecht, jedoch Mercurium currentem in Wasser, Milch oder Bier, auch Mäde gekocht, kann so großen Schaden nicht thun, als Mercurius dulcis. Besser ist es, wenn man den Ethiopem minerallem geschick-

schicklich braucher, und mit Violensafft, oder wenigstens mit gemeinem Wintersrop gegeben wird. Am besten sind die Vegetabilia, wie dann der Wurmsaamen, unter mancherley Gestalt genommen, nicht zu verachten ist, wie auch die Knoblauchsmilch, davon man alle Morgen zwey bis drey Löffelvoll kleinen Kindern geben, auch das Dicke mit etwas Aloe und Mirrhen meliren, und auf den Nabel legen und zubinden kann, 2 Stunden nach dem Einnehmen gefastet, und im letzten Viertel angefangen, und bis zum Neumond fortgefahen, dann ein bitteres Laxanz in Pillen oder Tropfen hinter her gesehet, so gehen sie lebendig oder todt fort. Die Eltern müssen nicht ermüden, auch um den Wachsthum der Würmer zu verhüten, alle Monath im Abnehmen die Kinder purgiren lassen, und zwar mit noch dem Vortheil, daß sie wenig Pocken und Masern bekommen, aber Salz und Zucker zugleich weggelassen, Milch und Mehlspeisen hingegen satt.

Vom Krebs und seinen Consorten.

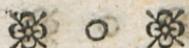
Ist eine Plage, die da groß und sehr schmerzhaft ist. Ich habe aus Mitleid ein ganzes Buch davon geschrieben, und viele Recepta anderer Herren Doctorum, so auch etliche von den meinigen mit beygefüget. Die Ursache desselben ist ein giftiges, gallichtes, schaarbockisches, auch wol französisches, sehr scharfes und in die Fäulniß gehendes Geblüt. Die Natur sucht

K

ins:

insgemein solche Stellen darzu aus, womit man gesündigt hat, allda treibet sie alles Böse hin, macht Knoten und Aufbrüche, aus welchen eine salzige Sauche stießet, die mit einer continuirlichen Gährung verbunden ist, Fleisch und Knochen anfrisset, und sehr stincket, und zwar viel örger, als ein Nas, zumal, wann er in seiner Exaltation stehet. Es wäre gut, wann ein eigener Medicus und Chyrurgus hierzu bestellt würde, um solchen allerunglücklichsten Leuten zu helfen. Einige arme Leute habe ich noch gerettet durch Mittel, welche theils beschrieben, theils aber noch nicht aufgezeichnet sind. Ich habe wenig oder nichts davor bekommen, und weil ich solche Patienten, wegen starker Praxi und Versendungen meiner Particulier:Medicamenten, nicht mehr bedienen konnte, habe ich diese Curen angeben müssen, die aber, wann große Herren zutreten, und davor bezahlen wollten, schon zu leisten wären, denn es ist keine Krankheit so groß, die nicht könnte geheilet werden, und dieses hat mir die Praxis und gute Specifica, gelehret. Die meisten Aerzte gehen mit ihren Kranken um, als wann sie auf der geschwinden Post reiseten, man läßt die Natur, als den besten Doctor, nicht mitwirken, es werden sehr strenge und falsche, auch angreifende Mittel gegeben, die den Magen und übrigen Eingeweide ruiniren, und alsdann höret das Curiren auf. Dem Teufel würde davor grauen,
wann

wann er so mancherley widernatürliche Dinge verschlucken sollte. Was soll hier Mercur, zumal, wann große Hitze und ein verzehrend Fieber da ist. Was Sacharum Saturni, inn- und äußerlich, was Opium und Campher &c. O, Gott! wie lange sollen deine Statthalter und ihre Herren Räte unwissend seyn in der so edlen Arzneykunst, die schon in der größten Verwirrung steckt, es ist fast keine Ordnung mehr in der Arzneyenschule, Creti und Pleti, Schinder und Schaber, nebst alten Weibern, haben die meisten Patienten, wovon sollen dann die Herren Doctores leben? welchen, ihre Kunst zu erlernen, viel Geld kostet. Ist denn das vor Könige und Fürsten vortheilhaft, daß so viele ihrer Unterthanen verdorben werden, und jung und alt vor der Zeit dahin sterben müssen, worunter auch solche sind, welche die Krone und das Land bewahren sollten. Doch, wo komme ich hin? Gott führet die Hand, ich kann es nicht ändern. Doch wieder ad rem. Ich war willens, den 2ten Theil meiner neuen Sammlungen von Krebsseuren herauszugeben, und die 3 Hauptmittel des Doctor Kortholts hinzuzufügen, die mir zugesandt worden sind, wie auch eine sehr gute Nachricht aus Braunschweig, welche von einem Doctor herausgegeben worden ist, welche vom Krebse und dessen Cur handelt. Indem ich nun mit diesen Gedanken umgienge, so wird mir von dem Buchhändler ein Büchlein



überliefert, welches in diesem 1764sten Jahre gedruckt ist, und auch vom Krebs handelt, und folgenden Titel führet: „Sammlungen merkwürdiger Abhandlungen vom Krebs und dessen Ursachen.“ Er communicirte zugleich 2 bisher sehr geheim gehaltene Mittel, hat auch mich und meine Recepta gewürdiget, mit anzuführen, welche aus Vegetabilien bestehen, und den Krebs völlig ausrotten, wenn man nur anhält, und ein Bad dabei gebrauchet wird, wie bey dem Studenten in Jena, der an seinen fressenden Wunden ganz hülflos geblieben war, und wovon ich in meiner hellerscheinenden Brille gedenke, die da nöthig wäre, mit Zusätzen wieder herauszugeben; aber da ich alt und des Schreibens müde bin, will ich es anstehen lassen, um so mehr, da kein Herr meiner vielen Mühe und treuen Dienste in re medica ist erinnert worden, nur einigermaßen die gehabtten Unkosten zu erstatten. Neun Bücher zu schreiben, und zum Theil drucken zu lassen, da gehöret Zeit und Geld zu, und ich weiß selber nicht, wo es alle hergekommen ist, aber der oberste Arzt hat mein Werk, welches das seinige ist, gesegnet. Nun möchte ich nur noch wünschen, daß Gott einen wohlhabenden Freund erweckte, der 10000 Rthl zum Bau eines vorerst kleinen Lazareths, oder eines Fliegels hergeben wollte, um in demselben sowol die heilbare, als sogenannte unheilbare, denen doch zu helfen ist, bald möglichst zu helfen. Die

Die Bäder machen oft in vielen Krankheiten zu-
 letzt die halbe Cur aus, als in Lähmniß,
 Schlag, *Verstopfung des Leibes.*

Die Hitze und weniges Trinken macht Ver-
 stopfung. Ich gebe 2 oder 3 Salzpulver mit
 Milch, Bäddecke oder Pflaumensuppe, in wel-
 che I Quentlin verlesene Sonnenblätter mit ge-
 kocht worden, unterdessen nichts gegessen, so
 kommt schon Doffnung, wann solche auch 8 Ta-
 ge gedauert hätte. Purgiren und Brechen ist
 höchst schädlich, Wasser aber zuträglich. Auf
 diese Weise wird keine Darmgicht kommen.

Colique.

Dies ist mancherley, und jede erfordert sein
 eigenes Mittel. I Löffel voll Spiritum Tartari
 erudum genommen und ein Köpchen warm Was-
 ser nachgetrunken, thut hier Wunder. Ist auf
 Schiffen und im Felde eins der besten und nöthig-
 sten Mittel, welches aber vielen Aerzten
 und Chnurgis noch unbekant ist. Man hat
 auch noch viel andere Mittel.

Kothe Ruhr.

Man gebe viel warmes Wasser zu trinken,
 oder Haferwelgen mit etwas Wallrath und Rhaz-
 barber, ein Absorbir: Pulver aus Krebsaugen,
 rothen Corallen u. ist auch gut dazwischen zu
 geben, an den sich warm gehalten, so giebt sich
 bald. Hier warne ich treulich vor Salzpulver
 und Zucker.

Von

Von kalten Fiebern.

Wann die Materia peccans im Magen lieget, so ist das Brechen gut, und das Fieber verliert sich wieder, steckt aber der Fehler im Geblüte, so muß man solches zu verbessern suchen aber nicht durch China:Rinde. Ich gebe außer dem Paroxismo von folgendem Kranke: Nimm eine Hand voll Tausend-Güldenkraut, eine Hand voll Cardo-Benedictenkraut, eine halbe Hand voll Wermuth, klein gemacht und mit 3 Quarter Wasser eine halbe Stunde gekocht, dann abgelaßet, und davon drey mal im Tage 2 Theelöffchen voll warm getrunken. Es ist erlaubt, rechten Thee ohne Milch nachzutrinken. Wann die Hitze kommt, so trinke man warm laulicht Wasser mit etlichen Tropfen Citronensaft. Will man unter den Kraut noch Allant-Meister- und rothe Enzian-Wurz ganz klein gemacht thun, der wird nicht irren.

Von hitzigen Fiebern.

Diese sind ebenfalls mancherley Art. Hier soll man ja keine spirituose Tropfen geben, die noch mehr entzünden, sondern solche, welche resolviren, auch blutreinigende Eigenschaften an sich haben, wozu ich meine neue Sicht-Tropfen, die beschrieben sind, brauche. Die Dosis ist 70 bis 80 Tropfen in Wasser zwey bis drey mal im Tage, und dazwischen 2 Salz- und ein süßes Pulver genommen, hiemit 2 Tage continuiret, alsdann die Salzpulver wegge-
 las:

lassen, und im Tage 3 süße Pulver und drey mal von eben besagten Tropfen gegeben, vor den Durst aber viel Wasser mit Citronensaft oder Eßig temperiret getrunken, und so wird es keine Noth mit dem Kranken haben. Ist eine augenscheinliche Vollblütigkeit da, so lasse man je eher je lieber Ader, und halte sich ruhig.

Friesel und Fleckfieber.
 Hier brauche ich 3 Tage hinter einander ein Salz und zwey süße Pulver, und darzwischen meine neue Sichttropfen, auch 3 mal im Tage, also Wechselweise genommen, und darzwischen Wasser, Haferwelgen mit Corinthen gekocht, oder vor den Durst schönes Wasser, mit ein wenig Zitronensaft temperirt. Den 4ten, 5ten und 6ten Tag gebe ich nur süße Pulver und Sichttropfen allein, sie treiben alles Böse aus, präserviren die Eingeweide, und machen alles gut.

Pocken oder Blattern, auch Masern.
 Man halte die Kinder mittelindig warm, und gebe ihnen vor den Durst Wasser oder Welgen, mit etlichen Tropfen Citronensaft temperiret, keine Salzpfeifen oder Zucker gegeben, schwacher Thee mit etwas Rohm ist nicht verbotzen, aber die Salzpulver und gülden Herzpulver weggelassen, das Marggrafen Pulver gehet noch an, welches man meliren könnte mit etwas Violentpulver, China und Saffaparillenwurz, auch süßes Holzpulver. Die Natur treibet alles Böse

von selbst aus, drum muß man solche nicht irre machen, durch hitzige Sachen, sonst läßt sie die Arbeit liegen. Das Einpfropfen derer Pocken approbire ich deswegen nicht, weil viele Menschen nur wenig, oder gar keine Pocken bekommen, warum sollte man nun ein giftiges Wesen einpfropfen, wodurch viele Kinder schon gestorben sind, das ist ja verantwortlich, ja man kann die Pocken und Masern gar abhalten, wenn sie kommen wollen, ist aber hier zu langweilig anzuführen. Ein gewisser Doctor gab seinen 2 Kindern alle Monath, wechselsweise, zu purgiren, oder zu brechen, da bekamen sie nur wenige Pocken, und die Würmer konnten auch nicht haften. Zucker und Salzspeisen gab er ihnen nur wenig, welche all eben so viel Pocken bringen.

Die Pest.

Woraus solche entstehe, ist bekannt, meine Bücher handeln auch davon. Das Räuchern mit Wachandeln ist hier gut, innerlich aber meine neue Sichttropfen und säuerliche Sachen, die beym Friesel genannt sind. Das Cardobenedicten und tausend Guldenkraut, nebst Millofolio oder Kölle, thut hier gute Dienste, als Thee getrunken. Starkes Bier, mit etwas Mirthen gekocht, und davon Löffelweise alle 6 Stunden getrunken, ist auch sehr hülfreich. Hitzig treibende Sachen, worunter auch Opium und Campfer zu zehlen, lasse man nur weg, und halte

halte sich an Gott, der ist der beste Helfer und Beschützer, macht auch das Gemüth ruhig.

Secck- und Schlagflüsse. So geschwinde es seyn kann, Ubergelassen, auch wol alle 3 Tage repetiret, aber Kreuzweise, darzwischen aber meine Stärktropfen im Tage etlichemal gebrauchet, vom ersten 50, und von andern 15 Tropfen, sind beschrieben, in Thee oder Wasser zu nehmen. Hierdurch wird das Blut verdünnet, und die hinfällige Natur gestärket. Ein gut Glas Rheinwein hilft auch darzu. Bey röchelnder Brust gleich anfangs mit der Gilla Theophrasti brechen lassen, ist der weiß calcinirte Vitriol, thut seine Wirkung in etlichen Minuten, die nöthig ist. Das Baden thut zuletzt hier auch gut, wie auch in großen Erkältungen.

Hier hätte ich nun die vornehmsten Krankheiten in etwas beschrieben, wovon aber in meinen andern Büchern weitläufiger gehandelt worden ist. Dieser Bericht soll nur einen kleinen Auszug vorstellen, damit man nicht grobe Fehler begehe, die leider! sehr im Schwange gehen, auch wol mit gutem Willen practiciret werden, um den Kranken, bey so guter Gelegenheit, aus dem Hause zu schaffen, sonderlich, wo es was zu erben giebt, welches ihnen doch nichts hilft, denn die Schuldigen kommen alle unter den Fluch. Das habe ich viele hundertmal gesehen, ja man erblicket sie noch täglich.

daß sie die Hand des Herrn drücket, Glück, Segen und Gedenken weicher von ihnen, doch bleibet die böse Welt noch blind. Ach, was ist ein gut Gewissen doch ein sanftes Kissen! Gott wolle mich dabey in meinem noch kurzen Leben erhalten.

Von der Schiffs-Apothecke, oder Labedose.

Diese muß bestehen aus lauter probaten und ohnschädlichen Mitteln, die auch nicht verderben. Ich will einen Entwurf machen: c. g.

Ein Schiffer gienge ab mit 50 Mann, der nehme folgende Medicamente mit, nebst der Beschreibung, worzu?

4 Pfund süßes Pulver.

2 Pfund Salzpulver.

4 Pfund Schaarbockstropfen.

1 Pfund Stärktropfen.

2 Pfund Pflaster, welches fast unverfaliter curiret.

50 Purgir: und

50 Brechmittel.

6 Loth Schwistropfen.

6 Pfund Citronensaft.

6 Pfund Fliederfaß.

8 Loth Franzosenpulver.

16 Loth wider die Säure und Sood.

4 Loth Augenbalsam.

Das wären 13 Stück, womit fast alle Zufälle und Krank-

Krankheiten können curiret werden. Die Fieber-Species werden, als eine Zugabe, mitgegeben, alles aber in Gläser gethan, kosten zusammen, mit samt den Kasten, 100 Mark Lübisch. Mit diesen 13 Mitteln, sage ich nochmal, können sehr viele Kranke curiret, auch noch wol was aufgehoben werden, welches nicht verdirbet. Ueber diese kleine Schiffs-Apothecke muß man den Balsier, wann einer mitreiset, bestellen, oder der Commandeur muß diese Liebepflicht über sich nehmen, welches wol ehedem die alten Kaiser, Könige und Fürsten, nebst ihren Gemahlinnen, gethan, und ihre Medicamenten durch die nächsten Bedienten, zum Lobe Gottes, austheilen, und zugleich auch vor die Pflege in dem Krankenhause sorgen lassen. Der menschliche Leib ist auch viel zu edel, als daß derselbe sollte versehen oder versäümet werden, da aber viele Unwürdige in der Krankenschule arbeiten, so ist es kein Wunder, daß die meisten Patienten, denen noch wol hätte können geholfen werden, zum unerselichen Schaden derer Könige und Fürsten, vor der von Gott bestimmten Zeit, elendiglich crepiren müssen, und zwar auf dem Lande, da noch alles zu haben ist, viel eher aber auf der See, da manchmal wegen schlechter Anstalt von 100 Mann, kaum 10 wieder nach Hause kommen, die mitgegangen sind, wie man oft in denen Advisen liest. Damit nun kein Fehler geschehen kann, so will der Autor

ben

bey jeder Labdose noch eine kleine Nachricht beylegen, wovon ein jedes Stück von solchen Mitteln, wie auch das so hülfreiche Pflaster gut ist, welches beynabe universaliter curiret, nur hingelegt, wo es fehlet, und so wird es bald helfen, eben so wirken die andern sehr probaten Mittel, nach denen Vorfällen.

Von Erhaltung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts.

Die heutige Welt giebt sorgfältig Achtung auf die Erziehung mancherley Art Vieh, um sich dadurch einen Vortheil zu verschaffen, und dieses ist gar gut, auch lobens werth; allein, was die Erziehung und Erhaltung der allerredlichsten Geschöpfe, nämlich der Menschen, betrifft, da gehen schon im Mutterleibe 100 Fehler vor, und wann die armen Kinder noch zur Welt kommen, so kann man 1000 von Fehlern zählen, welche davor gehen, denn die alte rechte Pflege und Liebe ist bey den meisten Vätern und Müttern schon verschwunden, ihr Gemüthe ist leichtsinnig, lieberlich, zankfüchtig, verlossen, verhur, durch welche Laster ganz kleine und auch größere Kinder versehen und versäumet werden, daß sie weil die Pflege unrecht ist, ihren Wachsthum nicht bekommen, und bey Gesundheit erhalten werden können. Geringe Leute geben ihren Kindern selten was anders, als was sie selbst essen, da ihnen doch Milch und Mehlmüßgen, nebst Keulichkeit, gehörte, sonderlich

derlich auch warme Kleider im Winter. Da nun diese wegen zarter Eingeweide keine saftige und harte Speisen vertragen können; so hebet das Kränkeln schon an. Man ist selbst Arzt, und giebt aus Unverständ für die röchelnde Brust und Husten gemeinen oder einen andern aus der Apotheque, Syrop ein, wills nicht helfen, ein wenig Branntwein hinzu, fehlet der Schlaf; da muß das Opium, Schlafkraut genannt, her. Hiermit fährt man fort, bis der Tod es ein Ende macht. Die zum Theil sehr liederliche Huren wissen meisterlich hierauf zu laufen, damit sie fein bald das Kinderwarten wieder überhoben seyn, und ihren Fleisches Lüsten von neuen nachhängen, und den Bauch wieder voll bekommen können, da heißt es dann, wann es stirbet, ach! das Kind ist wohl daran, hat keinen rechten Vater &c. Die Huren geben auch insgemein ihre Kinder einer andern Frau hin, die ihnen den Ziß geben, oder mit Mützen ernähren sollen, sie aber gehen für Ammen in Dienst, und geben ihre, die meiste Zeit französische Milch, andern Kindern, deren Eltern was in bonis haben, und die weder Unruhe noch Mühe von Kindern haben wollen. Hier fangen nun zugleich die Zucker-Mützen an, wodurch diese so zarten Kinder ohnfehlbar verdorben und die Krankheiten eingeführt werden, sonderlich Scharbock, böse Augen und Köpfe, röchelnde Brust, die man durch süße Sachen heben will, wodurch

es

es aber schlimmer wird, und so macht ein früher Tod das Ende.

Der Zucker, schreibe ich in meinen andern Büchern, ist ein süßes Salz, welches anreizet, und unzählbare Kinder schon getödtet hat, doch bleibet man blind, und denken solche Eltern nicht daran, daß sie heimliche Mörder sind, mit samt der Amme, welche letztere keine natürliche Liebe hat, sondern vor Geld dienet. Vor diesen säugeten wol fürstliche, gräfliche und adeliche Mütter ihre Kinder selbst, und sie wurden groß zur Freude der Eltern und anderer. Ich nehme auch schon Bürger:Weiber ohne erhebliche Ursachen Ammen an, und lassen ihre Kinder verderben. O Schade und Schande! Ich habe ein ganz junges Kind mit einem Milchmüßgen groß machen lassen ohne allen Zucker. Einem Kinde von etwa 4 Jahren hatten gottlose Leute, so oft es schrie, viel Zucker gegeben, und siehe, das Kind bekam ein verzehrend Fieber, röchelnde Brust, Würmer und Scharbock. Aus weißen Zähnen wurden schwarze, und endlich Stummeln. Als nun dem Vater das Kind, welches 6 Monat abwesend war, wieder gebracht wurde, sahe es aus wie ein Todtengerippe, und konnte nicht mehr stehen, geschweige gehen; gleichwol hatte das gottlose Gesindel allerhand Einrede. Weil nun dieses Kind mir nahe verwandt war, so curirte ich solches auf folgende Weise. Ich gab täglich zweymal süßes Pulver,

ver, dann und wann ein wenig zu brechen, nebst
meinen neuen Gichttropfen, aber in 6 Monat
keinen Zucker, wol aber Welgen oder schwachen
Thee mit Rahm, hernach mit halb Milch, an
Speisen lauter mehlichte und die von grünen
Kräutern, worunter auch brauner Kohl zu zäh-
len ist. Das Kind wurde immer besser, und
ist ein großer Kerl daraus geworden, der durch
seine Wissenschaft Gott und Menschen dienen
kann. Dieses vorhin krank gewesene Kind wei-
nete anfangs bey der neuen und höchst nöthigen
Lebensordnung sehr über den verlohrenen Zucker:
denn ich sagte, das Schiff wäre mit dem Zucker
untergegangen. Ich gieng auch mit ihm hin
an die Elbe bey einen Mann, allwo die Schif-
fer einkehrten, und fragte, ob nicht bald ein
Schiff mit Zucker wieder ankäme, da sagte er in
4 Wochen noch nicht, so lange müßte ich mich
noch gedulden, und so war auch das Kind zu-
frieden. Ich hatte aber vorher mit dem Man-
ne Abrede genommen, auch ihn erzählt, daß
ich bey dem Theetinken keinen Zucker aufsetzen lies-
se, wohl aber Milch genug. Hierauf bekam
das Kind schneeweiße Zähne, und hat sie noch.
O wech eine liebe! die aber, leider, nicht er-
kannt worden ist.

Ein großer König sahe schon vor 50 Jahren
das Verderben der Hurkinder ein, und schickte
die Mutter und das Kind nach dem Zuchthause,
da mußte sie arbeiten, und auch dem Kinde seine
Nab:



Nahrung geben, nach 2 bis 3 Jahren kam sie wieder frey, und das Kind kam unter andrer Aufsicht und Pflege. Hieraus wurden Handwerkerjungen gemacht, und endlich Soldaten, zur Beschützung der Krone und des Landes. Dem Exempel ist sein Nachfolger gefolget, wie auch eine Kayserinn, und ein respectiver Herr Landgraf, wohl begreifende, daß eines jeden Landesherrn größter Reichthum darinn bestehet, daß er viele und getreue Unterthanen hat. Eine große Anzahl Männer sind durch die bisherigen Kriege und falsche Aerzte verlohren gegangen, denn da alle Ordnung in der Krankenschule aufgehöret hat, und ein jeder curiret, der nur will, solches sehr wichtiges Amt aber nicht verstehet, so fallen die Menschen, wie Fliegen, weg, es sterben also mehrere, als geböhren werden, und die noch leben, sind halb gesund und halb krank, durch eine von Jugend auf bis hierher geführte üble Lebensart, die von Sausen und Fressen, auch Zank kommt. Der falsche Wein und unnatürliche Brandtwein tödtet gleichfalls eine große Anzahl Menschen. Man siehet sehr selten einen alten Graukopf mehr, die meisten Menschen sterben zu früh weg wovon ich mit großer Mühe und Kosten gearbeitet habe, mir aber fast niemand davor danket, doch bleibet mir der göttliche Lohn gewiß. Man hat anisko unterschiedene neumodige Medicamente und Kleider erdacht, welche Schaden bringen, auch wol gar tödten. Die

Die um sich fressende Salzpulver, Opium, Campher, Mercur, werden nun von neuem, mit samt der Fieberrinde, angepriesen, und vor unentbehrlich, bey Jungen und Alten, gehalten, die doch alle gar wegbleiben könnten. Was sollen die Salzpulver aus Nitro, Tartaro vitriolato und einem pulvere absorbente, wol in einem Kindermagen thun? Sie fressen ja die Metalle an, viel eher aber zarte Eingeweide, zumal, wenn der Zucker auch noch darzu kommt, diese Sächelchen können den besten Magen schon in Mitteljahren so angreifen, daß derselbe, mit samt den folgenden Eingeweiden, ihr Amt nicht mehr verrichten können, und so sollen es noch zulezt die vermeintlichen Gesundbrunnen wieder gut machen. Gesezt, es machten dergleichen mineralische, zum Theil sehr strenge und scharfe Wasser eine Scheincur, auf ein oder zwey Jahr, dann gehet das Kränkeln wieder an, man führet sodann große Klage über den Magen, und das mit Recht, er will nicht verdauen, ist angegriffen, daher der Tod 10 bis 20 Jahr eher kommt, als er sollte, wer noch keine Augen bekommt, wird wol im ganzen Leben blind bleiben. Schlechtes, doch schönes Wasser curiret viel besser, auch sicherer und gelinder. Ein rechter Arzt und Chymicus kann alle Stunden mineralische Wasser machen, wann das Uebel dadurch gehoben würde, ohne Schaden. Allein, das schlechte, doch gute Quellwasser

wasser curiret vielmehr, als alle mineralische Wasser, welches sogar die Thiere, die man unvernünftig nennet, nicht einmal wollen, und davor weglaufen, die Fische aber davon sterben.* Die Herren Doctores sind zum Theil gar zu geschwinde, dieser oder jener Sache ein Lob beizulegen, und weil es was Neues ist, so findet es gar bald Approbation. Insgemein aber komme der hinkende Bothe hinter her. Als ich vor etwa 10 Jahren in Stockholm war, so machte man ein großes Geschrey von der Tugend des Camphers, weil dadurch ein Peruquenmacher, der unrichtig im Kopfe war, ist curiret worden. Hierauf singen etliche Aerzte an, denselben mehr zu gebrauchen, auch sogar in hitzigen Fiebern, wo sich Entzündungen und Deliria hervorthaten, man brachte den Campher in Natura unter Pulver und Mixturen, und versetzte denselben mit Salz und absorbirenden Pulvern. Viele Chyrurgi kamen auch hinter diese Composition, und brauchten solche, aber mit was vor Nutzen? Das bewiesen die Curen. Die meisten Kranken starben weg, wovon ich schon gedacht habe, gleichwol blieben sie hartnäckig bey dem Wahn:
Hitze

* Hiervon lese man nach Hrn. Doctor Carls, gewesenen Königl. Dänischen Leib-Médico, ferner Hrn. Doctor Schwertners und Hrn. Doctor Zahn von Wassercuren und Baden, wodurch bey unsern Vorfahren viele Krankheiten sind curiret worden.

Hize müßte Hize vertreiben, ich sagte aber, diese Regel, welche sich auch in Engeland ausgebreitet hätte, wäre falsch. Kluge Aerzte sind von dieser Meynung nicht eingenommen worden, dann sie kannten des Camphers Eigenschaft besser. Nun haben es etliche mit Schierling, Witscherling, Tollkraut oder Nachtschatten zu thun, und wollen viele Kräfte daraus suchen, man möchte also wol sagen: Wieder was Neues. Das Vieh läuft geschwinde vorbei, wann es bey solchane giftige Kräuter kommt, der Mensch aber soll alles verschlucken, ich aber gebe meinem Leib nicht dazu her. Wenn ein Mensch forciret wird, dieses oder jenes zu nehmen, so erschriekt die Natur, und läßt ihre heilsame Arbeit auf gewisse Zeit liegen, da gehet das Frohlocken an, man saget: Dieses oder jenes Gift hat geholfen, wie das Arsenicum bey Fiebern thut, aber was folget darauf? Nurw. Lanter Siechtage. Wer bezahlet sie, oder wer hilft wieder? Der liebe Niemand. Traun! der menschliche Leib ist viel zu edel, bis und das zu probiren, auf ein gerathe Wohl oder Uebel. Ist das Mittel also beschaffen, daß, wenn es nicht hilft, auch nicht schadet, so kan es noch passiren. Wir nehmen aber gar oft Sachen zu uns, von welchen wir vorher wissen, daß sie schädlich sind, als gekünsteltes Bier, verfälschter Wein und unnatürlicher kupfriger Brandte: wein, und wovon ich ein ganzes Buch geschrie:

ben habe, sehr leicht kann man sich in denen
 beiden lekten Getränken vertiefen, und seinen
 Leib verderben, daß derselbe viel zu früh ins
 Grab geleyet wird, und ob man auch dieses sieh
 het, so fraget man doch nichts darnach, worüber
 auch oben gedachter Herr Doctor Zeins, nebst
 andern, sehr klaget; Je treuherziger der Arzt
 ist, je weniger man ihn höret, man saget ihnen
 ins Gesicht, was ist das Leben ohne Wein?
 Ich esse und trinke was ich will, und leide da
 vor, was sich gehöret; lieget er aber, nach kurz
 genossenen Plaisirs, auf dem Bette, da spricht
 er aus einem ganz andern Thon, nämlich: Ach,
 Herr Doctor, helfen sie mir! ich will umkeh
 ren, und ihnen allzeit folgen. Sind nun die
 Eingeweide noch ziemlich gut, so thut frenlich
 ein guter Arzt sein Bestes, allein, wann sich
 dieses nicht findet, so ist an keine Hülfe zu den
 ken. Der Tod saget, fort mit dir, ich bringe
 dich in mein Reich. Aber sollte man nicht eine
 Kunst erdenken können, diesen Menschenfresser
 lange, und bis ins hunderte Jahr, auch noch
 wohl drüber, aufzuhalten? Antwort: Ja,
 ich verspreche dir, lieber Mensch, mit Gottes
 Hülfe, ein sehr hohes Alter, wann du in die
 Ordnung der Natur willst eintreten, welche dir
 aber folgende Gesetze vorschreibet:

- 1) Bete und arbeite.
- 2) Is und trink mäsig, und was gut ist.
- 3) Hüte dich vor Zucker und Salz.

4) Wie

- 4) Wie auch vor Schwefelwein und Brandtewein.
- 5) Mit Wasser lösche deinen Durst.
- 6) Sey gutes Muths zu jeder Frist, und lebe wie ein guter Christ.

Diesen Regeln, welche Gott und die menschliche Natur erfordert, habe ich, leider! auch so völkömlich nicht gehalten, denn ich bin auch ein Mensch, meine Strafe wird aber seyn, daß ich bald fort muß, da ich doch mehr, als 100 Jahre, nach dem Willen Gottes, hätte zählen können, denn ich habe vortreffliche Naturkräfte und Gesundheitsgaben gehabt, die ich aber auch gemißbraucht habe, nun denke ich erst an meine Fehler, da das Lamento sich einstellt. Mehrere Anweisung hiervon findet man in dem Büchlein, das 100jährige Alter.

Ich habe in dem Büchlein, die hellscheinende Brille genannt, von dem, bey lebendigem Leibe eingepäckelten Menschenfleisch gedacht, welches die vielen Salzpulver, sie seyn roth oder weiß, mit befördern; wer hierzu von Doctoribus nicht ja saget, verstehet weder Theoriam, noch Praxin, dieses können auch die Zucker- und Siropsärzte, wie auch einige Apothekers und Balbiers oder Baders merken, die sich zu Ober-Doctores bishero aufgeworfen haben, aber die Kranken verderben, und eben deswegen ist die Arzeneykunst in Fallen, von welcher man dachte, daß sie, vermöge der Anatomie, auf den höchsten

Gipfel gestiegen wäre, da sie doch von 10 nur etwa einen Theil ausmacht, auch nicht so oft nöthig ist. Es ist gut, auch nöthig, daß ein Medicus die Anatomie lerne, wodurch er die Actiones, Functiones und Læsiones &c. an denen innerlichen Theilen wahrnehmen kann, auch wegen der letzten im Stande ist, einen Bericht abzustatten, wann solcher erfordert wird. Allein in gewissen Krankheiten hat man solche absolut eben nicht nöthig, und beziehe ich mich desfalls auf die Practic, e. g. bey der alten 73jährigen Frau, die ich an Schaarboeck curiret, hatte ich gar nicht nöthig, an die Anatomie zu gedenken, sondern auf was Weise ich das stockende, dicke, unreine und in Fäulung gehende Geblüte wieder zurechte brächte. Eben so gieng es bey der kürzlich in Ottensen logirenden Frauensperson, welche von der Sicht krumm und lahm war, und sehr große Schmerzen hatte, da dachte ich eben so wenig an die Anatomie, als an den grossen Rogul, sondern ich brauchte schon erwähnte Mittel, und so wurde sie in 29 Tagen wieder gesund.

Ein Anatomicus ist also noch lange kein Medicus, es sey dann, daß er ordentlich auf die Arzneykunst studiret, und alle Theile durchgegangen hätte. Die Anatomie ist folglich nur ein Theil von der so weitläufigen Arzneykunst, und darf man eben nicht so sehr darauf pochen. Dieses mögen zum Theil die Herren Chyrurgi merken,

ten, welche denen Herren Doctoribus über den Kopf steigen, und sich mehr unternehmen wollen, als ihnen zukommt. Es wäre gut, daß ein Jeder, der in der Krankenschule arbeitet, bey seiner angewiesenen Function bliebe, und nicht aus seinem Cirkel gienge. Vor allen Dingen sollte keinen eher erlaubet seyn, zu practiciren, bis er erst examiniret worden wäre, denn die Sache ist gar zu wichtig, vor Könige und Fürsten unschätzbar, wann die göttliche Pflanzenschule zernichtet wird. Man lerne das Geblüte und die Säfte reinigen, und den Magen, durch gute Diät und Mittel, im Stande zu erhalten, so hat der Gesunde und Kranke keine Noth. Wenn ein Medicus die Balance von Kälte und Wärme im menschlichen Körper wieder bringen kann, ohne angreifende Mittel, den halte ich vor einen hocherfahrenen Doctor, er habe einen Gradum oder nicht, mit welchen viel Betrug vorgehet. Sind das nicht rechte Erznarren, die auf den Titel mehr sehen, als auf große Curen? Was soll Opium im menschlichen Leibe thun, es stopfet, macht Hitze, und die Natur, die der beste Helfer ist, dumm oder confus, und so läßt sie die Arbeit liegen. Was soll Campher in Natura oder in Spiritu vini aufgelöset, bey großer Hitze, im menschlichen Leibe thun? Ja, sagt man, eine Hitze soll die andere vertreiben. Dieser neue Lehrsatz ist aber falsch und verderblich, äußerlich aber hat er seinen

nen Nutzen. Die Corticem China haben wir weder bey kalten, noch hitzigen Fiebern nöthig, sie verstopfet und macht Hitze, bringet gar oft Wasser- und Schwindsucht, doch bleibet man taub und blind, und du, süßgenannter Mercur, bist wie ein zweyschneidig Schwerdt, welches, wann es nicht recht geführet, und zur rechten Zeit gebrauchet wird, großen Schaden thut. Du mußt deswegen bleiben, wann geschwinde Hülfe zu leisten ist. Man sehe nur dahin, daß er nicht mehr corrosivisch sey, und reinige den Leib vorher von aller Schärfe und Säure; man merke zugleich, daß alle starke Salivationes sehr beschwerlich, auch gefährlich seyn. Denjenigen halte ich gleichwol vor einen guten Arzt, welchen diesen Mercur, Naturmäßig, wieder aus den gelähmten Gliedern bringen kann, wo zu das Gold, und die Wärme, so auch ein Bad, viel beyträgt. Die schwersten Krankheiten können am besten in einem Lazareth curiret werden, aber das fehlet noch in einer Stadt an der Niederelbe, die Kranken leiden also Noth. Die Juden in Altona sind zu loben, daß sie ein solch schönes Krankenhaus haben bauen lassen. Hier siehet man ihre Menschenliebe, sollte diese auch bey denen Christen in diesem Stücke rege werden, und etwas Zuschuß thun, so will ich meine ganze Particulier-Apotheck, die mit großen Kosten angeschaffet worden ist, darzu und hin schenken, auch, auf Verlangen, die Armen, vor

vor wie nach, umsonst curiren. Zum Anfange könnten 12 kleine Stuben vor beyderley Geschlechter genugsam seyn, die etwa 10000 Mark zum Bau erforderten, und zwar an einem ganz freyen Ort, wo zweyerley Wasser und ein Gesundbrunnen ist, durch welchen das meiste durch Trinken und Baden kann curiret werden. Brod, Hafer- und Gerstengröße ist nicht theuer. Die Reichen, welche curiret werden, geben gerne, ja auch andere, wann sie sehen, daß es wohl angewendet ist, und die respective liebe Obrigkeit ist jederzeit auch willig und bereit, ein Werk zu befördern, welches Gott und dem Könige zu Ehren, und zum unbeschreiblichen Nutzen aller Unterthanen ist, zu befördern und zu verbessern. Zulezt erinnere ich noch, daß diejenigen, welche in der Krankenschule arbeiten, und auf mich oder meine gethane Curen und Bücher was zu sagen haben, solches bey Zeiten thun, oder hernach stille schweigen mögen: denn sie wissen selber wohl, daß die Meinungen in der Arzneyenschule zertheilet sind, und das Disputiren, leidet! noch immer fort dauret. Hätte ich hier und da gefehlet, so bitte, es zu verbessern. Wenn ich mein Sichts-Büchlein wieder hätte drucken lassen, so würde ich wegen des Ueberlassens präservative ein vieles nachgeben, so auch bey andern Krankheiten, sonderlich hitzigen Fiebern mit Entzündungen; allein, daß auch das Ueberlassen gemißbraucht werde, das lehret die tägliche

che Erfahrung. Ich möchte wünschen, daß die Arzeneykunst immer höher steigen möchte, damit auch die sogenannten Unheilbaren Hülfe erlangten, und so würde die Ehre derer Herren Medicorum auch noch höher steigen, um dieses zu erhalten, so habe ich ein Tractätlein geschrieben, betitelt: Die hohe Würde wahrer Nerzte. Zu demselben habe ich angeführet, daß sie Leib und Seele zusammen halten können, welches keine andere Facultät thun kann, auch habe ich bewiesen, daß vor diesem Kayser, Könige und Fürsten, nebst ihren Gemahlinnen, sich in dieser alleredelsten Kunst geübet, und Kranken geholfen haben. Durch die Quackfalbercy und Unordnung aber ist diese alleredelste Kunst gefallen, und bennahе zum Gelächter geworden, jedoch nur bey Narren, ja einer von dieser Sorte hat gar ein Büchlein drucken lassen, welches den Titel führet: Die Nerzte, ein Lustspiel. Dieses nun gehet braven Medicis nichts an, wie auch, wann ihre Mittel von Ignoranten verachtet werden, die sie nicht kennen, ja nicht einmal verstehen, einen Kolben zu setzen, Helm und Vorlage anzulegen. Die Tadelsucht ist also allgemein. Das Büchlein aber, genannt: Der ehrliche Mann, wie auch ein anders: Der Herr und Knecht, und noch eins: Der Herr und Diener, entdecken die Fehler und den Lauf der heutigen Welt, die man wol die neue listige, betrüglische und undankbare nennen könnte, doch giebt

giebt es auch noch gute Menschen, nur Schade, daß dieser ihre Zahl die kleinste ist, die Gott aber vermehren könnte, wann er die bösen wegnehme, welche die frommen nur quälen, belü- gen und betrügen, und noch wol begehren, un- ter die Zahl der Frommen gerechnet zu werden, da sie doch alle Schande und Laster ausüben, und die noch ehrlichen Leute auch damit beschmi- zen wollen. Hier siehet man die Langmuth Gottes, worauf jedoch die Strafe endlich gewiß folget.

Ich muß noch etwas hinzufügen, welches nöthig thut, nämlich: Von denen Werken guter und böser Mannes- und Weibes- personen. Daß das männliche Geschlecht vie- le Prærogativen vor dem weiblichen habe, solches bezeigen die geistlichen und weltlichen Gesetze, denn es stehet geschrieben: und er soll dein Herr seyn, und du, nämlich das Weib, sollt ihm un- terthänig und gehorsam seyn. Jene Frau keh- te es aber um, und ließ drucken: und er soll dein Narr seyn, sie kam aber hierüber in große Stra- fe und Gefängniß, man sehe, wie keck diese oder jene Frauensperson nicht ist, ihre Conduite ma- chet es kund. Ein frommer Mann, wann er ein böses und liebloses Weib bekommt, und nicht zuschläget, wann es nöthig thut, muß sich im ganzen Leben mit ihr herumzanken, oder er muß davon gehen, wie auch oft geschiehet, und das siehet sie gerne, weil sie sich einen andern
aus



aussuchen will, der ihr besser gefällt, drum sind die Brodheyrathen nimmer gut, es giebt eine mißvergnügte Ehe. Einige solcher Männer wollen ihren Kummer verkaufen, aber dieses ist nicht gut, weil die Gesundheit, Ehre und Brod verloren gehet, besser ist es, wenn er sie fortschaffet, und nach Vermögen Unterhalt giebt, hierdurch wird auf beyden Seiten Leib und Seele erhalten. Wenn ein Mann allzusehr fleischlich gesinnet ist, und keine Ordnung hält in der Liebe, so macht er sich verächtlich, hingegen hält die Frau ihre Waare sehr hoch, und läßt sich lange zu dem Liebeshandel nöthigen, zumal, wann keine Neigung da ist, und sie einen andern im Sinne hat. Gebet der Mann extra, so thut es die Frau auch, und muß der Hausvater oft Kinder ernähren und erziehen, die er doch nicht gemacht hat. Einige Männer careßiren ihre Weiber zu viel, andere aber zu wenig. In beyden Fällen kann der Mann hierunter leiden. Mancher Mann kleidet sich sehr närrisch, und trägt kleine Perucken, einen ganz kleinen Haarbeutel, eine gar kurze Weste, und sehr lange Daille am Rocke, mit kurzen Schößen, wodurch der ganze Mensch gar sehr verstellet wird. Die Weibsteute machen es größtentheils noch toller, und tragen Blumen, da ihre Blume doch schon lange verwelket ist, und gesetzt, sie wäre noch da, so muß sie sich doch eines ehrbaren Wandels befeißigen, und den Mann nicht in unnöthige Unkosten durch neue Moden bringen, die aus einer bösen Quelle, nämlich den Hoffahrt, kommen, wodurch schon mancher braver Mann ruiniret worden ist. Nichts ist ärgerlicher, als wenn Weibsteute solche lange Schlanders tragen, die viel Staub erregen, allea Hunde- Pferde- Schweine- und Menschendreck auffegen, und mit sich fortschleppen bis ins Haus, o, was giebt das nicht vor einen üblen Geruch, ja doppelten Gestank? Kommt das wol mit dem Titel: des schönen Geschlechts, überein, welche ihnen

ihnen die Pesitmaiers gegeben haben. Viele machen sich durch üble Aufführung heftlich genug. Sonsten habe ich jederzeit vor einem Frauenzimmer, welches Verstand und Christenthum, reine Liebe und Treue hat, große Hochachtung gehabt, um so mehr, da ich von einer ihres Geschlechts hergekommen bin. Eine solche Frau ist liebenswürdig, und nach der Schrift, eine Krone des Hauses. Allein, da die meisten Heirathen durch List, Geld und Gutth geschehen, und die wahre Liebe fehlet, so ist unter 20 kaum ein Haus, da es friedsam und vergnügt zugehet. Dieses können Medici am ersten merken bey kranken Tagen, denn so der eine den andern Ehegatten gerne los seyn will, so erregt man Mergerniß, und entziehet die Pflege, die guten Mittel werden zurück gesetzt, oder wol gar verfälscht, und dieses sind die Früchte übler Heirathen, woraus, wie schon gesagt, Nebenbuhler entstehen, welche dann tausend Verdruß machen. Ein Reicher thut also besser, wann er eine Arme nimmt, welche Tugenden hat, da fährt er wohl dabey, und hat einen treuen Beystand in gesunden und kranken Tagen, ja bis in Tod. Das glückliche Sprichwort trifft dann ein, wohl geböhren, wohl geheirathet und wohl gestorben. Wer ein mehreres von guten und bösen Männern, auch von guten und bösen Weibern wissen will, der lese *Nysoginis* abge-schilderte böse Weiber. Ferner eines Anonymi neue Aufgabe, ein böses Weib los zu werden, wie auch wohlmeinende Ermahnungen an alle, unter dem Tische ihrer Weiber seufzende Mitbrüder, an das Licht gestellt von einem gelassenen Ehemann. 1762. Vernünftige Erinnerungen an alle, unter der Herrschaft ihrer Männer, seufzende Weiber, entworfen von Amalia G. Leipz. 1763. Nun kommt der Frauenschinder, nach dem Leben wahrhaftig abge-schildert. Anno 1754.

Ich rede bösen Männern also nicht das Wort, denn wo sie saufen, huren, spielen, fluchen, schwören, lügen und

und betrügen, ic. so ist kein besser Mittel, als das Zuchthaus, hierdurch wird Leib und Seele erhalten, Frau und Kinder bleiben im Wohlstande, und der Nächste hat auch kein Aergerniß. Liegt die Schuld aber an der Frau, daß sie lieblos, ungetreu und wol gar diebisch und versoffen ist, so muß man sie ebenfalls nach einem solchen Quartier bis zur Besserung bringen. Hierauf sind die Unterobrigkeiten schuldig, Achtung geben zu lassen, und sobald ihnen hinterbracht wird, daß dieser oder jener Mann sein Handwerk nicht in Acht nimmt, und sich voll säuft, so muß er vest genommen, und zur Reason gebracht werden, eben also, wenn die Frau, Kinder und Gesinde gottlos sind, und ihre Dinge nicht in Acht nehmen, und auf bösen Wegen, auch wol nach Hurhäusern gehen, allwo sie lieverlich, auch angesteckt werden, von der Lustfrenche oder Franzosen, die da immer fortgeplanzet, auch Unschuldige angestecket werden, worunter die kleinen Kinder am meisten zu bedauern sind, die Cur aber nicht besser, als in einem Krankenhause, geschehen kann, und wo dieses nicht ist, da fehlet bey kranken Tagen das Beste und Nöthigste.

Diejenigen, welche arme Kranke so gering achten, sind nicht werth, daß sie Menschen sind, und sterben daher bald weg, oft plötzlich. Gott liebet die Menschen über alles, drum hat er sie nach seinem Bilde erschaffen, und alles gegeben, was unter, in, und über der Erden, so auch, was im Wasser ist, und auf daß alles wohl gedeyen möge, so giebt er Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze. Er hat sie zu Regenten gesetzt über alle erschaffene Creaturen, deren sie sich bedienen können, zur Erhaltung ihres Leibes und Lebens, und was das Vornehmste ist, so hat er ihnen eine vernünftige Seele einverleibet, welcher das leibliche und geistliche Wesen in den Menschen regieren, lange erhalten, und endlich nach dem Himmel zur ewigen Freude

de

de und Herrlichkeit führen soll. Aber welcher Mensch erkennet dieses wohl. Was bringet er Gott, Christo und dem heiligen Geist für ein Opfer dafür? Die Vögel loben Gott, auch andere Thiere, wovon ein jedes durch Mienen und Geberden seine Vergnüglichkeit und Dankbarkeit an den Tag leget, ja ein jedes kommt herhey, und bietet seine Dienste, ja das Leben selber an, um den Menschen auf mancherley Art nach dem Wohlgefallen Gottes zu sättigen und zu erhalten.

Hiefür nun sollten wir 1) Gott wieder dienen mit loben und danken früh und spat von ganzem Herzen, von ganzer Seele und Kräften, welches auch die Türken und Juden, nebst andern, thun, wir Christen aber größtentheils in der Eulenschucht so was herplappern in unsern Häusern, in der Kirchen aber mit großer Laulichkeit sitzen, singen und beten, ein wenig plaudern, und wann sie andere Leute beschauet haben, wieder heraus laufen, vieles Moltern machen, den Priester und gute Zuhörer in ihrer Andacht stöhren, und sie ärgern. Was ist das für ein Gottesdienst und Sabbath halten? Die Juden beschämen diese Nahmchristen in diesem Stücke. Es würden auch viele von ihnen um frommer Christen Willen zu uns getreten seyn, wann die bösen Christen nicht so ruchlos lebten, und den Sabbath besser hielten, auch das geschriebene oder gedruckte Gottes Wort in größern Ehren hielten. Ein Türke und Jude, wann er ein Blätgen findet, da Gott oder sein Wort darauf stehet, so küffet er solches, und vergräbet oder verbrennet es, ja ein Türke braucht nicht einmal weißes u. weißes Papier zur Reinigung, wann er nach dem heimlichen Gemach gehet, weil er bange ist, es möchte vorher Gottes Wort darauf gestanden haben, braucht also Wasser. Was thun aber die leichtsinnigen Christen, sie werfen Gottes Wort in Dreck, treten es mit Füßen, verkaufen es auch wol an solche Leute, welche mit fetter Waare oder Gewürze handeln, um ein kleines Profitgen daraus zu machen, ja sie nehmen wol gar Gottes Wort mit an öffentliche Dertter,

wo sie ihre Nothdurft verrichten, um sich damit zu reinigen. Einmalen kam mir auch was Natürliches an, daß ich einen Abtritt suchen mußte, daselbst lag ein gedrucktes Blatt auf welchem stand: Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid 2c.

Auf der Straße lag auch ein Blatt im Kothe, und als ich es aufnahm, stand folgender Gesang darauf: Jesu meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu meine Zier. Ich kam beydemal in großes Schrecken, und wußte mich für Kummer nicht zu lassen, dachte zugleich daran, was dorten geschrieben stehet: Wehe dem! der Aergerniß giebet, diesem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Ihr Herren Geistlichen? was dünket ihnen bey dieser schändlichen Sache, woran sich wahrhaftig alle wahre Christen ärgern, und dieweil Gottes Geist und Sinn in ihnen wohnet, so können sie solche Schandthaten nicht leiden. Was ist hier nun für Rath? Antwort: Die Oberherren der christlichen Religion müssen, um der Liebe willen zu Gott, Christo und dem heiligen Geist, anbefehlen, daß alle dergleichen geschriebene und gedruckte Bücher von denen Leuten weggenommen werden, die solche zum Einwickeln, oder sonst worzu gebrauchen, welches sich nicht gebühret, und nachdem ich mein Herz auch dieserwegen ausgeschüttet, und sonst das Nöthige, welches zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienet, gesagt habe, so mache ich endlich das

E n d e.



le
S
S
it
S
u
r.
h
S
S
n
y
le
d
n
:
n
f,
f,
ie
h
h
e



uf 2193

X2497866

ht



Die längst gewünschte
C u r,
des so fürchterlichen, und von vielen vor
unheilbar geachteten

S c h a a r b o c k s,

durch wenige, doch gewisse, sichere, und gar nicht
kostbare Mittel,

bestehend

in einem angenehmen Pulver, etlichen Kräu-
tern, und einer Sorte Tropfen,

welche aus dem so edlen Weinstein entspringen, die alle
genannt werden, mit samt derselben Gebrauch, damit ein jeder
dieser Patienten sich selber, auch andern im Nothfall, zum Lobe Got-
tes, helfen könne. Es werden gleich anfangs die Meynungen ver-
schiedener Herren Doctorem angeführt, wovon doch eigentlich diese
gar böse, auch oft mit noch andern Zufällen verknüpfte Krankheit
entstehe. Die Recepta zum Theil, nebst ihrer Methode zu helken,
bedenget, mit noch einer Zugabe, welche 1) von den vornehmsten
Land- und Schiffs Krankheiten, und ihrer baldigen Hülfe handelt;
wie auch 2) von den Ursachen, warum so viele Menschen
vor der Zeit dahin sterben, und 3) wodurch solches
verhütet werden könne; dem ist beigesüget

eine kleine Schiffs-Apothecke, oder Labe-Dose,

alles ist mit großem Bedacht,
jedoch in möglichster Kürze, zum allgemeinen Nutzen,
an das Licht gestellt

von

Christiano Ernesto Endters,

sen. der wahren Chymie, wie auch der innerlichen und äußerlichen
reinen Heilkunst Erforschender.

Hamburg, 1764.

Ben Hertels sel. Frau Wittwe, und Gleditsch
in Commission.